

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement Preis vierteljährlich 3,50 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf., frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf., Postabonnement: 4,50 Mark pro Quartal.
 Eingetragenes in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1900 unter Nr. 7971.
 Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgepaltenen Kolonnen je Zeile oder deren Raum 40 Pf., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf., „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf., (nur das erste Wort frei). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 7 Uhr abends, an Sonntagen und Feiertagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Kernsprecher: Amt I, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Sonabend, den 3. November 1900.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

Aus dem amerikanischen Wahlkampf.

New York, 23. Oktober.

Die pennsylvanischen Kohlengräber haben einen mächtigen Sieg errufen — wenn sie ihn errufen haben. Denn in diesem Augenblick hält John Mitchell, der Streikführer, noch seine Armee von 140 000 Mann fest zusammen und davon zurück, an die Arbeit zu gehen, bis die letzte Forderung, die Herabsetzung des Kohlenpreises, von allen Gesellschaften bewilligt ist. Gewonnen haben die Arbeiter: eine 10prozente Lohnzulage, Abschaffung der „gleitenden Skala“, an deren Stelle die im September gezahlten Lohnsätze treten, Ordnung aller anderen Punkte durch Schiedsgerichte, nachdem die Arbeiter zur Arbeit zurückgekehrt, und Aufrechterhaltung aller dieser Bedingungen bis zum 1. April nächsten Jahres. Diese Forderungen, welche die Konferenz der Kohlenarbeiter-Delegation aufgestellt hatte, umfasst also die Anerkennung der Union nicht, weil es klar war, daß daran alle Verhandlungen scheitern würden. Wenn aber, wie kaum zweifelhaft, der Streik noch in dieser Woche zu Ende geht, so wird die Tatsache, daß es die Union war, welche zunächst für die 140 000 Arbeiter jener Distrikte eine Verbesserung ihrer Lebenslage erkämpft hat, nicht verfehlen, die Gewerkschaft ansehensvoller zu machen.

Mit Beendigung dieses für die republikanische Partei sehr gefährlichen Streiks, den aus der Welt geschafft zu haben hauptsächlich das Werk Mark Hannas, des großen Monopolisten ist, welcher die Mac Kinleysche Politik dirigiert, wird wohl der Wahlkampf nunmehr ohne weitere Zwischenfälle programmäßig verlaufen. Roosevelt, der Gouverneur von New York und republikanische Kandidat für die Vize-Präsidentschaft auf der einen und Bryan auf der anderen Seite, als die hauptsächlichsten „Spillbinders“, (solche welche die Massen im „Spill“ — im Sinne — ihrer Rede halten: ein gebräuchlicher Ausdruck für politische Redner), rasen wie die Wahnsinnigen durch die Staaten, zum größten Teil von Eisenbahnwagen-Plattformen auf den 5 bis 10 Minuten Aufenthalt-Stationen, wo die Bewohner der ganzen Umgebung sich versammelt haben, zehn bis fünfzehnmal dieselbe Rede haltend, die dann abends an dem Orte, wo der Kandidat übernachtet, in drei oder vier größeren Versammlungen noch weiter ausgesprochen wird, — das ist die traditionelle, erhebende Komödie, die sich jetzt, wie bei jeder Präsidentschaftswahl, vor uns abspielt, und um die sich eigentlich kein Mensch, der kein politisches Gehirn ist, mehr kümmert. Daß Roosevelt an ein paar Orten Prügel bekommen oder gesteinigt worden ist, daß auch Bryan schon mehrfach einige Unannehmlichkeiten erfahren, läßt sowohl die Kandidaten wie auch das Publikum kalt. Das geschieht einmal zum Geschäft. Wichtiger ist schon, daß die unerlöschlichen finanziellen Mittel der Republikaner sich immer fähbarer machen, während die Demokraten mit ihren „paar Kröten“ haushalten müssen. Einen mächtigen Bundesgenossen hat Bryan an dem vielfachen Millionär Hearst. Derselbe ist an großen Silberbergwerken beteiligt und Besitzer der größten Sensationsblätter in New York und Chicago. Für jeden Dollar der von irgend einer anderen Seite für die demokratische Campagne gegeben wird, hat er für seine Person versprochen, einen Dollar beizutragen. Und er hat sein Wort bisher „mehr“ als gehalten. Die Millionen, welche in dieser Weise von beiden Parteien aufgebracht werden, dienen nun nicht etwa nur zur Bestreitung sogenannter „legitimer“ Ausgaben, wie für Bezahlung der Redner, Arrangierung von Versammlungen, Drucksachen und dergleichen, sondern — nicht least — zum direkten Stimmenkauf oder Fälschung des Wahlergebnisses, wo immer das angeht. Es ist ein Kapitel, über welches sich Bände schreiben ließen, so reichhaltig und beweiskräftig ist die darüber vorliegende Literatur. Und daß diese Wahlfälschungen nicht etwa in Abnahme begriffen sind, davon legt u. a. ein neuerlich in der hiesigen „Evening Post“ enthaltener Artikel, welcher ganz unglaubliche Thatsachen aus Philadelphia — also aus einer überwältigend republikanischen Stadt — meldet, Zeugnis ab. Und diese Wahlfälschungen nennt die „Post“, wahrscheinlich das anständigste Bourgeois-Blatt Amerikas, unabhängig, jetzt aber für Mac Kinley eintretend, „ein waschechtes Uebel in diesem Lande, welches die ernsthafteste öffentliche Aufmerksamkeit verdient.“

Geradezu verblüffend scheint es auf den ersten Augenblick, daß der Stimmenkauf, trotz des in den meisten Staaten eingeführten sog. „australischen Wahlrechts“ doch lustig vor sich geht. Früher nämlich war die Sache sehr einfach. Der Käufer nahm den souveränen Staatsbürger, mit dem er den Handel abgeschlossen, einfach beim Widel, gab ihm die Stimmzettel in die Hand, führte ihn an die Wahlurne und beobachtete genau, daß der Gekaufte auch diese und keine andere dem Beamten übergab, der sie dann in die Wahlurne warf. Sobald sie die Öffnung derselben passiert hatten, erhielt der freie amerikanische Bürger seine zwei, drei oder — je nach Umständen — mehr Dollar. Heute aber geht der Käufer mit dem einen, ihm von den Beamten übergebenen Wahlzettel, auf welchem sämtliche offizielle Parteien mit ihren Kandidaten verzeichnet sind, allein in eine der im Wahllokal befindlichen Kuben. Niemand darf ihm dorthin folgen, es sei denn, daß er blind oder sonst unfähig sei. In dieser Kube zeichnet der Käufer sein Kreuz in die Spalte, welche die Kandidaten enthält, für welche er zu stimmen wünscht, faltert den Zettel wieder zusammen und übergibt ihn dann dranhin einem der Wahlbeamten, der ihn ungeöffnet in die Wahlurne wirft. Die Wahl ist also wirklich absolut geheim. Der Stimmenkäufer kann nicht kontrollieren, ob sein Name „die Ware auch abgeliefert“, wie man hier zu sagen pflegt. Und doch wird gerade so, wenn nicht noch lebhafter gekauft, als früher und — was die Hauptsache: es wird auch meist „ganz ehrlich“ so gestimmt, wie der Käufer es sich ausbedungen hat. Es ist das eine Art Epiphuben-Ehrlichkeit, die da zur Geltung kommt. Für die Wahl-Manager der beiden alten Parteien ist die ganze Geschichte einfach ein Rechenexempel. Wenn

sie früher in einem District 50 Dollar brauchten, um eine gewisse Anzahl von Stimmen zu kaufen, so brauchen sie jetzt fünf oder zehn Prozent mehr, weil etwa in diesem Verhältnis Stimmen, die „unehrlichen“ Wählern gehören, verloren gehen.

Man muß nun keineswegs glauben, daß dieser Stimmenkauf nur in den Großstädten vor sich gehe. Im Gegenteil, die „biedereren Farmer“ beteiligen sich ganz gewohnheitsmäßig dabei; viele derselben stimmen überhaupt gar nicht, wenn sie nicht „ihren Preis“ erhalten. Welchen Anteil an der Gesamtentscheidung dieser Stimmenkauf hat, ist natürlich sehr schwer festzustellen. Nur das kann man ohne Uebertreibung behaupten, daß bei einer Wahl, sei dieselbe nun lokal oder national, bei welcher sich die beiden Seiten ungefähr die Wage bezüglich des Volksvotums halten, ungewisselhaft diejenige Partei siegen wird, welche das größte Portemonnaie hat.

Die socialdemokratische Partei, mit Debs und Harriman als Präsidentschaftskandidaten, wird in 35 Staaten auf dem offiziellen Stimmzettel erscheinen. In den meisten Staaten ist das nicht sehr schwer gemacht; tausend oder noch weniger Unterschriften genügen, um das Aukrecht darauf zu erlangen. In anderen Staaten, wie z. B. in Minnesota, müssen für jeden aufzustellenden Kandidaten 50 Dollar gezahlt werden, was dort, wenn die Partei alle Kreuze mit Kandidaten besetzen wollte, zehntausende von Dollar kosten würde. Infolgedessen ist dort nur ein Präsidentschafts-Elector (Wahlmann) aufgestellt, genügend, um die Stimmen der Socialdemokraten zu zählen. Im Staate New York hatte die Partei schwere Arbeit, um auf den offiziellen Stimmzettel zu kommen. Hier müssen nämlich nicht nur für eine neue, noch nicht offizielle Partei mindestens 6000 Unterschriften gesammelt, sondern jede derselben muß von einem öffentlichen Notar beglaubigt werden. Ferner müssen von jenen 6000 Unterschriften mindestens je 50 aus jedem der 60 Counties des Staates kommen. Von diesen Counties besteht aber reichlich ein Drittel aus sogenannten Hinterwaldsdistrikten, in welchen der Juch des Bär gute Nacht sagt. Der Partei ist es gelungen, alle diese Schwierigkeiten zu überwinden und in der New Yorker Staatshauptstadt Albany ca. 11 000 Unterschriften zu präsentieren. Dabei ist allerdings zu bemerken, daß diese Unterschriften nicht etwa nur von Parteimitgliedern ausgehen brauchen, sondern daß jeder Bürger berechtigt ist, zu unterzeichnen, gleichgültig, welcher Partei er angehört. Das socialistische Gesamtvotum in den Vereinigten Staaten betrug im vorigen Jahre — gezählt und da, wo wir im Vorjahre nicht ins Feld zogen, nach dem Jahre 1898 geschätzt, — etwa 90 000 Stimmen. Damit muß das zu erwartende Resultat des diesjährigen Präsidentschaftskampfs, soweit die Socialisten in Betracht kommen, verglichen werden. In wenigen Tagen wird die Entscheidung fallen.

Politische Ueberflucht.

Berlin, den 2. November.

Zur Affäre.

Die „Post“ zieht heute das folgende Resultat aus der 12 000 M.-Angelegenheit:

„Als sich herausstellte, daß in Bezug auf Herrn v. Miquel die Tröuben zu lauer waren, sollte wenigstens Graf Sobjanowitsch mit Hilfe des gestohlenen russischen Briefes zur Strecke gebracht werden, und als auch bei dieser Hege nichts weiter herausgekommen war, als eine ungeheure Blamage, weil die freihändlerische Presse in ihrem Ueberflucht auf den an die Fällung des Datums anknüpfenden socialdemokratischen Schwandel herein gefallen war, soll wenigstens ein kleiner Vorteil im freihändlerischen Sinn dadurch erreicht werden, daß man das Reichsamt des Innern von dem Centralverband deutscher Industrieller abzudrängen und ihm für die Folge zu verhindern sucht, sich dessen Weirats in geeigneten Fällen zu bedienen. Die Hoffnung, dieses Ziel zu erreichen, beruht zwar auf sehr schwachen Füßen, denn welchen Anlaß das Reichsamt des Innern aus der Thatsache, daß einige Mitglieder des Centralverbandes durch Vermittlung eines Beamten des Reichsamts des Innern und des Generalsekretärs sich bereit gefunden haben, einige Geldmittel für das Hülfslohe oder ein anderes Ueberunternehmen dieser Art herzugeben, entnehmen könnte, eine Veränderung in seinem Verhalten gegenüber dem Centralverband deutscher Industrieller eintreten zu lassen, ist unerfindlich. Gleichwohl wird in der freihändlerischen Presse unter Leitung natürlich der socialdemokratischen Blätter eifrig versucht, das Reichsamt des Innern von dem Centralverband deutscher Industrieller fortzugraulen.“

In der Sache selbst kann es jeder verständig Denkende nur in hohem Maße billigen, daß das Reichsamt des Innern, welches seiner ganzen Organisation nach sonst auf die reine Arbeit am grünen Tisch zugeschnitten wäre, sich in lebendiger Fällung mit dem praktischen Leben und den darin wirkenden und damit vertrauten Männern erhält und sich bei der Lösung der ihm obliegenden wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben des Reichsamt solcher sachkundiger Männer, die zugleich die Vertrauensmänner wichtiger Kreise des Erwerbslebens sind, bedient.“

Es ist also alles in Ordnung. Das Reichsamt des Innern hat völlig loyal gehandelt, und es würde erst in dem Augenblick freudeln, wo es ihm befielle, sich aus der Leibeigenschaft einer Clique von Großkapitalisten zu befreien.

Ein Wink für die Börse, durch größere finanzielle Freigebigkeit die Schanzmacher aus dem Feld zu schlagen und das Reichsamt des Innern ihren Zwecken dienstbar zu machen. Die „Post“ würde nichts in solchem Verhalten finden.

gestanden. Man heuchelt jetzt nicht einmal mehr, daß die Regierung der Socialreform verpflichtet sei, „ausgleichende Gerechtigkeit“ zu üben. Sie hat der Handnecht des Unternehmertums zu sein — sonst ist sie lediglich „grüner Tisch“.

Katholische Arbeitervereine.

Man schreibt uns vom Rhein: Der Teil der Centralpresse, der darauf beharrt, daß das Hirten Schreiben des preussischen Bischofs nicht gegen die christlichen Gewerkschaften gerichtet ist, macht sich den Umständen zu nütze, daß die Fuldaer Kundgebung sich in der That nicht an die Arbeiter, sondern an den Klerus wendet, und daß darin nicht oder nur verdeckt von den christlichen Gewerkschaften, sondern von den katholischen Arbeitervereinen die Rede ist. Diese werden der besonderen Pflege der Geistlichen empfohlen. Daß die Empfehlung der katholischen Arbeitervereine gleichbedeutend ist mit einer Verurteilung der christlichen Gewerkschaften, geht einmal hervor aus dem Satz des Hirten Schreibens, daß die Arbeitervereine für sich allein befähigt und fast genug seien, um auch die materiellen Handelsinteressen der Arbeiter zu vertreten, geht weiter hervor aus der gefestigten Art, mit der das Schreiben diejenigen Seiten der Arbeitervereine herausstreicht, die sie von den christlichen Gewerkschaften unterscheiden, geht endlich hervor aus der Thatsache, daß die christlichen Gewerkschaften entstanden sind sowasagen im Gegensatz zu den christlichen Arbeitervereinen, nachdem diese und die im Hirten Schreiben so warm empfohlenen Fachabteilungen ihre völlige Unzulänglichkeit im wirtschaftlichen Kampfe erwiesen hatten.

Was sind die katholischen Arbeitervereine? Sie verdanken ihre Entstehung der christlich-socialen Bewegung der sechziger und siebenziger Jahre. Gründungen der jüngeren Geistlichkeit, die damals im Sinne des Bischofs Ketteler in Socialpolitik machte, nahmen sie einen frischen selbständigen Anlauf, wurden aber bald durch das Eingreifen des hohen Klerus und des Centrums auf das Niveau herabgedrückt, das ihnen Papst Leo XIII. empfahl, indem er sie anwies, dahin zu wirken, „daß alle ihre Genossen mit ihrem Lobe zufrieden, in ihren Arbeiten geduldig und zu einem stillen Lebenswandel angeleitet werden.“

Diese Weisung haben die katholischen Arbeitervereine denn auch befolgt. Sie verdienen ihren Namen gar nicht, aus dem Grunde, weil zunächst ein großer Teil der Mitglieder gar nicht Arbeiter, sondern Handwerksmeister und kleine Beamte sind, dann weil die Leitung völlig in geistlichen Händen liegt. Die jungen Kapläne werden gewöhnlich damit betraut, sie entwickeln sich hier zu den politischen Streikern der Kirche und des Centrums. Zu den Sitzungen, die des Sonntagsabends stattfinden, pilgert der ehrsame Meister mit Weib und Kind hin, einige Gefellen finden sich ein, Postbeamten und auch Soldaten — für den Fremden sollte es schwer sein, die Versammlung des Arbeitervereins von einer gewöhnlichen Wirtschaftsgesellschaft, wie sie in Philistertreffen üblich ist, zu unterscheiden.

Der Herr Kaplan erhebt, alles erhebt sich. Mit einem „Gott segne das ehrbare Handwerk!“ eröffnete der Vorsitzende die Versammlung und erteilt das Wort dem Herrn Kaplan, der ein halbes Stündchen über irgend ein Thema redet, worin natürlich die Socialdemokratie die Hauptrolle spielt. Auf den Gesichtern der Zuhörer malt sich die völlige Verständnislosigkeit, die nur hier und da bei einem „Nip“ des geistlichen Herrn auf die Socialdemokratie durch ein Gelächter unterbrochen wird. Nach der Rede beginnt der gemütliche Teil: Vieder, Vorträge, Späße — dann zwar, aber alles in den Grenzen christlicher Sitte. Der Herr Kaplan verabschiedet sich und nach und nach folgen ihm die anderen — der Arbeiterverein hat sein Tagewerk vollbracht.

Besondere Glanzpunkte im Vereinsleben sind das Stiftungsfest, der Rosenfest des Herrn Kaplans und, hier am Rhein wenigstens: der Kornmal. Um diese Zeit sind die Vereinsabende sehr lustig und der Arbeiterverein leistet sich auch eine besondere farnevalistische „Glanzleistung“ oder ein Maskenfest.

Das ist das Leben und Treiben in den katholischen Arbeitervereinen, die nach dem Zeugnis des Fuldaer Hirtenbriefs die einzig richtigen Organisationen zur Vertretung der Arbeiterinteressen sind. Man hat versucht, in ihnen Fachabteilungen zu errichten, d. h. die Arbeiter eines jeden Berufs innerhalb der Arbeitervereine zu sammeln. Es war das der Vorschlag des Professor Hoge, womit die christliche Berufsorganisation Mitte der neunziger Jahre begann. Die Fachabteilungen sind nur in wenigen Orten entstanden und haben es auch da, wo starke Arbeitervereine vorhanden waren, zu keiner irgendwie nennenswerten Bedeutung gebracht.

Und zu diesen gegen sich selbst zeuigenden Einrichtungen nehmen die Bischöfe heute wieder ihre Zuflucht. Statt der christlichen Gewerkschaften mit ihrem interkonfessionellen Charakter — rein katholische Organisationen; statt der selbständigen christlichen Berufsvereinigungen — Fachabteilungen im Rahmen der unter geistlicher Leitung stehenden Arbeitervereine; statt der Annäherung und dem Anschluß an die übrige Arbeiterbewegung — konfessionelle Isolierung und Feindschaft gegen die andersgläubigen Klassenangehörigen! Das ist die bischöfliche Socialpolitik zu einer Zeit, wo Wissenschaft und Erfahrung mit tausend Zeugnissen die Notwendigkeit des allgemeinen Zusammenenschlusses der Arbeiter darthun!

Wenn der katholische Pfarrer Oberdörffer von den Arbeitervereinen sagt: „die Zahl ihrer Mitglieder ist gering, den Kern der Arbeiterchaft haben wir nicht in ihnen... die socialpolitische Bedeutung der Vereine ist gleich Null“; wenn die katholische „Katholische Volkszeitung“ sich beschwert über die „trägen Köpfe“ in den Arbeitervereinen, die höchstens zu haben sind, wenn es Krachl oder Klimbin giebt; wenn die katholische „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“ mit Bezug auf die Arbeitervereine sagt: „es ist besser mit einem kleinen Häuflein zielbewußter Arbeiter praktisch zu arbeiten, als sich durch das Schwergewicht einer großen meist indolenten Masse von praktischer Arbeit abhalten zu lassen“ — dann empfehlen die preussischen Bischöfe diese Arbeitervereine als diejenigen Einrichtungen, die andre Organisationen überflüssig machen und für sich befähigt sind, „neben der geistigen Wohlthat auch die materiellen Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten.“

Man kann im Zweifel sein, wer des Arbeiters größerer Feind ist: die Schanzmacher, die von gar keiner Organisation der Arbeiter wissen wollen, oder die Bischöfe, die den Arbeiter in die Organisationen treiben, wo die „trägen Köpfe“ geizig, die Mitglieder angeleitet werden, „mit ihrem Lobe zufrieden und in ihren Arbeiten geduldig“ zu sein. —

Deutsches Reich.

Miquel macht alles. In Hildesheim hat Herr v. Miquel einen Kränzspruch gehalten, in dem er seinem kaiserlichen Herrn den Beweis zu führen sucht, daß was Wälow könne, er erst recht könne. Nachdem er von Wilhelm I. preisend geredet, fuhr er fort: Der Kaiser hat Deutschland aber die Neuere hinausgeführt zu einer Stellung als Weltmacht. Bei dem steten Anwachsen der Bevölkerungsziffer, bei dem gewaltigen Aufschwunge der Industrie, Handel und Schifffahrt genommen, könne Deutschland sich nicht mehr darauf beschränken, eine kontinentale Macht zu sein. Wir hätten 200 Jahre geschlossen und mühten uns jetzt beiseite, das Versäumte nachzuholen. Unsere Nation habe vorzügliche Eigenschaften vor andern Völkern voraus, aber auch manche Fehler. Wer die wirtschaftlichen Fragen auf die Spitze treibe, erschwere nur die Durchführung der Wirtschaftspolitik des Kaisers. Von der Größe und Macht unsres Vaterlands habe jeder, ob Landwirt oder Industrieller, ob Katholik oder Protestant, die gleichen Vorteile.

Miquel ist in der That ein zu allem fähiger Herr! Er sagt sich in jede Mode. Heute stolzt er mit derselben Würde im westpolitisch-humanischen Abali-Mod, wie er gestern sich in der Joppe des Agraristen und ebend in dem Grad des Völkergläubigers und dem Demokratenhut des Gouvernementsreglers zeigte. Dieser politische Jongleur läuft allmählich an, vor den Coulissen lächerlich zu wirken, so gefährlich er hinter ihnen noch immer ist. Die „Deutsche Tageszeitung“ ist nicht sehr erfreut über den Weltpolitiker Miquel, der doch eben noch gesagt hatte, die nächsten 10 Jahre gehörten der Landwirtschaft. —

Von gestohlenen Briefen

falsch jetzt wieder die konservativen Elemente im Angesichte des Wuec-Standard. Dabei ist noch in keiner Weise festgestellt, wie der berühmte 12 000 Mark-Brief in die Presse gelangte. Soviel ist mindestens sicher, daß noch nie von sozialdemokratischer Seite der Briefdiebstahl organisiert worden ist, wie dies von gut konservativer Seite geschildert. Wenn uns bei passender Gelegenheit ein günstiger Wind dieses oder jenes Schriftstück auf den Tisch weht, daß der Schreiber in eigenen Interesse lieber nicht geschrieben, müßten wir zugeben, wenn wir einen Kenntnis der Dossentilichkeit vorzuziehen wollten, und Lumpen, wenn wir die Korruption beabsichtigen. Brieflandale aber, bei denen nicht der Briefschreiber, sondern die Briefent-decker in die Reihen der Korruptierten gehören, sind nur im konservativen Lager möglich.

Unter dem Polizeipräsidenten Hinkeldeh wurden an herborragende Personen Briefe kaum abgegeben, ohne vorher in den Händen der Polizei gewesen zu sein. Auch die Briefe des Königs Friedrich Wilhelm IV. wurden von diesem Schicksal nicht verschont. Die Agenten, die im Dienste des schwarzen Kabinetts verwendet wurden, machten natürlich von ihren gewonnenen Kenntnissen auch anderwärts Gebrauch, und so konnte es denn kommen, daß dieses angeblich im Staatsinteresse ausgeübte Spionagesystem Dimensionen annahm, welche nichts andres als Landesverrat darstellten. Verdenken konnte man es den untergeordneten Beamten ja nicht, wenn sie ihre Geheimnisse auch im eignen Interesse verwendeten, denn schlimmer als sie trieben es ihre Vorgesetzten, die den polizeilichen Spionage-Apparat für ihre eignen Intriguen benutzten.

Hinkeldeh hätte am liebsten den König für sich in Beschlag gelegt und die Regierung in die eigne Hand genommen. Dabei stand ihm aber die Militärpartei im Wege und so wurden denn eine Anzahl Privatbriefe geschickt verwendet, um den König gegen seine Umgebung mißtrauisch zu machen. Durch den Polizei-Agenten Tachen wurden die Briefe des General-Adjutanten v. Gerlach und des Geheimen Kabinettsrats Liebuhr gestohlen, ja sogar die Tagebuchblätter v. Gerlach kamen in die Hände der „Ganner“, wie dieselbe hier bezeichnete. Die Briefe v. Gerlach enthielten teilweise scharfe Urteile über den König und über den Minister des Innern, Manteuffel; ein Privatbrief des Redacteurs Lindenberga an v. Gerlach enthält ein Wirtschaftsgespräch über den Prinzen von Preußen. Alle diese Briefe gelangten in die Hände der Personen, über die eine abfällige Bemerkung gemacht worden ist.

v. Gerlach, ein feiner König über alles liebender, nur etwas geradezu veranlagter Mensch, läßt die Spionagen verhaften. Der Prozeß lief freilich anders aus, als er sich dachte. Schon vorher machte der bekannte Stieber, damals noch Polizeichef, den Versuch, Tachen den Gerichten zu entziehen, weil derselbe Offizier sei. Ueber den Prozeß selbst schreibt Leopold von Gerlach in seinen Denkwürdigkeiten: „Die Diebe behielten die Ehre, zeugen gegen den Bestohlenen, sind strafbar; Lindenberga, dessen Brief gestohlen ist, wird mit Verlust der Ehrenrechte bestraft. Verleumdung des Prinzen von Preußen.“ Auf von Gerlach selbst blieb zeitweilig das Obium haften, daß er den Brief Lindenbergs mit der „Verleumdung“ des Prinzen von Preußen besteuert habe.

Die wahre Angelegenheit! Dabei handelt es sich nirgends um zufällige Entdeckungen, sondern um planmäßige Briefdiebstähle.

Wie schon angedeutet, thaten die Unterbeamten noch etwas mehr, als ihnen ihre Herren aufgaben. Der Polizei-Agent Tachen verkehrte kollegialisch mit dem französischen Agenten Dassenkung, der das in Erfahrunggebrachte pflichtgemäß dem französischen Gesandten mitteilte, der seinerseits aus seiner Kenntnis kein Geheim machte und Manteuffel diverse Briefe zeigte — er war ja der lachende Dritte bei der Sache. Durch Mittelspersonen verkehrte außerdem ein gewisser Seiffert, Beamter bei der Oberrechnungskammer, mit dem Gesandten. Kurz, ein Sumpf von Korruption, der sein Entstehen aber wesentlich den Intriguen der Hofmarias verband.

Organisierter Vanden-Briefdiebstahl! Und die Nachkommen dieser Leute sollten so ehrlich geworden sein, sich über Diebstahl zu entrüsten? —

Industrie und Landwirtschaft. Der Centralverband der Industriellen ist eine Hauptstütze der Sammelpolitik zwischen Schorlmachern der Industrie und der Landwirtschaft. Der Generalsekretär Wuec vereinigt sogar in seiner Person die beiden Richtungen streupolken Ausdeuterns.

Nr. 80 der blauen Hefte des Centralverbands deutscher Industrieller schildert Seite 8 bis 11 die Bedenken der 25-jährigen Thätigkeit des Wuec. Ihm wurde in der Sitzung vom 1. Okt. 1898 aus Anlaß des Umstands, daß Wuec 25 Jahre für die deutsche Industrie gearbeitet hatte, eine Adresse in ein Ehrengeheim von 40 000 M. in preussischer Anleihe überreicht. In der Adresse heißt es u. a.: „Aus der Landwirtschaft hervorgegangen ... haben Sie ...“ In Wuecs Erwiderung heißt es: „Sie haben ganz recht, indem Sie in der Adresse sagen, daß ich aus der Landwirtschaft hervorgegangen bin.“ Wuec sucht dann aufzuheben, daß er 25 Jahre lang mit Erfolg ostelbische Güter bewirtschaftet habe, bis er im Oktober 1873 in den Düssel-dorfer Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen eintrat.

So ist in der That Herr Wuec ein geeigneter Vertrauensmann für Industrie und Landwirtschaft. — Zum Wahlkampf im Kreise Randow-Greifenhagen! Gegenwärtig gehen die Wogen des Wahlkampfes hoch. Nachdem unsre Genossen als ersten die Wahlbedeutungsbegonnen, sind nunmehr auch die Konservativen und die Freiwillichen in den Kampf eingetreten. Für die Freiwillichen ist gegenwärtig Herr Dr. Warth im Kreise thätig, um den Rückgang der Stimmen von 1898 wieder weit zu machen. Als Kandidaten hat die Freiwilliche Vereinigung den ehemaligen Abgeordneten Dr. Dohren-Stettin aufgestellt. Eine Bedeutung hat diese Kandidatur nicht. — Nur insofern wird

sie von Bedeutung, daß wir, wenn unsre Genossen nicht die angelegten Anstrengungen machen, um unsren Kandidaten gleich beim ersten Wahlgang als Sieger aus der Wahl-schlacht hervorgehen zu lassen, in die Stichwahl kommen. Dann aber gehen diese Freiwillichen mit stehenden Füßen zu den Konservativen über, um trotz aller Freiwillichenbetreibungen für die Reaktion einzutreten. Wir glauben wohl aber heute schon der Hoffnung Ausdruck geben zu dürfen, daß es dahin nicht kommen wird. Die Konservativen hätten am Sonntag ihre erste Versammlung in Greifenhagen, natürlich nur „unter sich“. Der Leiter dieser Versammlung, ein Herr v. Steinaker, empfahl einen Herrn v. Pastorius als den Kandidaten der Junker und bedeutete den Versammelten, daß der Kreis, der bisher von einem Konservativen vertreten gewesen sei, auch jetzt wieder von einem „lokalen“ „Königstreuen“ Mann vertreten werden müsse. Kaiserlich konnte es sich Herr v. Steinaker nicht beirren, unsern Kandidaten anzurempeln, indem er meinte, der sozialdemokratische Kandidat Rörsten sei gar kein Arbeiter, sondern ein Agitator, der von den Großen der Arbeiter lebe usw. Trotzdem mußte der Herr Baron konstatieren, daß unser Genosse Rörsten im Kreise seit Jahren nicht nur gut bekannt, sondern auch allgemein beliebt sei. Und die Gefahr, daß der Kreis, der bisher gut „Königstreuen“ vertreten gewesen sei, an den Umsturz, an die Vaterlandslosen Sozialdemokraten verloren gehen könnte, sei nicht leicht zu nehmen. In dem ferner der Königstreuen von Pastorius sich als das kleinere Uebel für die Freiwillichen präsentierte, betonte er beweglich um die Stimmen derselben. Geradezu tonisch wirkte es, wie diese biederen Mannesgeelen durch die Bertelung unsrer Flugblätter in Panik geraten sind. Kein Wort der Widerlegung der im Flugblatt enthaltenen Wahrheiten. Nur die gute „Greifenhagener Zeitung“ nimmt einen Anlauf und bezeichnet es als eine Frechheit, daß wir uns als Arbeiter, Handwerker und kleinen Bauern wendeten, trotzdem wir dieselben „berückten“ wollten. Das ist aber auch alles. Die Polizeiorgane arbeiten ungemein eifrig auf dem Lande und in den Dörfern. Dafür geht auch die Konfiscierung unsrer Flugblätter sowohl wie die Sistierung unsrer Flugblatt verbreitenden Genossen gar munter von statten. Eine ganze Reihe von Strafmandaten ist uns bereits zugestellt. Der Dienstleister, mit dem unsere Polizeiorgane gegen unsre Genossen vorgehen, ist selbst der „Bahner-Knüttelzeitung“ zu viel, so daß sie erklärt, die Organe müßten doch die Gefesse lockern. Durch derartige Uebergriffe fördere man nur den Umsturz. Und bei der Mäßigkeit der Sozialdemokraten müßte alles vermieden werden, was die Gefahr, den Kreis zu verlieren, steigere. Nun, wir können mit unsrer Arbeit zufrieden sein. Vereits haben über ein Dutzend Versammlungen stattgefunden. In den Industriedörfern ist es uns nur am Sonntag möglich, Versammlungen zu arrangieren. Aber alle diese Versammlungen sind überfüllt, und auch die ländlichen Versammlungen waren gut besucht und mit höchlichem Interesse wurden die Reden unsrer Genossen aufgenommen. Außer den Kandidaten des Kreises Genossen Alwin Rörsten haben in storbekanntesten Versammlungen noch die Reichstags-Abgeordneten R. Fischer, Hr. Jubel und der Gen. Robert Schmidt, G. Vitz, H. Fader und Hannich-Stettin gesprochen. In den in den nächsten Tagen stattfindenden Versammlungen sprechen die Genossen P. Singee, W. Himmlich, Hr. Jubel, Paul Gödere, Räder und Robert Schmidt, sowie der Kandidat des Kreises Alwin Rörsten.

Die Gummibriefe, die wir zur Charakteristik der christlich-germanischen Kultur, mit der China beglückt werden soll, veröffentlichten konnten, werden von der staatsverhaltenden Presse totgeschwiegen. Wir wollen annehmen, daß Gham das Motiv des Schweigens ist. Nur die „Deutsche Zeitung“ des alttestamentlichen Dr. Friedrich Lange druckt die beiden letzten Briefe im Auszug ab, freilich nur, um die entsetzlichen Greuel als etwas „ganz Selbstverständliches“ zu bezeichnen. Unse Ueberseepresse hat die letzten Reste jener Weichlichkeit, die man früher als deutsches „Gemüt“ zu verherrlichen pflegte, in unglaublich kurzer Zeit abgestreift. Vor wenigen Monaten noch glaubte man nicht an den Vortritt der bekannnten Wilhelmshavener Liebe und jetzt erblickt man in den schauerlichsten Gummibriefen etwas „ganz Selbstverständliches“.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hält die Gemütsverhärtung bereits für eine so selbstverständliche Eigenschaft eines christlich-deutschen Kulturtragers, daß sie sich das Einlegen der Briefschreiber über die ihnen beschlossene Wutarbeit nur so erklären kann, daß es Socialdemokraten seien, die unter der Deckflagge der freiwilligen Chinarbeitgeber gewissermaßen der Spionage wegen nach Ostasien geschickt worden seien. Um noch menschlich zu fühlen, muß man also unbedingt Socialdemokrat sein!

Die „Deutsche Tageszeitung“ empfiehlt schließlich, diesen „vaterlandslosen Gezeiten“ etwas auf die Finger zu setzen. Die „ganz selbstverständlichen“ Kulturthaten haben also doch die Dossentilichkeit zu säuen! —

Bestellte Arbeit wittert auch der fromme „Reichsbote“ in den Gummibriefen. Er erwartet aber wenigstens von der Regierung, daß sie Aufklärung geben und die Uebertreibungen richtig stellen wird. Sollte den „Reichsboten“ die Haltung der librischen Ordnungspresse und die cynische Verteidigung, die sogar einzelne Blätter den Gummibriefen angelassen haben, nicht stutzig machen? Und hat er ganz vergessen, daß man den aus Ostasien zurückgekehrten Chinalämpfern bereits ein Schweigegebot auferlegt hat? —

Ein Centrumschwärmer für die Prügelstrafe. In einem der Hauptorgane des bairischen Centrums, der „Kuglbürger Post-Bl.“, findet sich folgende gemüthvolle Empfehlung der Prügelstrafe: „Erst vor kurzem erklärte ein Subject vor der Polizeibehörde, in der Strafanstalt sei es eigentlich doch „gemüthlicher“ als heraus, und wenn nichts andres beste, müße man eben einen Knod geben, um wieder zu einer sorglosen Existenz zu gelangen. Unse moderne Humanität wittert hinter solchen Er-scheinungen „geistige Anormitäten“. Auch wir finden es nicht normal, daß ein Christenkind Leuten, die ihm nichts zu Leid gethan haben, unendlichen Jammer zufügen kann. Aber wenn derlei Individuen die Größe des von ihnen angefügten Uebels wirklich nicht zu ahnen vermöchten (war wir begreifseln), so könnten sie vielleicht doch noch wissen, daß wohlverdiente und wohlgezielte Hiebe, und zwar deren mindestens 25, nicht so „gemüthlich“ sind, wie die warme Jelle und das Lischlein „Dee-dich!“ in dem nach allen Regeln der Hygiene ausgestatteten großen Unterkunfts-hause für alle, die die ehrliche Arbeit säuen. In tiefsten Grunde genommen ist jene Humanität nichts andres, als ein Ausfluß der Furcht vor den unlauteren und rohen Volksmassen, die möglichst ungerührt ihren Haß und Groll gegen die geistliche Pflichten-Ordnung und die notwendige Autorität auslassen wollen. Schon den Kindern in der Schule gegenüber muß die thörichte Duselei in Anwendung kommen. Ein böser Hund weiß genau, daß ihm nichts Fühlbares passieren kann, wenn er den Lehrer foppt. Die noch zulässige Strafe eines einständigen Knackens macht ihm unter Umständen nur einen Späß, da er weiß, daß der Lehrer mit ihm sitzen muß, und den „All“ kann man in der nächsten Stunde ruhig wiederholen. Man ist im Begriff, der Masse gegenüber die Gewalt aus den Händen zu geben — aus lauter Furcht vor der Masse und vor der Presse dieser Masse: Oaveant consules! Geb den Lehrern wieder die Rute in die Hand und dem Richter jene Gewalt, die gewaltthätigen und ehrlosen Subjecten gegenüber allein, ganz allein, eine Wirkung haben kann!“ Der menschenfreundliche, gleich den national-socialen Flottenschwärmer alle Weichlichkeit verachtende Social-Pöbelbagge des Centrums wird solange tauben Ohren predigen, als nicht den mit dem Civilversorgungsklein ausgerüsteten deutschen Kulturträgern in China die erste Anwartschaft auf Lehrer-Gesängnisbeamtenstellen eingeräumt wird. —

Die traurige Bindmacherswirtschaft unsrer Eisenbahnverwaltung hat selbst den keineswegs links stehenden Göttinger

Socialökonom Professor Gupab Wogn zu einer hohen Stelle heraufgehoben:

Daß die seit länger als einem Jahrzehnt in den Akten des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten vorbereitete Personen-tarif-reform, die nicht nur im Interesse des reisenden Publikums, sondern auch im Interesse der Eisenbahnverwaltung behufs größerer Vereinfachung des Tarifwesens in sich selber und in der Gemeinschaft mit den andern deutschen Staatsbahnen geplant worden ist — daß diese Reform je länger je mehr ins Stocken geraten ist, um die Gefährdung von 20—30 Mill. M. der bisherigen Einnahmen willen, die für einige Jahre möglicherweise ein-gespart werden könnten, das mag zur Rot geschäftigkeit werden, obwohl die Rechtfertigung immer schwerer wird, je länger es dauert und je größer die Ueberflüsse von Jahr zu Jahr werden. Daß aber auf diesen selbst preussischen Staatsbahnen die Art der Personenbeförderung je länger je mehr von Sparbarkeit in Rücksicht in einem Grade beherrschet wird, daß es wie eine Satire auf die Hunderte Millionen der Ueberflüsse dem Publikum erscheint, das kann nicht hingehen, ohne in weiten Kreisen Verstimmung hervorzurufen.

Herr Gohn verzieht, daß unsre Zukunft ja jetzt auf dem Wasser liegt, daß wir der Natur in China Bahn brechen müssen und daß unsre Kollenden in D-Bägen auch ohne Personen-Tarifreform das Reisen bequem genug gemacht ist. Für das Proletariat aber sind noch ostelbischen Begriffe die Verkehrsgelegenheiten schon viel zu günstig. —

Der große Wilhelm. Als der Prinz Wilhelm 1848 vor den Märzflammen als Kaufmann Lehmann mit Hilfe des Bankiers Gohn nach England geflüchtet, schrieb er am 7. April 1848 aus London den folgenden Brief, der jetzt bekannt wird:

Tausend Dank für Ihr gütiges Schreiben vom 27. v. Mis. Was erleben wir, seitdem wir uns nicht sahen! Bin ich hin! Man kann darüber noch lange in preussischen Herzen trauern, aber zur Zurückbringen ist nicht; möge man jeden Versuch der Art aufgeben! Geht das neue Preußen anzuschauen und wieder aufbauen helfen, das ist die Aufgabe jedes Patrioten, wenngleich es viel Ueberwindung kostet, einen Staat zweiter Größe aufbauen zu helfen, der sonst einer erster Größe und selbstständig war! Dem Vaterlande in dieser Crisis nicht nützen zu können, und durch die That noch mehr als durch meine gesammten Charakter beweisen zu können, daß ich auf das schändlichste verleumdet wurde und einer miserablen Intrigue erliegen muß — das ist ein großer Schmerz für mich! Wenn ich als Repräsentant des alten Systems ercheine und bezeichnet werde, so ist das mein Stolz, denn ich laute keine andre Aufgabe, als Preußen auf der Stufe erhalten zu sehen, auf die die Geschichte und seine Monarchen es gestellt hatten. Daß es auf dieser Stufe nicht stehen bleiben sollte, ist ausgesprochen, da es in Deutschland aufgehen soll. Jetzt passen also auch für Preußen Institutionen, die sonst meiner Ueberzeugung nach, nie für dasselbe hätten. Daß ich auch unter diesen neuen Formen meinem Vaterlande alle meine Kräfte widmen werde, wird die Zukunft lehren, wenn man mich überhaupt noch wieder haben will; in einem verantwortlichen Ministerium ist freilich keine Stelle mehr für mich!

Der Brief zeigt deutlich die ganze vorwärtsstrebende Beschränktheit des Mannes, der im folgenden Jahre an wechellosen Gefangenen blutige Noche nahm. —

Militärjustiz. Das Kriegsgericht der 20. Division (Hammer) fällt dieser Tage ein überaus hartes Urteil. Der Kanonier W. war angeklagt der Mordthat, Geborsamtsverweigerung und des thätlichen Angriffs. Er hatte sich am Abend des 2. September, nur wenige Tage, bevor er zur Meieree entlassen werden sollte, dem Unteroffizier vom Dienst, der ihn zum Verlassen eines Lokals aufgefordert hatte, widersetzt. Es wurde zu 3 Jahren 1 Monat Gefängnis verurteilt. —

Ueber die Einführung eines Jolls auf Lischwasserfische, für den der Bund der Landwirte agitirt, sollen in preussischen Finanzministerium eingehende Erörterungen gepflogen werden. Zwar haben sich die nächsten Interessenten, die im Deutschen Fischereiverein organisiert sind, sich gegen den Joll ausgesprochen, jedoch hindert das das Finanzministerium nicht im mindesten, sich in Folge der Anregungen der Fleischverarbeiter in eine heberhafte Thätigkeit zu fügen. —

Socialpolitisches aus dem hessischen Landtag. Von den verschiedenen socialpolitischen Anträgen, die unsre Genossen in der zweiten Kammer eingebracht haben, hat der vierte Ausschuss, der die Verarbeitung der Petitionen und Anträge zu beforgen hat, jetzt einige verabschiedet. Der eine Antrag, der die Errichtung von Arbeiterkammern fordert, die in Verbindung mit einer im Ministerium zu bildenden Centralstelle für Arbeiterangelegenheiten stehen sollen, soll nach Beschluß des Ausschusses durch das Plenum für erledigt erklärt werden, weil das, was der Antrag bezwecke, durch die neugebildete Ministerial-Abteilung für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe im Ministerium des Innern erledigt werde, da diese neue Institution ja bei allen Beratungen oder Bearbeitungen von Angelegenheiten, welche die Verhältnisse der gewerblichen Arbeiter betreffen, Arbeiter zuziehen könne. Auch wird weiter auf die im Reichstag lagernden Anträge über diese Materie verwiesen, die es nicht rätlich erschienen liegen, in den einzelnen Bundesstaaten weiter zu gehen, als wie dies in Hessen schon geschehen ist.

Die gesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse der in Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter verlangt ein anderer Antrag, und zwar stellt derselbe folgende Forderungen: 1. Durchführung eines achtstündigen Normalarbeitstags; 2. Festsetzung eines Jeweils mit den Arbeitern zu vereinbarenden Minimallohns; 3. Zusicherung fester Alters- und Pensionszulagen; 4. Garantieung der freien Ausübung des politischen und wirtschaftlichen Koalitionsrechts. In diesen Forderungen verhielt sich die Regierung fast durchgängig ablehnend, besonders zu den beiden ersten und der letzten. Betreffs des dritten Punkts stellte sie eine Vorlage in Aussicht, die Zuschüsse zu den Alters- und Invalidenpensionen sowie der Witwen- und Waisen-versorgung vorsieht. Die Garantieung des freien Koalitionsrechts könne deshalb nicht zugelassen werden, weil das einen Verzicht auf die „pflichtmäßige“ Pflege treuer monarchischer Gesinnung“ und der Preisgabe der für die Betriebe unentbehrlichen Disciplin gleichkommen würde. Das klingt recht preussisch und scheint wohl eine Folge der Unabhangigkeit zu sein. Außerdem wird betont, daß eine unzulässige Bedrohung der Arbeiter nicht ausgeübt werde. Auch hier sprach sich der Ausschuss dahin aus, den socialdemokratischen Antrag für erledigt zu erklären; jedoch schlug man der Kammer vor, die Regierung zu eruchen, eine statistische Zusammenstellung über die wirtschaftliche Lage der im Staatsbetriebe beschäftigten Arbeiter und zwar insbesondere über die Dauer der Arbeitszeit und über die Höchst- und Mindestlöhne zu veranlassen. Außerdem solle die Kammer der Erwartung Ausdruck geben, daß auch den im Staatsbetriebe beschäftigten Arbeitern das Recht freier politischer Meinungsäußerung und wirtschaftlicher Koalitionsfreiheit gewährt und praktisch gehandhabt werde.

Zur Lage auf dem Kohlenmarkt.

Man schreibt uns: Die gegenwärtige Höhe des Preises des Hausbrandmaterials wie die Lage auf dem Kohlenmarkt strukt die Blätter folgen, die noch bis vor kurzem alle beherrschenden Maßnahmen zur Lösung der Kohlenfrage mit dem Hinweis verbunden wußten, daß die fortschreitende Verschlechterung der Lage der Industrie den Kohlenmangel von selbst heben werde. Es hat sich gezeigt, daß trotz aller Verschlechterung der Industrielle die Kohlenbarone noch Mittel genug besitzen, ihre Förderung zu guten Preisen abzusetzen, so daß die Kohlennot sich eher noch verschlimmert

Wird, je tiefer wir in den Winter hineinkommen. Es war zwar dieser Tage vom ober-schlesischen Kohlenmarkt die sensationelle Nachricht eingetroffen, daß der Mangel an Bestellungen die Beden zwingt, ihre Förderung auf die Halde zu schieben, in dessen hat sich diese Nachricht bald als falsch erwiesen. Es ist vielmehr der Mangel, der die Beden nötigt, einen Teil der Förderung zurückhalten, so daß zur Verteuerung der Kohle durch Syndikate und Spekulation sich nun auch noch die ungenügende Wagensetzung gesellt. Die Verwaltung der schlesischen Gruben Ober-schlesiens sendet auf Kohlenbestellungen den Bestellern gedruckte Karten, monach sie Kohlen nicht abgeben könne, da die Förderung vollständig ausverkauft sei. Von einer beginnenden Verflourung auch des Kohlenmarktes ist also vorläufig noch nichts zu bemerken, und speziell in Ober-schlesien ist, trotz vermehrter Förderung, die Nachfrage nach Hausbrandkohle noch immer stärker, und die durch schlechten Geschäftsgang frei gewordenen Mengen von Industriekohle haben bisher noch immer nicht anderweitige Abnehmer gefunden. Auf dem sächsischen und böhmischen Kohlenmarkt ist die Nachfrage des Verbrauchs so groß, daß sich jetzt in Dresden eine „Vereinigung industrieller Kohlenverbraucher“ gebildet hat, zur Wahrung der Interessen der Industriellen gegenüber den Händlern und Werken. Obwohl ihr alle bedeutenderen Verbraucher beigetreten sind, wird wohl auch diese Vereinigung ebenso wenig Erfolg erzielen wie alle übrigen. Der rheinisch-westfälische Kohlenmarkt blüht sich wie in den besten Zeiten der Syndikatsherrlichkeit. Das Geschäft in Hausbrandkohle ist kaum zu befriedigen, die Gasfabriken, die Schiffahrtsgesellschaften und vor allem die Kriegsmarine, letztere infolge des ostasiatischen Krieges, machen große Bestellungen. „Hausbrandkohlen sälemlisch begehrt“, Nachfrage nicht zu befriedigen. „Werkstoff erge gefragt“, in den verlangten Mengen nicht zu beschaffen“, so melden alle Vorkläufer. Aus Mannheim wird gemeldet, daß der süddeutsche Markt insbesondere unter dem niedrigen Rheinwasserstande zu leiden hat, der die Firmen zwingt, den Kohlenbezug ab Wege per Bahn vorzunehmen, wodurch eine neuerliche Preissteigerung herbeigeführt wurde.

So ist den Kohlenbaronen vorläufig die Lage noch durchaus günstig und die Bergwerksgesellschaften sehen auf ihren Generalversammlungen die höchsten Dividenden fest. Die Verbraucher von Hausbrandmaterial müssen ja, so lange der Winter dauert, den Volksausbeutern des Kohlenunternehmens begähnen, was sie verlangen. Eine Besserung könnte höchstens das Eingreifen Amerikas bringen. Größere Mengen amerikanischer Kohle auf dem europäischen Markt würden die Kohlenbarone sofort zu einem Herabgehen der Preise zwingen. Die Weltpresse aber erklart mit einer unerhörten Brutalität, die durch den südafrikanischen und ostasiatischen Krieg „glücklicherweise“ hohen Schiffsrachten hindert, die Amerikaner an einem umfassenden Angriff des europäischen Marktes. Trotzdem sind jetzt an der Bräselei Börse die Kurse für Kohlenaktien gefallen, weil von Amerika billige Kohlenofferten vorliegen und die Amerikaner angeblich großen Wert auf die Erwerbung des belgischen Marktes legen. Ob dem so ist, muß abgewartet werden. Vorläufig fühlen sich die Kohlenmonopolisten noch so als Herren der Situation, daß das Kohlen Syndikat beschlossene hat, den exportierenden Firmen Prämien zu gewähren, „um den Export zu heben und fremde Märkte zurückzuerobern“. Dabei sind in den ersten neun Monaten 1900 an der Zunahme der deutschen Ausfuhr Kohlen allein mit 12 1/2 Millionen Doppelcentnern beteiligt! Die Exportprämie soll offenbar nur dem edlen Zwecke dienen, in der Industrie durch schlechten Geschäftsgang freiwerdende Kohlenmengen schließlich ins Ausland abzulassen, damit in Deutschland kein Massenangebot die Notstandspreise drückt. Es geht doch nichts über den Patriotismus der Volksausbeuter!

Schmols Bedankensprünge. Domertwetter! Duesch Brief! 12000 M. Das ist eine faule Geschichte, das ist fatal, wird das einen Skandal abgeben! Daß der Brief existiert, ist unabweisbar, daß heißt, er ist apostroph, er ist geföhlen, sein Inhalt ist doch selbstverständlich. Natürlich selbstverständlich. Es sind ja Belege über die Verwendung der 12000 M. da, also ist alles in bester Ordnung. Kommt Woedite überhaupt anders handeln? Sollte er sich etwa an die sozialdemokratische Parteifolge wenden? Er mußte sich doch an Duesch wenden, an wen sonst! Ja, diese elende Intrigue gegen Posadowski; es ist geradezu jämmerlich, welche Urteilslosigkeit, in nicht einem schärferen Ausdruck zu gebrauchen, in der deutschen Presse herrscht. Mit den schärfsten Mitteln sollte man gegen die Veröffentlichung des Briefes vorgehen, ein Gesetz zum Schutz der Geldbewilliger muß gegeben werden, denn wenn die Regierung sich nicht einmal Geld geben lassen darf von den Interessenten, von wo soll sie es überhaupt hernehmen! Wui! Wui! Eine solche Intrigue, solch Wubenstreich, solche Verdrehung eines einfachen Tatbestandes, der doch die natürlichste Sache von der Welt ist! („Kladderadatsch“.)

Ausland.

Schweiz.

Zürich, 1. November.

Der nächste Sonntag ist nicht bloß ein eigentümlicher Abstimmungstag, sondern auch ein vielfacher kantonaler und außerdem auch noch ein mehrfacher Wahltag. Das Interesse des ganzen Landes beansprucht natürlich die Doppelinitiative. Die Ziele der öffentlichen Versammlungen, die sich damit in den letzten Wochen beschäftigten, dürfte weit in die Hunderte gehen, wovon die große Mehrzahl von den Freunden der Doppelinitiative veranstaltet worden war.

Im Kanton Basel hat das Volk über ein kantonales Proporzgesetz abgestimmt, nachdem der Grundsat der Proportionalwahl des Großen Rats (Landtags) schon vor Jahren in die Verfassung aufgenommen wurde. Die Gesetzesvorlage umfaßt 41 Paragraphen, welche außer den in jedem Wahlgesez enthaltenen allgemeinen Bestimmungen auch die näheren Vorschriften über das Proportionalverfahren enthält. Es würde zu weit führen, dieselben hier eingehender zu besprechen und sei darum nur bemerkt, daß nach meiner Auffassung der Verhältnisse die Ausichten für das Gesez keine ungünstigen sind, da die Sozialdemokraten, Konfessionslose und Ultramontanen fest zusammenstehen und jedenfalls auch mancher Parteigenosse der herrschenden Radikalen dafür stimmen wird.

Im Kanton Bern hat das Volk über zwei Gesetzesvorlagen abgestimmt. Die eine ist eine Ergänzung des bestehenden Wahlgesezes und verleiht den Gemeinden die Kompetenz zur Aufstellung von Verordnungen zum Schutze der Bauarbeiter. Der Referendumsvorlage ist gleichzeitig eine Normalverordnung von 9 Paragraphen, welche die wichtigsten Bestimmungen enthält, beigegeben. Die Vorlage ist der endliche Erfolg jahrelanger bezüßlicher Agitation der organisierten Arbeiter sowie ihrer Presse und der Arbeitervertreter in den Behörden. Ihre Annahme dürfte gesichert sein. — Die zweite Vorlage betrifft die Wählbarkeit der Frauen als Mitglieder von Schulkommissionen. Das Gesez umfaßt 6 Paragraphen, welche den Gemeinden das Recht geben, Frauen in die Schulkommissionen zu wählen. Es erfährt von verschiedenen Seiten eine geradezu unerhörliche Opposition und ist daher seine Annahme keineswegs gesichert. —

Oestreich-Ungarn.

Aus Oestreichisch-Schlesien wird geschrieben: Die Wahlgouverneure der Bezirke sind bei dem jetzigen Wahlkampfe viel glücklicher als 1897. Die Thatfache, daß damals ein Sozialdemokrat gewählt worden ist und daß wir jetzt in der 5. und 4. Kurie Kandidaten aufgestellt haben, hat wohl die Behörden veranlaßt, noch ungenügender als damals zu handeln. Aus allen Teilen des Landes kommen Nachrichten, daß die Gemeindevorsteher die Arbeiter, welche sich melden, nicht in die Wählerlisten eintragen wollen! Besonders in der vierten Kurie. In Dobrowa hat man den Arbeitern gesagt, daß sie die ganze Sache nicht angehen! In Michalowice fehlen auf der Liste der fünften Kurie 800 Namen von Wählern, die schon 1897 wahlberechtigt waren und auch eingetragen waren.

Es ist kennzeichnend, daß diese Gemeindevorsteher Vertrauensleute der nationalen Partei sind. Und diese Partei schämt sich nicht, sich eines solchen Schwindels zu bedienen, um Wahlerfolge zu erzielen. —

England.

Die Demokratisierung durch die Weltpolitik ist bei dem Londoner Empfang der aus Südafrika zurückkehrenden City-Freiwilligen in erschreckendem Maße zu Tage getreten. Die „patriotische Volksluftung“ gefaltete sich zu einer so wilden Orgie der Robeit und Gemeinheit, wie sie London lange nicht erlebt hat. Die Zahl der bei dem Gegenabbat Verunglückten belaut auf 1882, 282 Personen mußten direkt in Hospitäler übergeführt werden, 57 Soldaten, Unteroffiziere und Mannschaften mußten in Gewahrsam gebracht werden und sehen ihrer Bestrafung wegen aller möglichen Vergehen, von sinnloser Weizenknecht bis zu Sittlichkeitsattentaten, entgegen.

Das sind die Folgen des organisierten Massenraubs und Massenmords der Weltpolitik. —

Spanien.

Der Belagerungszustand ist nunmehr zur Unterdrückung der karlistischen Erhebung über ganz Spanien verhängt worden. Die karlistische Presse ist unterdrückt worden, die karlistischen Klubs wurden aufgehoben. Die Truppen zur Verfolgung der karlistischen Aufständischen wurden verstärkt. Alle Statthalter haben zur Unterdrückung der Erhebung die schärfsten Maßnahmen ergriffen. Auch der Papst soll die Absicht haben, eine Enzyklika zu veröffentlichen, worin der Karlistismus verurteilt wird. —

Rußland.

Kiew, 5./18. Oktober. (Fig. Ver.) Die Chronik der Kiewer Verhaftungen ist um einen neuen bedeutenden Fall bereichert worden. In der Nacht vom 2. zum 3. Oktober, in den letzten Tagen der jüdischen Feiertage, sind auf dem „Podol“ in einem Hause, das zu Gebetszwecken und Festlichkeiten diente, 180 Mann verhaftet worden, Arbeiter und Arbeiterinnen. Auch zwei „Intelligente“ wurden auf der Versammlung ertappt (die Polizeimeister Wikun und Draginski). Die Verhafteten sind mit Ausnahme von 10–12 russischen Arbeitern alle Juden. Der größte Teil der Arbeiter sind Handwerker (Schneider, Schuhmacher, Metzger etc.). Die Arbeiter wurden von Schulze und Kosaken umzingelt und in das Podolische Polizeirevier abgeführt, wo sie auch die Nacht zubrachten. In den nächsten Tagen wurden sie in das kufanowitschische Gefängnis abgeführt.

Podol war während dieser Tage gar nicht zu erkennen. Es schien, als ob die Stadt von feindlichen Heeresmassen erfüllt worden sei. Überall sah man Patrouillen, die Kosaken in ihren eigentümlichen Hüden durchkreuzten kampfbereit die Stadt, geheime und uniformierte Polikisten schleichen durch die Straßen. Das Abführen der Arbeiter ins Gefängnis erhielt (insolge der Polizeimagnahmen) einen höchst demonstrativen Charakter; das Publikum strömte in Massen herbei, überall hörte man von dem Ereignis sprechen. —

An der Spitze der Prozession reitet ein Kosak, an dessen „Pika“ (Spieß) man ein rotes Abzeichen bemerkt; hinter dem Kosaken fährt im Wagen der Polizeipräsident Jidoch, der die obere Aufsicht über diesen ganzen Zug hat, dann folgt ein kleiner Haufen „der Verbrecher“, umzingelt von Wachposten und einer zahlreichen Kosakenbande, und endlich ein Trupp von Schulzeuten, die mit blanken Säbeln das massenhaft herbeiziehende Publikum abzurängen bemüht sind.

Die Ursache der Verhaftung soll eine Demungierung der Schneidermeister gewesen sein, die eine Erörung unter ihren Gesellen bemerkt haben und sich vor einem Streik, mit dem die Gesellen noch im Sommer gedroht haben, fürchteten. Wie weit aber die Vermutungen der Schneidermeister auf Wahrheit beruhen, sieht man daraus, daß hier Arbeiter von verschiedensten Berufen sich zusammenfinden. Wie dem aber auch sei, ist jetzt das Kiewer Gefängnis, das erst in der letzten Zeit etwas leer geworden war, — es überfüllt dort nur 7 Mann — wieder überfüllt. —

Afrika.

Lord Roberts soll nunmehr am 20. November nach England abzureisen beabsichtigen. Große militärische Operationen giebt es für ihn auch kaum noch auszuführen. Wann der Kleinrieg freilich beendet sein wird, ist eine andre Sache. Nach einer Meldung haben die Boeren noch am 24. Oktober Kofffontein besetzt. —

Amerika.

Die imperialistischen Neigungen der Pankees sangen an viel zu losen an Geld und Menschenleben. Auf den Philippinen ist die Ruhe keineswegs hergestellt, wie der General Otis bei seinem Abgange glauben machen wollte. Die Annahmeverständigung hat so gut wie gar keinen Erfolg gehabt. Der Aufrechterhaltung der amerikanischen Offiziere an die Philippinos, unter Gewährung voller Amnestie die Waffen auszuliefern, sind diese nicht nachgekommen. Die „Rebellion“ ist keineswegs niedergeschlagen, es kommen im Gegenteil aus allen Teilen des Landes Nachrichten, aus denen hervorgeht, daß die Eingeborenen nicht im entferntesten daran denken, sich zu fügen. Dabei ist die von ihnen adoptierte Kompanie der Querrilos für die Amerikaner viel aufrechter, als die geschlossene Armee Aguinaldos in früheren Zeiten. Es werden deshalb von dem jetzigen Oberbefehlshaber Mac Arthur mehr Soldaten verlangt. Die Gesundheitsverhältnisse unter den amerikanischen Truppen auf den Philippinen sind, wie wir der New Yorker „Volkzeitung“ entnehmen, äußerst ungünstige. Aus einem Bericht des Chefarztes der Philippinen-Armee, datiert vom 15. August 1900, ist ersichtlich, daß bei einer gesamten Truppenganzahl von 60 554 der Kranken- Prozentsatz 8,47 war.

Zur Erklärung dieser hohen Krankenziffer bemerkt der Generalarzt: „Die Beschwerden, Strapazen und Aufregung einer fortgesetzten Kriegsführung sind Schuld an der großen Krankenziffer und der verhältnismäßig hohen Sterberate auf den Philippinen. Jedoch ist unter unsren Militärärzten die Ansicht vorherrschend, daß in Friedenszeiten, wenn die Soldaten nur Garnisonsdienst thun, die Krankenziffer der Philippinen-Armee nicht höher sein würde als die der Garnisonen in den südlichen Teilen der Vereinigten Staaten.“

Es ist nicht verwunderlich, daß unter diesen Umständen die Reden Bryan, der sich als ein entschiedener Gegner des Imperialismus bekennet, auf die Volksmassen nicht ohne Eindruck bleiben. —

Die Selbstverwaltung in den Krankenkassen und die Stellung der Kassenbeamten.

Aus den Kreisen der Krankenkassen-Beamten geht uns mit der Bitte um Veröffentlichung folgendes zu:

Die bevorstehende Revision des Krankenkassen-Gesezes hat auch für die Beamten der Krankenkassen besondere Bedeutung. Nach allem, was über die Absichten der Regierung bisher in die Öffentlichkeit gedrungen ist, sieht es fest, daß das Recht der Aufstellung und Entlassung der Beamten den aus den Reihen der Beteiligten hervorgegangenen Organen der Kasse aus der Hand genommen und einer Behörde, der Gemeindeabteilung, übertragen werden soll. Die bisher erlassenen Entlassungen der offiziellen Präorgane lassen darüber keinen Zweifel mehr zu.

Ebenso liegt es klar auf der Hand, daß die Verwirklichung dieser Pläne die Existenz der jetzt in Stellung befindlichen Kassenbeamten in hohem Maße gefährdet. Der kapitalistisch-militärische Staat verstärkt seine Machtmittel nicht umsonst; in den Besitz der Macht gelangt, wird er seinen Augenblick nicht verzögern, die im Bereich umstürzlicher Bestimmung stehenden „Agitatoren“ und „Geher“ auf das Pflaster zu werfen und durch staatsstreue Militärschwärme zu ersetzen. Die ganze „Reform“ würde schließlich darauf hinauslaufen, dem Militarismus und Marinismus eine neue Stütze zu schaffen.

Es ist ein Glück, daß diese dunklen Pläne noch rechtzeitig vor der Öffentlichkeit ausgeplaudert worden sind. Den in ihrer Existenz bedrohten Kassenbeamten ist dadurch Gelegenheit gegeben worden, rechtzeitig geeignete Schritte zu ihrer Sicherung zu unternehmen, und von dieser Gelegenheit wird bereits in ausgiebigem Maße Gebrauch gemacht. Abgesehen von den Protestresolutionen, welche in einer Reihe von Kreislagen und Versammlungen in den verschiedensten Gegenden des Reichs beschlossen worden sind, verdient besonders Erwähnung das Vorgehen der Berliner Kassenbeamten. Die in einer öffentlichen Versammlung der Kassenbeamten gewählte Lohnkommission hat den Kassenvorständen einen in Gemeinschaft mit einem Juristen entworfenen Muster-Dienstvertrag vorgelegt, welcher der unmotivierten Entlassung der Angestellten auch für den Fall einer Aenderung in der Organisation der Krankenkassen-Gesezes einen Miegel vorseht. Der Vertrag dürfte in den Kassen, wo er zur Annahme gelangt, den Beamten eine unbedingte Sicherung ihrer Existenz gegenüber den reaktionären Machenschaften gewährleisten, da er die Entlassung der Beamten an gewisse Voraussetzungen knüpft. Mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Verhältnisse in den einzelnen Kassen setzt der Vertrag keine einheitlichen Gehaltsätze und keine einheitliche Dauer der Anstellungsfrist fest, sein Hauptinhalt besteht vielmehr in der Bestimmung, daß für die Kasse die Geltendmachung des Anstellungsrechts davon abhängig ist, daß der Beamte

1. sich gegen das Vermögen der Kasse einer strafrechtlich zu ahnenden Handlung schuldig gemacht hat,
2. durch Strafurteil die bürgerlichen Ehrenrechte, sei es auch nur zeitweilig, verloren hat,
3. der Ausführung seiner ihm durch die erfolgte Anstellung obliegenden Dienstpflichten sich grobe Pflichtverletzungen wiederholt, d. h. nach mindestens zweimaliger unter Entlassungsandrohung erfolgter Verwarnung, hat zu Schulden kommen lassen,
4. dauernd außer Stande kommt, seinen Dienstpflichten nachzukommen. Eine zeitliche Verhinderung, mag Krankheit, Siechtum, dauerndes körperliches Gebrechen, Untersuchungsfrist, Verhinderung einer Strafe oder andre Anlässe die Ursache sein, gewährt ein Anstellungsrecht, wenn die Dienstunfähigkeit bereits sechs Monate gedauert hat und der Grund derselben die Beförderung einer noch längeren Dauer oder aus derselben Ursache sich ergebenden Wiederholung rechtfertigt.

In den Anstellungsfällen zu 1 und 2 kann nach dem Vertrage die sofortige Entlassung erfolgen, wenn nach den gesetzlichen Bestimmungen die Entlassung ohne vorherige Kündigung zulässig ist. Außerdem wird der Kasse das Anstellungsrecht zugesprochen, wenn infolge Verminderung der Mitgliederzahl eine Verminderung des Kassenpersonals unabweisbares Bedürfnis ist und die Kündigung in der Weise geschieht, daß jeweilig nur der Dienstjüngste von derselben betroffen wird.

Damit sind alle Gründe aufgezählt, welche die Aufhebung des Dienstverhältnisses durch die Kasse moralisch rechtfertigen. Diese Bestimmungen lassen den Kassen durchaus die Möglichkeit, einen Beamten, der sich schwere Verfehlungen hat zu Schulden kommen lassen, aus seinem Amte zu entfernen, aber sie verhindern die Entlassung aus irgendwelchen wichtigen Gründen. Die Existenz des Beamten wird gesichert, seine Stellung unabhängig gestaltet. Der Vertrag dürfte deshalb geeignet sein, die reaktionären Verfehlungen zu nichte zu machen und die jetzt in Stellung befindlichen bewährten Beamten vor dem Wund der Arbeitslosigkeit zu bewahren. Um etwaigen reaktionären Auslegungskünsten von vornherein zu begegnen, ist noch die Bestimmung aufgenommen worden, daß das Anstellungsrecht des Angestellten und dessen politische Bestimmung auch in ihrer Ausbildung und Beschäftigung keinen Anstellungsgrund abgeben dürfen, ebenso wenig die Bestrafung wegen eines religiösen oder politischen Delikts und die Verhütung einer derartigen Strafe.

Selbstverständlich ist durch zweideutige Bestimmungen dafür Sorge getragen worden, daß den Beamten auch für den Fall einer Aenderung in der Organisation der Krankenkassen oder des Krankenkassen-Gesezes ihr Recht ungehindert verbleibt.

Der Vertrag hat bei den Mitgliedern der einzelnen Krankenkassen im allgemeinen eine freundliche Aufnahme gefunden und ist in einer Reihe von Kassen bereits definitiv eingeführt worden. In einigen Kassen hat sich allerdings ein gewisser Widerstand bemerkbar gemacht, der aber hauptsächlich noch überwinden werden wird. Kein human denkender Arbeiter wird bestreiten wollen, daß den Krankenkassen-Beamten die Sicherung ihrer Existenz wohl zu gönnen ist. Es muß berücksichtigt werden, daß gerade die Angehörigen dieses Berufsstandes von einer etwaigen Arbeitslosigkeit schwer getroffen werden; seit Jahren aus ihrem früheren Beruf herausgerissen, würde es ihnen nicht leicht fallen, eine neue geeignete Arbeitsstelle zu finden. Dazu kommt, daß es sich meist um Leute in vorgeschrittenem Lebensalter handelt, die zum Teil Familienväter sind. Die Arbeitererschaft kann und darf es auch nicht verzeihen, daß gerade unter den Krankenkassen-Beamten sich vielfach Leute finden, die der Arbeiterbewegung erhebliche Dienste geleistet haben.

Weshalb scheint in Arbeiterkreisen noch die Bestürzung zu bestehen, daß die Beamten nach Ablauf eines derartigen Vertrags den Vorständen und Kassenmitgliedern gegenüber eine rentierte Haltung einnehmen würden. Demgegenüber muß hervorgehoben werden, daß den Beamten selbstverständlich das Recht gewährleistet werden muß, ihre Interessen auch den Vorständen gegenüber mit aller Energie zu vertreten und sich dazu aller gesetzlichen Mittel zu bedienen. Wenn aber ein Beamter in irgendwelcher Beziehung ein ungebührliches Benehmen zur Schau trägt, so hat der Vorstand auch nach dem von der Lohnkommission vorgeschlagenen Vertrage die Möglichkeit, ihn von seinem Amte zu entfernen, allerdings erst nach mehrmaliger Verwarnung. Mit aller Entschiedenheit muß aber dafür eingetreten werden, daß die Existenz des Beamten vor der Laune des jeweiligen Vorstandes unabhängig gemacht wird. Das ist eine Forderung, welche sich aus dem sozialdemokratischen Prinzip ohne weiteres ergibt. Gerade die Sozialdemokratie will jedem Menschen eine unabhängige sichere Existenz verschaffen, die sozialdemokratischen Arbeiter haben also auch mit allen Kräften für eine Sicherstellung der Krankenkassen-Beamten einzutreten. Eine Beschränkung der Selbstverwaltung kann darin nicht erblickt werden.

Aus diesem Prinzip ergibt sich auch die Stellung, welche die Sozialdemokratie gegenüber der Regelung der Beamtenverhältnisse in der angeführten Novelle einnehmen wird. Wir fordern unbefristete Aufrechterhaltung der Selbstverwaltung, aber auch gesetzliche Sicherstellung der Kassenbeamten, namentlich gesetzliche Festlegung der Voraussetzungen, unter denen eine Entlassung überhaupt zulässig ist, sowie Fürsorge für die Hinterbliebenen. Die Sozialdemokratie wird nach ihrer ganzen Vergangenheit und nach der Richtung ihrer Bestrebungen diejenige Partei sein müssen, welche in erster Linie für die Interessen der Kassenbeamten eintritt.

E. 2.

Partei-Nachrichten.

Die prächtige Extranummer der „Dresdener Volkswacht“ liegt uns nun vor. Sie ist auf besonderem Papier gedruckt und mit kraftvoll geschrittenen Mandelsteinen verziert. Außer einem Jubiläumartikel bringt sie eine gedrängte Geschichte der Dresdener Arbeiterbewegung, an die sich die Geschichte des Blattes selbst anschließt. Es ist bisher kein sozialistisches Blatt von Verfolgungen freigeblieben, und die Skizzen, die wir unsren Lesern von dem Werdengang der einzelnen Blätter anlässlich ihrer Jubiläen geben, haben wohl gezeigt, welche Unsumme von Opfern von den Genossen gefordert wird, die ihre Tätigkeit der Parteipresse widmen. Beim Anblick der Hefen, welche die „Dresdener Volkswacht“ in ihrem Strafregister aufmarschieren läßt, erstarrt aber dem verhärtetsten Preßhändler das Blut in den Adern zu Eis.

8 Jahre, 2 Monate, 8 Tage Gefängnis und 848 M. Geldstrafe.

wozu noch ungefähr ein Jahr Untersuchungshaft und eine Unsumme von Gerichtskosten kommen, das ist der Lohn für eine 10jährige voll-ausfüllende Tätigkeit. Gleich der erste Redacteur, Genosse Wendt, Land, erhielt im ersten Jahre seiner Tätigkeit 1 Jahr, 2 Monat, 8 Wochen Gefängnis; das Jahr darauf brachte ihm noch 6 1/2 Monate Gefängnis. Kunert hatte mehr Glück. Unter dem Schutze der Abgeordneten-Immunität verführten seine Straftaten — 7 Majestätsbeleidigungen (!) — und der arge Sünder ging frei aus. Immerhin mußte er 14 Tage Untersuchungshaft abbüßen. Die Polizei hatte von einer Vertagung des Reichstags schneller als er Kenntnis erhalten und verhaftete ihn von der Straße fort. Weniger Glück als Kunert hatte sein Nachfolger Karl Thiel, der 14 Monate hinter Kerlermauern zubringen mußte; ihm folgten Friedrich mit 11, Hennig mit 6, Scheds mit 14, Gerhardt mit 4, Zahn mit 11, Reulirich mit 12, Löbe mit 3 und Klüss mit 1 Monat. Steiger, Studns und Schütz kamen mit Geldstrafen davon, die natürlich auch allen andern nicht fehlten. Am schlimmsten waren die Verfolgungen des Blatts unter der Ära des Staatsanwalts Dr. Keil, denselben Herrn, dem auch unser greiser Alter noch die Verfolgung wegen Majestätsbeleidigung verdankte. Doch auch solche Perioden gehen vorüber zum Trost aller oppositionellen Journalisten. Keil erlitt das Schicksal aller Streiber: er wurde befördert. Nicht lange nach seiner Beförderung zum Oberstaatsanwalt setzte der Tod seinem Eifer ein Ziel. — Das Blatt, das er mit seinem Haß verfolgte, hat ihn überdauert. Noch immer steht die „Volkswacht“ auf ihrem vorgehobenen Posten und übt die harte Koharbeit an den Zugägeln vom Osten und vom Lande.

Kämpfe weiter, waderes Bruderblatt!

Totenliste der Partei. Nach längerem Leiden starb in Gemelings der Cigarettenarbeiter Heinrich Mannier. Der Verstorbene stand schon zur Zeit des Sozialistengesetzes in den vordersten Reihen. Er vertrat 11 Jahre lang als Gewählter der 6. Klasse die Interessen der Arbeiterschaft im Gemeinderat. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Parteigenossen.

Die schweizerische sozialdemokratische Partei hält am 17. und 18. November ihren diesjährigen Parteitag in Olten ab. Der Hauptpunkt der Tagesordnung ist die Reorganisation der Partei.

Die Gemeindevahlen in Erzgebirgsalva (Ungarn) haben in ihren dortigen Genossen einen schönen Erfolg gebracht. Von den vier aufgestellten Genossen wurden zwei gewählt, während zwei andre mit einigen Stimmen in der Minorität geblieben sind. Die Parteigenossen betätigten sich zum erstenmal an der Wahl.

Eine Feldarbeiter-Konferenz für Ungarn wird am ersten Weihnachtstages in Hodmezöbászaly abgehalten werden. Sie wird einberufen von der Kommission, die vom letzten Feldarbeiter-Kongress gewählt wurde und soll sich beschäftigen mit dem Feldarbeiter-Programm, der Herausgabe eines Feldarbeiter-Fachblatts und mit der Organisation.

Politikliches, Gerichtliches usw.

— **Der Mai-Prozess der Partei** beschäftigte am Donnerstag die Strafkammer in Halle. Bekanntlich wurden circa 20 Genossen wegen Teilnahme an dem Leipzigerprozeß, der als öffentlicher Aufzug angesehen wurde, vom Schöffengericht zu je 9 M. Geldstrafe eventuell 3 Tagen Haft verurteilt. Das Berufungsgericht bestätigte das Urteil. Die Angeklagten wird vor höchster Instanz zur Entscheidung gebracht werden.

Gewerkschaftliches.

Deutsches Reich.

Die Maschinenarbeiter, Drechsler, Tischler und Bildhauer der Firma August Berdermann in Trebbin stehen seit dem 26. Oktober im Ausstand. Der Zuzug ist streng fernzuhalten. Der Holzarbeiter-Verband, Bahnhofs Trebbin.

Die Lohnbewegung der Flensburger Seemaschinen brachte durch Unterhandlung mit den Reedern den Maschinenisten erster und zweiter Klasse eine Erhöhung der monatlichen Löhne um 20 M. und denjenigen dritter und vierter Klasse eine solche von 10 M. Die Einsetzung eines Revisoriums auf jedem Schiffe, welches zu kontrollieren hätte, ob das den Kapitänen zur Belohnung der Mannschaft zur Verfügung stehende Geld auch volle Verwendung findet, wurde leider abgelehnt.

Die ausländischen Maurer in Halle haben sich mit einer Eingabe an den Magistrat gewandt, mit dem Ersuchen, bei den Differenzen zwischen den Arbeitern und Unternehmern eine neutrale Stellung einzunehmen. Im Wortlaut wird diesem Wunsch die Vereinbarung vor dem Gewerbeamt im vorigen Jahr beigelegt, deren Innehaltung jetzt einige Bauunternehmer ablehnen, die städtische Bauaufträge in Ausführung haben.

Im Kartellverband der Straßburger Gewerkschaften ist es zu einem Konflikt gekommen wegen der Durchführung des Beschlusses der jüngsten Konferenz der reichsständischen Gewerkschaften, demzufolge die an das Kartell pro Kopf der Gewerkschaftsmitglieder zu leistenden Monatsbeiträge von 3 auf 5 Pfa. erhöht werden sollen. Die Erhöhung hat den Zweck, die Mittel aufzubringen für die von derselben Konferenz beschlossene Central-Kommission elfsaß-lothringischer Gewerkschaften. Von den dem Straßburger Kartell angeschlossenen Gewerkschaften haben 15 die Beitragserhöhung angenommen, 5 haben sie abgelehnt, während in 3 Gewerkschaften die Beschlußfassung noch aussteht. Eine Sitzung des Kartells hat nunmehr im Prinzip den Ausschluß der 5 ablehnenden Gewerkschaften beschlossen für den Fall, daß sie auch fernerhin auf ihrer Entscheidung beharren. Die Frage des Ausschlusses soll auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung jeder einzelnen der betreffenden Gewerkschaften gesetzt werden und das Kartell zur Vertretung seines Standpunkts Vertreter zu jenen Sitzungen zu entsenden berechtigt sein. Es ist zu hoffen, daß die Angelegenheit angesichts der ungünstigen Wirkungen, welche eine weitere Verschärfung des Konflikts auf die fernere Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in der Hauptstadt des Reichslandes ausüben müßte, alsbald einer befriedigenden Lösung entgegengeführt wird.

Ein staatsverhaltender Musterknabe. Einer jener staats-erhaltenden Elemente, zu deren höheren Ehre eine Reichsbehörde mit dem Bundescharakterverbande ein inniges Verhältnis anknüpft, wollte bei Gelegenheit des Essener Maurerstreiks von einem streikenden Maurer beleidigt und mißhandelt worden sein. Selbstverständlich erstattete der Musterknabe Anzeige und hatte sich am 30. Oktober der Genosse Lübbert wegen Vergehens gegen § 153 der G.-O. und wegen Körperverletzung zu verantworten. Aber o weh! Der Wald war der Ankläger der Angeklagte und der moralische Verurteilte. Es wurde folgendes festgestellt: der angeblich Beleidigte hatte sich zunächst vom Streikkomitee Unterstützung und Reisegeld ausbezahlen lassen. Er reiste dann auch ab und fand auswärts Beschäftigung. Da er aber hoffte, in Essen mehr zu verdienen, kehrte er zurück. Nachdem er sich Streikunterstützung ausbezahlt und wurde dann Streikbrecher. Hierüber mit Recht erregt, stellte ihn L. zur Rede und gab ihm einige gerade nicht schmeichelhafte Titulationen. Schließlich im Drange des Streites schloß L. auch auf einmal die Wange des Musterknaben an einer Hand — das Unglück war geschieden. Der Amtsanwalt hielt die Anklage in vollem Umfange aufrecht und beantragte drei Monate Gefängnis. Das Gericht ließ aber den ganzen § 153 fallen und verurteilte L. wegen einfacher Beleidigung zu je 10 M. wegen thätlicher Beleidigung zu 20 M. Geldstrafe. In der Begründung des Urteils heißt es, Lübbert habe aus idealen

Notiven gehandelt. — In Dortmund wurde ein Maurer wegen Beleidigung eines Arbeiters, der „Streikbrecher“ genannt worden war, zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

Wegen Beleidigung einiger Streikbrecher, die von Rostock den Hamburger Werksbesitzern zu Hilfe eilten, wurden vor dem Rostocker Schöffengericht sechs Arbeiter in Höhe von 10 bis zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagten hatten den staatsverhaltenden Arbeitern bei ihrer Rückkehr aus Hamburg in deutlicher Weise ihre Verachtung fühlen lassen, deshalb die Sühne für das sträfliche Vergehen.

In der Hemmerichs Maschinenfabrik in Reidenfels (Pfalz) sind infolge einer 15prozentigen Lohnreduktion die Arbeiter (Dreher, Schlosser, Modellzeichner, Former und Hilfsarbeiter) in einen Abwehrstreik eingetreten. Wir ersuchen, den Zuzug fernzuhalten. Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Lambrecht i. Pf.

Ausland.

Der Vergarbeiterstreik in Frankreich. Wie aus Lens gemeldet wird, ist die Arbeit an mehreren Stellen wieder aufgenommen, doch beträgt die Zahl der Ausständigen noch 8800.

In Schweden wollen die Arbeitgeber des Steinbauergewerbes die Arbeitslöhne heruntersetzen. Sie haben den mit der Arbeiterorganisation vereinbarten Tarif zum 1. Januar 1901 gekündigt, mit der Begründung, daß der Export auf Grund der hohen Produktionskosten abgenommen habe. Am 5. November d. J. ist eine Sitzung der Arbeitgeber und der Vertreter des Verbands der Steinbauer einberufen, in der über die Lohnfrage verhandelt werden soll.

Sociales.

In der „Internationalen Vereinigung für geschlichen Arbeiterkassen“ soll eine „Deutsche Sektion“ geschaffen werden und es werden zu diesem Zwecke jetzt Einladungen von einem provisorischen Komitee verandt. Die „Internationale Vereinigung“ ist ein Produkt des „Arbeiterkongresses“, der diesen Sommer in Paris abgehalten hat. Als Zweck der Vereinigung wird in den dem „Hamd. Korresp.“ vorliegenden Statuten angegeben:

Ein Bindeglied zu sein für alle, die in den verschiedenen Industrieländern die Arbeiterkassen-Gesetzgebung als Notwendigkeit betrachten.

Ein internationales Arbeitsamt zu errichten, mit der Aufgabe, eine periodische Sammlung der Arbeiterkassen-Gesetze aller Länder in französischer, deutscher und englischer Sprache herauszugeben oder einer solchen Veröffentlichung seine Mithilfe zu leisten.

Das Studium der Arbeiterkassen-Gesetze der verschiedenen Länder zu erleichtern und besonders den Mitgliedern der Vereinigung über die in Kraft stehenden Gesetze und deren Anwendung in den verschiedenen Ländern Auskunft zu geben.

Durch Ausarbeitung von Denkschriften oder in anderer Weise das Studium der Frage zu fördern, wie die verschiedenen Arbeiterkassen-Gesetzgebungen in Uebereinstimmung gebracht werden können und wie eine internationale Arbeiterstatistik eingerichtet ist.

Es kann zugegeben werden, daß namentlich der im zweiten Absatz gesetzte Zweck dem Arbeiterkassen-Förderlich sein kann, und vielleicht auch der im dritten Absatz gesetzte, wenn die Auskünfte der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Ob aber die Förderung wirklich eintritt, das hängt doch sehr wesentlich von den Kräften ab, die eine solche Bewegung tragen und da muß man im vorliegenden Fall die allerersten Zweifel hegen, wenn man die Personen ansieht, die hinter der Sache stehen.

Das provisorische Komitee, von dem die Einladung für die deutsche Sektion ausgeht, besteht aus folgenden Herren:

Staatsminister Freiherr v. Berlepsch, Fabrikant J. Brandt-M. Gladbach, Geheimrat Professor Bretano, Professor Franke, Abgeordneter R. Girsch (Anwalt der Gewerkschaften), Reichstagsabgeordneter Prof. Dühr, Kammer (Vor.) des Generalrats der Gewerkschaften, Reichstagsabgeordneter Dr. Lieber, Barter Raumann, Landesökonomierat Robbe, Reichstagsabgeordneter Bachmeide, Handelskammernmitglied v. Pfister-Rösch, Dr. Pieper (Generalsekretär des katholischen Volksvereins), Reichstagsabgeordneter R. Köhler, Reichstagsabgeordneter Schmidt-Eberfeld, Professor Schmöller, Professor Sombart, Stadtverordneter Sogemann-Frankfurt a. M., Reichstagsabgeordneter Stöcker, Lithograph Tischendörfer-Berlin, Geheimrat Professor A. Wagner, Professor Lic. Weber (Evangelische Arbeitervereine), Handelskammer-Syndikus Birmingham-Rösch.

Von dieser sehr gemischten Gesellschaft können wir keine ehrliche Förderung eines ernsthaften wirklichen Arbeiterkassenwesens hoffen; es sind gar zu viele nur zu verdächtige Personen darunter.

China.

Die Unterhandlungen

sollen auf Grund von 11 Artikeln geführt werden. In denselben wird u. a. verlangt, daß China alle Fuh- und Seehäfen dem fremden Handel eröffne. Jedem Gouverneur und Vizekönig soll ein fremder Beamter beigegeben werden, damit dieselben ihre Schuldigkeit thun. Ueber die Entschädigung, die China an die Mächte zahlen soll, gehen die Meinungen sehr weit auseinander. Man will von China verlangen, daß es für allen Schaden, der christlichen Familien zugefügt worden ist, aufkommt. Wenn die Chinesen ihre Gegenrechnung aufmachen, werden sie wohl noch etwas herausbekommen.

Die Jagdexpeditionen auf Boger

nehmen inzwischen ihren blutigen Fortgang. Die verbündeten Truppen fahren fort, das Land von Bogern zu säubern. Eine französische Abteilung stieß bei Si-Tschung südlich von Paoingtu auf Widerstand und hatte 1 Toten und 12 Verwundete. Die Verluste des Feindes waren bedeutend. Die Ortschaft wurde niedergebrannt. — Eine deutsch-französische Abteilung besetzte Hsiling, wo sich Kaisergräber befinden.

Die „Times“ melden aus Shanghai vom 31. Oktober: Eine chinesische Meldung besagt, Einkunji und Tchangschüung hätten in einer Denkschrift den Thron gebeten, die Verfassung der Prinzen und Minister zu beschließen, welche die Boger unterstützt hätten, da sonst die Existenz des Reichs gefährdet sei. Sie fügten hinzu, daß die fremden Truppen wahrscheinlich nach Tchangtung vordringen würden. Ferner wird berichtet, daß Cheng den Befehl erhalten habe, sich sofort nach Peking zu begeben.

Der „Standard“ meldet über die angebliche **Flucht des Prinzen Tuan** das folgende:

Nach einem amtlichen chinesischen Telegramm aus Singansu sei Prinz Tuan als buddhistischer Mönch verkleidet nach der Mongolei geflohen und beabsichtige, sich den Kamas anzuschließen.

Die Aussichten des chinesischen Abenteurers

sind für die europäischen Truppen keine besonders günstigen. Im Winter werden die Verlehrswege Schwierigkeiten bereiten. Man befürchtet, daß die Wiederherstellung der Eisenbahnlinie nicht bis zu dem Zeitpunkt beendigt sein wird, wo durch Zufrieren des Weiho die Zufuhr von Lebensmitteln auf dem Flußwege unmöglich wird. Die Eisenbahnlinie ist in gutem Zustande von Shanhaikwan bis Tangfang 30 Meilen von Taku. Zwischen Tangfang und Peking, welche beiden Orte 23 Meilen von einander entfernt sind, ist die Eisenbahnlinie völlig zerstört. Die Russen tragen für die Wiederherstellung dieser Strecke die Verantwortung, aber sie bleiben völlig untätig. Der Mangel an Nahrungsmitteln dürfte durch die schlechten Verbindungen noch um ein bedeutendes vergrößert werden. Es wird denn auch befürchtet, daß die Chinesen die Verhandlungen bis zum Winter hinauszuschleppen suchen, um dann die Fremden um so sicherer vernichten zu können. Unter dem Titel

Moskau in China

bringt die „Volkzeitung“ die Zuschrift eines Mitarbeiters, der in diplomatischen Kreisen verkehrt. Dort wird ebenfalls die Befürchtung geäußert, daß der Feldzug gegen China für die europäischen Heere noch ein recht schlimmes Ende nehmen könne.

Hier wie dort leidet der Feind keine große Gegenwehr, hier wie dort weicht er zurück weit ins Innere des ungeheuren Reichs; hier wie dort kommt es einzig an auf die Zerspaltung und des Eggers, und gleicherweise wird die Taktik verfolgt, seine Kräfte von selber zerfallen zu lassen.

Die Chinesen kopieren die Geschichte des Jahres 1812 mit buchstäblicher Treue, auch sie überlassen fast lammlos ihre vertullete Hauptstadt dem Sieger und ziehen sich vor ihm ins tiefe Innere zurück.

Daß die Chinesen das Begehren der Mächte erfüllen und die vornehmsten Würdenträger des Reichs lösen werden, das hält der Diplomat für völlig ausgeschlossen; ganz im Gegenteil soll man in Japan gute Gründe zu der Annahme haben, daß der chinesische Hof Ausbrüche des Fremdenhaßes auch in den südlichen Provinzen veranlassen wird, um die Streitkräfte, über welche Graf Waldersee verfügt, gänzlich zu zerpflücken und diese nach Möglichkeit über das Reich zu zerstreuen. Wenn diese Absicht erreicht wird, dann kann die ganze Sache in Ostasien nur einen schlimmen Ausgang nehmen; wenn nicht, dann kann das vereinigte Europa noch viele Jahre lang in Pienstin und Peking seine Soldaten sitzen lassen und unermessliche Opfer an Menschen und Geld bringen.

Zurückziehung russischer Truppen.

Die russische Regierung hat die „Hamburg-Amerika-Linie“ mit der Rückführung russischer Truppen von Ostasien nach Odesa beauftragt. Zu diesem Zweck werden einige der Dampfer Verwendung finden, auf denen das deutsche Expeditionscorps nach China befördert worden ist. Die „Batavia“ ist bereits auf dem Wege von Rotschi nach Wladivostok, um dort 2500 Mann an Bord zu nehmen.

Sonnen.

London, 2. November. Dem „Neueren Bureau“ wird aus Paoingtu vom 26. Oktober gemeldet: Eine italienische Truppenabteilung löste die als Strafexpedition ausgesandte britische Kavallerie ab. Mehrere Börer wurden niedergebrannt, viele Boger getötet. Eine Erkundigungspatrouille britischer Kavallerie kam ohne auf Widerstand zu stoßen, in Tschou an eine deutsche Truppenabteilung traf mit ihr bei den östlichen kaiserlichen Gräbern zusammen. Die internationale Kommission wurde erteilt den Provinzrichter Tienhang, den Militärlieutenant Wangschang, den General Liu und zwei andre Beamte zum Tode. General Richardson lehrte mit dem britischen Kontingent am 28. Oktober über Kangfang zurück. Die Deutschen und Franzosen bleiben hier als Garnison während des Winters. Es sind Vorbereitungen getroffen worden, um morgen den für besonders heilig gehaltenen Tempel der Stadt zu zerstören.

Russen.

Petersburg, 2. November. Vom heutigen Tage datierten Generalabsichten zufolge haben in der Zeit vom 27. September bis 10. Oktober zwischen den Russen einerseits und Chinesen Soldaten und Chinesen andererseits in der Gegend von Chawin einige unbedeutende Zusammenstöße stattgefunden. Nach Berichten aus Mukden werden das dortige kaiserliche Palais und die kaiserlichen Gräber im Osten und Westen der Stadt von russischen Soldaten bewacht.

Letzte Meldungen.

Petersburg, 2. November. (W. V.) Der Regierungsbote meldet über die Reise des Grafen Waldersee von Tientsin nach Peking folgendes: In zehn Etappen, welche ausschließlich von Russen besetzt waren, hat Waldersee übernachtet. Die Russen bereiteten dem Feldmarschall überall einen begeisterten Empfang und bildeten während der Nacht Ehrenwachen für den Grafen. Der Feldmarschall drückte seine Zufriedenheit über die Haltung der Russen aus und ließ seinen Dank dem russischen General-Bevollmächtigten aussprechen. (Die Russen haben es trefflich eingerichtet, daß sie den Weltmarschall nur zu feiern, aber nicht seinem Kommando zu folgen in die Lage kommen. D. Red.)

Köln a. Rh., 2. November. (W. V.) Der „Köln. Jtg.“ wird aus Brüssel berichtet: Wie wir aus amtlicher Quelle erfahren, ist es dem König Leopold gelungen, die halb aufgegebenen belgische Expedition nach China wieder ins Leben zu rufen. Nach einer Unterredung, die König Leopold während seines ungewöhnlich langen Aufenthalts in Paris mit dem Kräftigen Loubet und Delcaße hatte, ist ein französisch-belgisches Abkommen zu Stande gekommen, wonach Belgien sich mit 500 Mann an der Bildung eines französisch-belgischen Gendarmen-Corps zum Schutze der franko-belgischen Eisenbahn Peking-Hankau beteiligt.

Frankfurt a. M., 2. November. (W. V.) Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Tschitu telegraphiert: Aus chinesischer Quelle wird bestätigt, daß der Kaiser von China nach Peking zurückkehrt, während die Kaiserin-Witwe sich weigert und sich ins Innere des Landes begibt.

Paris, 2. November. (W. V.) Das vom Minister des Aeußern Delcaße betreffs der Chinafrage ausgearbeitete Gelbbuch ist bereits fertiggestellt und wird der Kammer sofort nach ihrem Zusammenritt vorgelegt werden.

London, 2. November. (W. V.) Aus Tientsin wird gemeldet, daß 14 amerikanische Infanterie-Regimenter hat China verlassen und begibt sich nach Manila. Die übrigen amerikanischen Truppen sollen ebenfalls in nächster Zeit China verlassen. In Paoingtu wurden am 25. Oktober 8 Boger wegen Plünderung erschossen. Einer derselben gestand ein, bei der Folterung von drei Frauen von Missionaren geflohen zu haben.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Gewaltherrschaft in Spanien.

Madrid, 2. November. (W. V.) In einem heute unter dem Vorsitz der Königin-Regentin abgehaltenen Ministerrat gab der Ministerpräsident Aguirre Erklärungen ab über die Maßregeln, die gemäß dem Dekret bezüglich der Aufhebung der konstitutionellen Garantien ergriffen worden sind. Der karlistische Cercle in Madrid wurde geschlossen. Vertreter des Prinzen Don Carlos Marquis Aladarias, Baron Sangarren sowie mehrere andre karlistische Führer wurden verhaftet. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein Rundschreiben des Ministers des Innern, in welchem die Präskripten angewiesen werden, energische Maßregeln zu ergreifen, um der karlistischen Bewegung Einhalt zu thun. Sie sollen insbesondere Hausdurchsuchungen vornehmen, das Erscheinen der Zeitungen verbieten, welche die öffentliche Meinung irreführen und die karlistischen Vereinslokale schließen.

Eberfeld, 2. November. (W. V.) Amtlich wird gemeldet: Heute früh 7 Uhr 40 Min. fuhr der von Varmen — Wikinghausen kommende Postzug 2012 infolge des vom Lokomotivführer nicht beachteten Haltens des Rangierzugs, wodurch die Lokomotive des Postzugs und drei Wagen des Rangierzugs beschädigt wurden. Personen wurden nicht verletzt. Vieh ist nicht beschädigt worden. Der Betrieb konnte ohne Störung aufrecht erhalten werden.

Darmstadt, 2. November. (W. V.) Der Garnison-Verwaltungsdirektor, Rechnungsrat Wild, ist nach bedeutenden Unterschlagungen verhaftet worden. Am nächsten Mittwoch sollte Kassenrevision stattfinden. Wild ist 70 Jahre alt. Er nahm sämtliche am 1. ds. Mts. anzugehenden Gehälter aller Garnison-beamten mit und machte noch bei hiesigen Geschäftsleuten verschiedene Anleihen.

Der Fall Sternberg.

In der gestrigen Sitzung des Prozeßes Sternberg erklärte zunächst Staatsanwalt Braut, daß die Behauptung des Schutzmanns Stierstädter, es sei durch Vermittlung des Kriminalkommissars Thiel auf ihn eingewirkt worden, für die ganze Beurteilung des Falls überaus wichtig sei.

Dr. Sello als Zeuge zu vernehmen.

Eine „Erklärung“, wie sie Herr Justizrat Dr. Sello abgegeben, gebe es in der Strafprozeß-Ordnung nicht und deshalb könne es dabei nicht sein verwendet werden, zumal auch Justizrat Dr. Sello den dringenden Wunsch habe, die Sache vollständig aufzuklären zu sehen.

Die Vernehmung des Kriminalkommissars Thiel wird hierauf fortgesetzt. Er läßt sich nochmals des längeren darüber aus, wie es ihm gelungen ist, das Kind Wohda zu ermitteln und wie er mit der Pflaster in Verbindung gekommen ist. Er wehrt sich gegen den Vorwurf, daß er bei diesen Ermittlungsschritten weiter gegangen sei, als ihm anständig gestattet worden.

Der Zeuge erzählt unter anderem noch, daß ihm im Verlauf der Dinge der Polizeidirektor v. Meerschmidt-Hällesheim mehrfach unterlag habe, sich noch weiter um die Sache zu kümmern. Rechtsanwalt Dr. Werthauer beantragt, Herrn Direktor v. Meerschmidt-Hällesheim zu laden, damit man erfahre, aus welchen Gründen dieses Verbot ergangen sei.

Befragungsmaterial gegen Sternberg

Zusammenbringen, ein kleines Mädchen, welches als Belastung dienen sollte, nicht aus seiner Rache herauszulassen, und daß er die beiden Frauen, mit denen er in unzüchtiger Weise verkehrte, namentlich Frau Hausmann, gegen die er wegen Kuppelei am 1. d. v. zugehen hatte, über alle intimen Vorgänge der Affäre Sternberg unterrichtet habe.

Kriminalkommissarius v. Tredakow

genommen. Er hat von der Frieda Wohda durch den Schutzmann Stierstädter zuerst Kenntnis erhalten. Die Wohda war damals wirklich noch Mädchen, schüchtern und schamhaft und erzählte auf fremdliches Befragen nur zaghaft, was ihm geschehen sei.

Stotter-Anton, der Ritualmord-Zeuge.

Die Antisemiten jubeln auf. Endlich scheint sich über den Mord in Rom und seine Ursachen einiges Licht zu verbreiten, und das verdanken wir in der Hauptsache dem Wessler Anton Sellwig aus Görden.

Anton Sellwig, auch „Stotter-Anton“ genannt, ist, wie Schreiber dieses aus persönlicher Kenntnis bezugen kann, ein vertrauenswerdender Mann und so kam es, daß sich ihm Juden und Antisemiten gleichmäßig anvertrauten.

Die Juden erzählten ihm von einer geheimnisvollen Verschwörung, von Wegbringen, Mordtaten und andern unheimlichen Sachen, die der arme Anton nicht verstand. Ja, sie unterrichteten ihn von dem Marktpreis des Blutes und schienen nicht unübel Lust zu haben, auch „Stotter-Anton“ zu schlachten, wenn ihm nicht sein katholischer Glaube davon errettet hätte.

So wurde denn der „Lutherische“ Winter das Opfer!

„Stotter-Anton“! Hätten doch die Abgeordneten der „Staatsbürger-Zeitung“ früher Dich aufgeklärt, so daß Du nicht auch dem Mord erst all' das Ungereimte Dir zusammenreimen konntest; vielleicht wäre der Antisemitismus um den königlichen Ritualmord armer. Wie gut aber, daß sie wenigstens nach geschehener That bei ihren Redereien auf Dich stießen und das glühende Geistesfünkchen in Deinem Schädel zu heller antisemitischer Flamme anblitzen konnten.

Eigentlich gehört Deine Biographie in die „Staatsbürger-Zeitung“. Da ich aber mit diesem edlen Organ keine Verbindung habe, vertraue ich meine Arbeit dem „Vorwärts“ an; das päpstliche Organ für Rassenhäß wird sie hoffentlich der Beachtung würdigen.

Görden, die Heimat Anton Sellwigs, ist ein kleines Dorf in der Nähe von Rom. In dem letzten Dünend Bayern desselben gehört auch unser Held. Früher lag Görden ganz außerhalb der Welt; seit einigen Jahren verbindet es jedoch mehrmals am Tage eine Zug der Kleinbahn Rom-Katel mit der Zivilisation.

dem Mädchen etwa gesagt: Sieh' dir mal den Herrn recht genau an, der hier hereingekommen ist; ist das der Mann, der das gemacht hat, was Du erzählt hast? Das Mädchen hat darauf diese Frage bestimmt bejaht. Ob es dann ganz selbständig die Details angegeben, wisse er nicht. Er selbst habe durchaus loyal gegen Sternberg verfahren und sei nicht voreingenommen gegen ihn gewesen.

Am demselben Abend habe Stierstädter bei der Hausmann zu ihm gehabt und da soll diese dem Stierstädter allerlei von ihren Erlebnissen mitgeteilt und behauptet haben, daß sie vom Kapitän Wilson viel Geld erhalten habe.

Im Anknüpfen an die Vernehmung des Kommissars v. Tredakow weist Rechtsanwält Dr. Fuchs I darauf hin, daß nach seinen Informationen der Kriminalkommissar Stierstädter wegen eines in einer Sache bewiesenen Uebereifers von seinem Vorgesetzten eine exaktliche Verwarnung erhalten habe.

Keine Vernehmung des Justizrats Sello.

Der Gerichtshof giebt sich hiezu zu kurzer Beratung zurück. Sein Beschluß geht dahin, daß der Antrag, Herrn Justizrat Dr. Sello jetzt als Zeugen zu vernehmen, von ihm nicht erfüllt werden kann.

betreibe. Das heißt mit dieser Wiederherstellung Polens war es seinen Wählern weniger ernst, als dem aus einer ursprünglich deutschen Familie (Wolfschläger) stammenden Herrn; aber er war gut katholisch — und katholisch ist dort Triumpf.

Das vor einem Jahre kannte man im Kreise und auch speziell in Görden noch keinen Antisemitismus; als jedoch gelten damals die „Lutherischen“, während man mit den zahlreicheren Juden gut nebeneinander wohnte.

„Stotter-Anton“ (Segen-Martin) ging jeden Morgen durch das ganze Haus und segnete unter Abmurmeln von geheimnisvollen Formeln Vieh und Geräte mit einem Besen. Aber die Segen waren stärker als er. Bald schickte diesem Stüd Vieh, bald jenem etwas; selbstverständlich war es bezeugt. Ueber „Sägen-Martin“ machte sich sogar die doch so leichtgläubige Dorfgemeinde lustig.

Zusammenhang stehe, auch der Gerichtshof durch die völlig genügende Erklärung des Justizrats Dr. Sello befriedigt sei. — Hierauf nimmt Justizrat Dr. Sello am Verteidigerliche wieder Platz. Die nächste Zeugin ist die 13jährige Frieda Wohda.

Sie wird vom Vorsitzenden Landgericht-Direktor Müller auf das allerernsteste und nachdrücklichste ermahnt, nur die nackte und reine Wahrheit zu sagen, niemand zu Liebe und niemand zu Leide. Sie macht ihre Aussagen mit sehr leiser Stimme, so daß sich sämtliche Verteidiger und Sachverständige um sie herum gruppieren.

Stierstädter hat so viel mir eingegeben, was gar nicht wahr war. — Präsl.: Ist denn Herr Stierstädter mit Dir in Verbindung getreten? — Zeugin: Er hat mich von der Schule abgeholt und mir immerzu geraten, ich soll nur alles sagen, was bei der Fischer passiert ist.

alles abgefragt.

Präsl.: Also, Du willst behaupten, daß Du voriges Mal die Unwahrheit gesagt hast und jetzt die Wahrheit sprichst? — Zeugin: Ja. — Präsl.: Sage einmal, ist auch von keiner Seite auf Dich eingewirkt worden? — Zeugin: Nein, bloß Herr Stierstädter hat mir alles gesagt. Wenn ich ihm sagte: es ist nicht wahr, so sagte er: es ist doch wahr.

die Wahrheit gesagt.

Präf.: Du hast doch aber die belästigende Angabe schon vor der Hauptverhandlung vor dem Richter gemacht. Hast Du denn das alles von dem einen Mal behalten, wie es Dir Herr Stierhädter in der Drosche gesagt hat? — Zeugin: Er ist wiederholt bei uns gewesen und hat alles wiederholt. — Präf.: Ist Dir nicht in der vorigen Verhandlung eindringlich vorgehalten worden, welches Märchen Du begehst, wenn Du falsches Zeugnis ablegst? — Zeugin: Ja. — Präf.: Und trotzdem hast Du etwas Falsches mit allen Einzelheiten erzählt? — Zeugin bleibt dabei, daß ihr Stierhädter alles eingeredet habe. Er habe nur die „schweren Punkte“

angegeben und danach habe sie ihre Aussage gemacht. — Auf weitere Fragen des Präsidenten, ob Stierhädter sonst noch etwas gesagt habe, erzählt die Woyda u. a.: Sie habe jetzt öfter Kopfschmerzen gehabt, ihre Schwester habe dies Herrn Stierhädter erzählt, und da habe dieser gesagt, das komme alles von da her. Als sie vorübergehend im Waisenhaus war, habe sie über das Essen daselbst gesagt, und da habe Stierhädter sofort gesagt, man habe sie gewiß vergiften wollen. — Präf.: Hast Du nun wirklich die reine Wahrheit gesagt? — Zeugin: Ja. — Präf.: Deine Aussagen widersprechen aber doch in verschiedenen wesentlichen Punkten den Aussagen

Polizeibeamten über Deine Vernehmung. Bist Du etwa von irgend einer Seite eingeschüchtern und beeinflusst worden? — Zeugin: Nein. — Präf.: Herr v. Treskow, entjamen Sie sich, ob die Frieda Woyda in der vorigen Hauptverhandlung ebenso leise gesprochen hat, wie heute? — Zeugin v. Treskow: Die Zeugin ist heute absolut nicht wiederzuerkennen. Sie hat in der vorigen Verhandlung zwar nicht mit erhobener, aber doch mit verständlicher Stimme ihre Aussagen gemacht.

Alsdann wird die Verhandlung auf Sonnabend 9 1/2 Uhr vertagt.

Zur den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Sonabend, den 3. November.
Opernhaus, Fibella. Anf. 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Meine Schwiegermutter. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues Opern-Theater (Kroll). Il Barbiere di Siviglia. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Die Nacht der Finsternis. Anfang 7 1/2 Uhr.
Koffing. Johannisfeuer. Anfang 7 1/2 Uhr.
Berliner. Die strengen Herren. Anfang 7 1/2 Uhr.
Residenz. Die Dame von Maxim. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues. Die Butterseite. Anfang 7 1/2 Uhr.
Weiten. Der Steuereinzahler. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller. Freudlose Liebe. Hierauf: Die Schulkreiterin. Anfang 8 Uhr.
Secessionsbühne. Der Thor und der Tod. Hohenjod. Anfang 7 1/2 Uhr.
Central. Die Geisha. Anfang 7 1/2 Uhr.
Thalia. Der Liebeskaffee. Anfang 7 1/2 Uhr.
Luisen. König Krause. Anfang 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Der Ziegenberg. Anfang 7 1/2 Uhr.
Carl Weich. Müller und Schulze auf der Pariser Weltausstellung. Anfang 8 Uhr.
Koch. 4 Uhr: Händel und Gretel.
Volk-Alliance. Die Waidwurz. Anfang 8 Uhr.
Metropol. Spezialitäten-Vorstellung. Die verkörperte Welt. Anfang 8 Uhr.
Apollo. Spezialitäten-Vorstellung. Fräulein Loreley. Anfang 8 Uhr.
Palast. Spezialitäten-Vorstellung. Die Regimentnummer. Anfang 7 1/2 Uhr.
Passage. Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung. China in Berlin. Anfang mittags 12 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Urania. Taubenstr. 48/49. (Im Theaterhaus) Abends 8 Uhr: Eine Wanderung durch die Weltausstellung in Paris.
Im Orchester: Schallwellen und Strahlen. Von Dr. Donath.
Invalidenstr. 57/62. Täglich abends von 5-10 Uhr: Sternwarte.

URANIA
Taubenstr. 48/49.
Im Theater abends 8 Uhr:
Eine Wanderung durch die Weltausstellung in Paris.
Im Hörsaal:
Schallwellen u. Strahlen.
Von Dr. Donath.
Invalidenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.
Nachmittags 5-10 Uhr.

CASTANS PANOPTICUM
Friedrichstr. 165.
Neu! Dahomey-Dorf. Neu!
38 wilde Weiber von der Leibgarde des Königs Behanzin.
Kriegs- u. Gefechts-Szenen, Exercitien, Nationaltänze.
Vorstellung: 12 Uhr mittags, nachm. von 3-10 Uhr stündl.
„Allerseelen“, neue Illusion!
Russ. Damenkapelle Zarina.
Entree 50 Pf.
Militär u. Kinder 25 Pf.

Carl Weiss-Theater
Or. Frankfurterstr. 132.
Nachmittags 4 Uhr: Kleine Preise.
Händel und Gretel.
Ein neues Märchenstück v. Willy Bang.
Abends 8 Uhr:
Müller und Schulze auf der Pariser Weltausstellung.
Nur noch 5 Aufführungen.
In Vorbereitung:
Jankrecht u. Landfriedensbruch.

Metropol-Theater.
Zum 116. Male:
Verkehrte Welt!
Ausstattungsopere in 6 Akten mit der originellen, prächtigen
Frauenparade.
Vorher:
das brillante vollständig neue
November-Specialitäten-Programm.
Bonhair-Truppe.
Alice Berley.
Brüder Pantzer.
etc. etc.
Beginn der Vorstellung 8 Uhr, der Operette 9 Uhr 15 Minuten.
Rauschen überall geflattert.

Cirkus Renz-Konzert-Tunnel
Karlstasse.
Wochentags 7 Uhr. Nur erstklassige
Sonntags 5 Uhr. Spezialitäten. J. H. Hütt.
Jeden Sonnabend nach der Vorstellung: Tanz ohne Nachzahlung.

Passage-Theater und Panoptikum.
An das Publikum Berlin!
Die neue Direktion des Passage-Theaters und Panoptikums zeigt hiermit die am **Sonabend, den 3. November.** stattfindende **Eröffnung** dieses gänzlich neu ausgestatteten Stabliemments an. — Ohne die Schaustellungen, welche bisher eine so große Anziehungskraft auf die in Berlin weilenden Fremden ausgeübt haben, zu beeinträchtigen, hat es sich die Direktion zur Aufgabe gestellt, gerade für das Berliner Publikum ein neues und originelles Vergnügungs-Stabliement zu schaffen. — Wenn die neue Direktion, abweichend vom Gebrauch, an das Berliner Publikum zu der am **Sonabend, den 3. November, mittags 12 Uhr.** stattfindenden **Eröffnung** eine förmliche Einladung erläßt, so geschieht dies in der Zuversicht, daß sie auch dem Berliner Publikum eine interessante, originelle und heitere Zerstreung bietet.
Von den vielen Neuerungen und Neuheiten seien nur einige wenige erwähnt:
Im Passage-Theater:
Die **D-Vorstellungen** (Dauer-Vorstellungen).
Die Vorstellung beginnt mittags 12 Uhr und endet nachts 11 Uhr.
Zur Aufführung gelangen unter Mitwirkung erster Kräfte
Zum erstenmal
3. Seebataillon 2. Compagnie.
Zeitbild in einem Akt von R. Döhl.
Musik von Leo Fall.
Zum erstenmal
Jenseits der krummen Lanke.
Lokal-Posse in einem Akt von Fritz Waldow.
Musik von Leo Fall.

Im Passage-Theater:
Die **D-Vorstellungen** (Dauer-Vorstellungen).
Die Vorstellung beginnt mittags 12 Uhr und endet nachts 11 Uhr.
Zur Aufführung gelangen unter Mitwirkung erster Kräfte
Zum erstenmal
3. Seebataillon 2. Compagnie.
Zeitbild in einem Akt von R. Döhl.
Musik von Leo Fall.
Zum erstenmal
Jenseits der krummen Lanke.
Lokal-Posse in einem Akt von Fritz Waldow.
Musik von Leo Fall.
12 Debuts
hervorragender Spezialitäten.
Eintrittspreis für Theater und Panoptikum **50 Pf.**

Apollo-Theater.
Ricardo und Benedetto
Miss Madge Ellis
The Weltens Alfred-Truppe
Sennorita Chavita
Sullivan u Aranka
Cäcilie Carola
Rhomes Pannonia Der Kosmograph
Fräulein Loreley
Operette von Bolten-Bäckers.
Musik von Lincke.
Anfang 8 Uhr.

Cirkus Busch
Sonabend, den 3. November cr., abends 7 1/2 Uhr:
Frank- u. Gala-Abend.
Beginn der Pantomime 10 Uhr.

Berliner Landpartien
Mit über 100. Tolle Streiche zu Wasser und zu Lande in 2 Akten.
Besonders hervorzuheben:
Die Bootstaktrophe auf dem Müggelsee.
Prof. Hermann unter Aufsicht seiner unparteiischen Sachverständigen mit seinen sensationellen Demonstrationen
Hesseling und rätselhafte Entseelung eines Strafknab.
Die Flucht aus dem verschlossenen Reisetoffer mitten in der Manege.
Zum erstenmal:
Vorführung aktuelier Bilder durch das amerikanische „Bioscope“.
Die weiße Dame dargestellt von
Fräulein Martha Mohrke.
Der Burckhardt-Footit als Schulkreiter.
Europäische Kavallerie auf 16 Schulpferden.
Sonntag: 2 brillante Vorstellungen.
Nachm. 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.

Sanssouci
Kottbuserstrasse.
Jeden Sonntag,
Montag und Donnerstag:
Hoffmanns Nordd. Sänger.
Anfang Sonntag 7 Uhr.
Entree 50 Pf. Von 5-7:
Unterhaltungsmusik.
Wochentags 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Nach jeder Soliree:
Tanzkränzchen.
Wochentags Tanz frei. Betretens- und Vorzugsbillets wochentags gültig.
Säle zu Festlich. u. Versammlungen.

Reichshallen.
Täglich: **Stettiner Sänger.**
Zum Schluss: (nur noch kurze Zeit!)
Excellenz kommt!
Anfang 8 Uhr.
Barber: Konzert.

Cirkus Schumann.
Deuts. Sonnabend, den 3. November, abends präc. 7 1/2 Uhr:
6. Grande Soirée High-Life
Gala-Programm. Neue Debuts. u. a.:
1. Debut **Löwen-Baron.**
Nur noch kurze Zeit:
Les 9 Colibris,
die kleinste Menschen der Welt.
Zum Schluss zum 43. Male:
Das größte Manegen- u. Wasser-Schauspiel der Gegenwart.
CHINA.
Bilder aus der Gegenwart in 3 Aktenstellungen vom Hofballtänzer H. Stenard. In Scene gesetzt und mit ganz neuen Ballett- und Theaterstücken versehen vom Direktor Alf. Schumann.
Sonntag: 2 Vorst. Nachm. 3 1/2 u. abends 7 1/2 Uhr. Nachm. 1 Kind frei.
Deuts. Sonntag-Abend der 9 Colibris. Der Löwen-Baron.

Achtung! Maurer Charlottenburgs. Achtung!
Sonntag, 4. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der Gambrinus-Brauerei,
Wallstraße 94:
Ausserordentliche Mitgliederversammlung mit Frauen.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Gen. Fr. Zübell über: „Die Fabrikinspektion mit besonderer Berücksichtigung der Frauen- und Kinderarbeit“. 2. Diskussion.
Nach der Versammlung **gemütliches Beisammensein und Tanz.** Mitgliedsbuch legitimiert.
Die örtliche Verwaltung.

Ordentl. Generalversammlung
der
Cris-Krankenkasse der Putzmacher, Putzfrauen und Filzwaren-Verfertiger zu Berlin.
Sonntag, den 11. November, vormittags 10 Uhr, im Restaurant H. Feind, Weinstr. 11, wozu die Delegierten hiermit eingeladen werden.
Tagesordnung:
a) in getrennter Versammlung:
1. Rechnung des Gesamtvorstandes (3 Arbeitgeber und 6 Arbeitnehmer).
b) in gemeinschaftlicher Versammlung:
2. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Rechnungen pro 1909 (S 47 Abs 1 der Statuten). 855b
3. Verschiedenes.
Eintritt nur gegen Vorzeigung der Vorkarte gestattet.
Der Vorstand.
(Ges.) Karl Kummert, Vorsitzender, Panlow, Nützenstr. 30.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u.
(E. S. S. Hamburg.)
(Oertliche Verwaltung Berlin F.)
Montag, den 5. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Reumann Brunnenstr. 150:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1909.
2. Wahl eines Revisors.
3. Vortrag des Jahrschreibers Hrn. E. d. t. e über Zahngeld und Krankheitskosten.
4. Verschiedenes.
Die Frauen der Mitglieder sind hiermit besonders eingeladen.
Mitgliedsbuch legitimiert. 153/5
Die Ortsverwaltung.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u.
(Oertl. Verwaltung Berlin H.)
Mitglieder-Versammlung
am Sonntag, den 4. November, vormittags 10 Uhr,
im Lokal des Herrn Tolksdorf,
Härtigestr. 58.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1909.
2. Verschiedene Angelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert. — Besondere werden die Mitglieder auf 5 11. Hiffer 5. Absatz 2 des neuen Statuts aufmerksam gemacht. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht. 185/10
Die Ortsverwaltung.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u.
(Oertl. Verwaltung Berlin H.)
Mitglieder-Versammlung
am Sonntag, den 4. November, vormittags 10 Uhr,
im Lokal des Herrn Tolksdorf,
Härtigestr. 58.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1909.
2. Verschiedene Angelegenheiten.
Mitgliedsbuch legitimiert. — Besondere werden die Mitglieder auf 5 11. Hiffer 5. Absatz 2 des neuen Statuts aufmerksam gemacht. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht. 185/10
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Vergolder. Achtung!
Montag, 5. November, abends 8 Uhr, in den Arminhallen,
Kommandantenstraße 20:
Öffentliche Versammlung
der Vergolder und verw. Berufsgenossen Berlins.
Tagesordnung:
1. Bericht über die Verhandlungen bei der Firma Ruthenberg. 2. Vortrag des Genossen Link über: „Die Gewerkschaften in der Zukunft“. 3. Diskussion. 4. Abrechnung des Kassens. 5. Stellungnahme über Abschaffung des Alkohols. 6. Verschiedenes. 227/3
Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. — Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
Der Vertrauensmann der Vergolder Berlins.

Verband der Bau-, Erd- u. gewerbli. Hilfsarbeiter Deutschlands (Zahlstelle Berlin III).
Am Sonntag, den 4. November, vormittags 10 1/2 Uhr, im Zimmermanns Festsaal,
Badstraße Nr. 58:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung von der letzten Zahlstellen-Konferenz. 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 43/13
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Karton-Arbeiter und -Arbeiterinnen.
Dienstag, den 6. November, abends 8 Uhr, im Englischen
Garten, Alexanderstraße 27c:
Große öffentliche Versammlung
aller in
Kartonzabriken beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen.
Tages-Ordnung:
1. Der Streit der Buchbinder und Buchbinder-Arbeiterinnen und welche Beden haben die Kartonarbeiter und Arbeiterinnen daraus zu ziehen? Referent Kollege H. Brückner. 2. Verschiedenes. 96/17
Das vollständige Erscheinen aller Kartonarbeiter und Arbeiterinnen ist dringend notwendig.
Der Einberufer.

Verein der Maschinisten, Heizer u. Berufsgenossen
Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 4. November, nachm. 5 Uhr, im Cohns Festsaal,
Reuthstraße 20:
Versammlung.
Tages-Ordnung: Vortrag des Herrn Dr. Weyl über den
Genuß des Alkohols. Verschiedenes. Fragekasten.
Der Vorstand.

Verband der Möbelpolierer.
Montag, 5. Nov., abends 8 1/2, Nitzdorf, Hermannstr. 197:
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Stadterordneten, Genossen Retzeran über:
Vollrechte. 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 148/1
Rittwoch, den 7. November, abends 6 1/2 Uhr, für Berlin und Umgegend: Werkstätten-Ziungen. Köbers am Dienstag im Interat. Die Genossen, speziell die Tischler und Maschinenarbeiter werden ersucht, die Möbelpolierer, welche den „Vorwärts“ nicht lesen, darauf aufmerksam zu machen.
Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse
der Schuhmacher Berlins.
Sonntag, den 4. d. M., vormitt. präc. 10 Uhr, Dragonerstr. 15:
Versammlung der Kassenmitglieder.
Tages-Ordnung:
1. Auffstellung von Kandidaten zur Vorstandswahl. 2. Verschiedenes.
Wir ersuchen die Kassenmitglieder, sich recht zahlreich an dieser
Versammlung zu beteiligen. 170/18
Der Einberufer.

Deutsche Konzerthallen
Spandauer Brücke.
Täglich
4 ausländische Kapellen 4
Gr. Theater-Vorstellung.
Allen Freunden und Bekannten empfehle mein **Deich- und Bayrisch-Bier-Kal.** sowie meine beiden
Bereinszimmer mit Klavier für 20 und 50 Personen. 5763/2
August Bleberstein,
Waldfeststr. 61.

W. Noacks Theater.
Braunstraße 16.
Sontag, den 3. November:
Wegen Privat-Festlichkeit keine Vorstellung.
Sonntag:
Der Bettelstudent von Berlin.
Säle
Luisenld. Klubhaus
Annonstr. 16 (Jub. H. Gruppe)
für Vereine, Hochzeiten
u. Privat-Gesellschaften.
Telephon Amt 7a No. 7301.
Amittopferci
von 5788/2
Frau Kokosky,
Zeilnmeßstr. 48. Dursgeb. hochpart.



In Fieberhe Mats Dekille
Coolen jetzt die Kräfte viele.
Nied's da Lampe oder Sekt? —
Nee! Wat wille besser schmedt!
„Magendocor“ — nich mehr
Rampe
Nicht jetzt allens uf die Lampe.
Nimm — wir blasen laut vom
Lurn:
Goch der „Magendocor Wurm“!

Von den eingesandten Ver-
sen — kurze lokalhumorist.
Verse im Dialekt bevorzugt
— werden nur die zur Inser-
tion ausgewählten mit einem
hübschen Geschenk vom In-
seratenbureau v. Apotheker
A. Wurm in Barmen honoriert.
Verse werden nicht zurückgefan-
det.
Ueber den concentr. Kräuterlikör
Wurm's

Magendocor

schreibt Dr. K. . . ., prakt. Arzt.
Ich freue mich, Ihnen mit-
teilen zu können, daß eine
Patientin, die durch Verdaunungs-
schwäche und unvermeidliches
Erbrechen nach jeder Mahlzeit,
verbunden mit häufig aufstrei-
enden Magenbeschwerden, durch
Magendocor" Geheilung ge-
lungen hat und wieder leben-
digmäßig geworden ist.

Die Original-Atteste
werden auf Wunsch in meinem
Bureau vorgelegt.

Probe. (1/2 St.) zu 50 Pf.
1/2 Liter a 3. — 1/2 Liter a 1. —
a 1.50 M., 1/2 Liter a 1. —
in den konfessionierten Laden-
geschäften und Restaurationen.

Wassungen, besond. beim
Ausbruch, wolle jeder ener-
gisch zurückweisen, eben, der
Firma anzeigen. 57312*

General-Depot: Berlin C.,
Breitstraße 23.

14 Tage auf Probe

versende ich überall ein prima
ff. Harzer Kanarienvogel
a 6, 8, 10 u. 12 M., 3 Stück 15, 18,
21 u. 25 M. Bitte Vorname ohne
Fehler 12, 15, 20 u. 25 M. Haffer-
Webben a 1 M. Bitte verlangen
Sie kostenfrei die Preisliste von der
Vogelzüchterin E. G. Müller, Nord-
hausen a. O. 57202*

Bitte machen Sie einen Versuch mit

Gottmanns Normal-Hut

Das Beste! Stück
Bis jetzt Unerreichte!! 2,90.
Gr. Frankfurterstr. 130
117.

Jede Dame lese!

Reisemäntel, auschl. Modelle.
Jasiers, schwarz u. farbig, v. M. 6,00
Jasiers a. Sbc. eleg. verarb., v. M. 10,50
Golf-Tragen, far. u. einf., v. M. 5,00
Frauencape, 90-100cm l., v. M. 12,00
Abendmäntel, sch. u. farb., v. M. 6,50
Damen-Mäntel-Fabrik
Soydolstr. 2, 1 Tr. am Spittelmarkt.
Abends bis 9 Uhr. Sonntags 8-10
und 12-2 geöffnet. 58700*

Conrad Tack & Cie.

Burg bei Magdeburg.

Deutschlands bedeutendste Schuhfabriken.

66 eigene Verkaufshäuser in allen grösseren Städten Deutschlands.

Weltbekannt sind unsre Fabrikate

ausserordentliche Haltbarkeit, unerreicht billige, feste Preise,
vorzügliche chice Passform, unübertroffene Leistungen

auf dem Gebiet der Schuh-Industrie. Prämiert mit der goldenen Medaille 1893.

Strapazier-
Herrenstiefel
Mk. 4,50.



Strapazier-
Damen-Stiefel
Mk. 3,40.



Goodyear-Welt (System Handarbeit), eigenes Fabrikat,
der beste Stiefel der Gegenwart

Winter-Schuhe und -Stiefel in bekannt grosser Auswahl; Gummi-
Schuhe, echt Petersburger und beste deutsche Fabrikate.

Verkaufshäuser in Berlin unter eigener Firma:

- 50 Andreasstr. 50.
- 29 Beusselstr. 29.
- 1 Danzigerstr. 1.
- 139 Frankfurtertr. 139.
- 240 Friedrichstr. 241.
- 65 Oranienstr. 65.
- 50 Potsdamerstr. 50.
- 14 Rosenthalerstr. 14.

- 15 Spittelmarkt 15.
- 87 Turmstr. 87.
- 22 Wilsnackerstr. 22.

Charlottenburg:
122 Wilmersdorferstr. 122.

Rixdorf:
30/31 Bergstr. 30/31.

Conrad Tack & Cie., Burg bei Magdeburg.



Unbedingt geühtes Herren- u. Knabengarderobengeschäft

der
Schönhauser- und Prenzlauer Vorstadt
Hugo Opitz

Schneidermeister [58480*]
Berlin N., Franseckstrasse 13,
nahe der Schulthei Brauerei.

Reinpr. Amt III. 5365. Stabst. 1895.
Das vollständig neu umgebaute Lokal erstreckt sich durch
das Vorderhaus, Seitenflügel und Quergebäude,
ca. 40 Meter direkte Länge.
Bei ganz bedeutender Auswahl fertiger Garderoben
für Herren und Knaben in Festtags-Kleidung,
Alltags-Kleidung, Sportbekleidung u. habe ich
enorm billige Preise, auf jedem Einseitig verstanden,
allerdings ohne jeden Abzug — streng feste Preise!

Nie-jengroßes Tuchlager
zur Aufnahme für Maßbestellungen, welche sofort auf
das eleganteste in eignen Werkstätten angefertigt werden.
*) Bitte sich selbst zu überzeugen.



Möbel-Magazin. Fr. Janitzkow, Polsterwaren.
Eigne Tischlerei. [53290*] NW., Turmstr. 45. Eigne Werkstatt.

Allen Parteigenossen, Freunden und
Bekanntem empfehle ich mein
Weiß- u. Bayerisch-Bier-Lokal.
Für gute Speisen und Getränke wird
behens geforgt. Hochachtungsvoll
Max Rosst,
Wangelstraße 68.

Am
5. November, abds. 8 Uhr,
beginnen
3 neue Abendkurse für Elek-
trotechnik, Maschinenbau u.
Praktikum.
Anmeldungen im Bureau der
„Elektra“, Prinzenstr. 55.

Achtung!
Freunden und Genossen empfehle
mein
Weiß- u. Bayerisch-Bier-Lokal
mit Vereinsnummer.
Karl Risch, Söppenstr. 13.

Versuche Dein Glück!
in der bekannt Glückskollekte
J. Rosenberg,
51. Kommandantenstrasse 51.
Wohlfahrt-Geld-Lose 3,30 M.
Ecke Alexandrinenstrasse.

Das [58680*]
Riesen-Stofflager
Krausenstr. 14 I. Etage,
fertigt nach Mass unter
garantiertem Sitz:
Hochlegante Winterpaletots für 36 M.
Hochlegante Anzüge für 30 M.
Hochlegante Bekleider für 10-12 M.

Gelegenheitskauf.
Vorjährige Winterpaletots in schwarz
und blau, prima, gute Qualität,
II. reißig, eleganter Sitz, [58690*]
für Herren . . . M. 15,—
Jünglings-Paletots „ 10,50
J. Reiser, Friedrichstr. 244.

Jeder Arbeiter Jeder Handwerker sollte zur Arbeit

die Lederhose Herkules tragen.
Klein-Verlauf. Sehr starke Ware im
praktischen grauen u. braunen Streifen.
Hüten u. vorn am Bund aus einem
Stück gearbeitet. Kleinhüte u. Kap-
mütze. Feine Leder-Pilot-Taschen,
Grosche Hüden umsonst. die Hose

bei Entnahme von 4 M. 50
6 Stück 26 M.
Echt blaues Monteur-Jackett 1 M. 90
Echt blaues Monteur-Jose . . . 1 M. 50
Echt blaues Monteur-Jackett
Prima Ripper-Gewende . . . 2 M. 50
Echt blaues Monteur-Jose . . . 2 M. 10
Prima Ripper-Gewende . . . 2 M. 10
Besüßter. Mandel-Jackett 13,— 9,—
Operations-Mantel f. Kerate
4,90-3 M. 40
Wasser-Mittel . . . 3,— 2,50, 2 M.
Werktafel-Mittel (Brannt) 3,— 2 M. 40
Weißes Leder-Jackett, Dreifach
gefüttert 7 M. 50
Weiße Lederhose, Prima Ware 3 M. 75

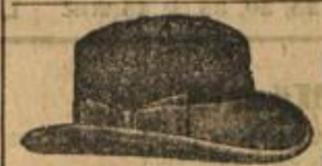
Baer Sohn

En gros. Export. En detail.
Chaussestr. 24a/25. Brückenstr. 11.
Gr. Frankfurtertr. 20.
Die 10te Preisliste 1900/1901 über
gefeunte Herren- u. Knaben-Bekleidung
(Ausgabe I. Preisliste) wird kostenlos und
portofrei zugesandt.
Verlobung von 30 M. an franco. —
Bei Bestellung genügt Angabe der
Brust- u. Handweite u. Schrittlänge.
Obige Preise gelten für normale
Größen. 56610*

Rechnung verbotten!

Echo.

Der Seefisch in der Berliner Küche. Die Berliner Haus-
frau verdient wirklich einen öffentlichen Dank, daß sie ihre Vorfahrinnen
auf die Vorteile der Seefische aufmerksam macht. Auch ich gehörte
bis vor einem halben Jahr noch zu denen, die dem Seefisch mit sehr
großen Bedenken gegenübersehen. Man hätte mir wohl Gedul-
den können, ich hätte ihn nicht gekocht. Der Zufall spielte mir
dann ein der in der Abhandlung über den Seefisch erwähnten Koch-
bücher der Nordsee-Gesellschaft in die Hände. Ich war wirklich ganz
— daß, als ich da las, auf wie vielerlei Art man den Seefisch kochen
kann, und mein Mann war es auch. Aber gleich verstanden, sagten
wir, und am andern Tag lief ich schon nach der nächsten Fischläde und
holte mir Rotzungen. Schön paniert, braungebacken und mit Zitronen-
saft betränfelt, waren sie wirklich ein ganz delikates Gericht, meine
beiden Mädchen leckten sich noch die Finger, wenn ich sagte: „Hei,
gib's Rotzungen!“ Seitdem kochen wir jede Woche zweimal See-
fische. Weil sie keine Gräten haben, kann man sie auch ganz un-
gefährdet kochen, wo Kinder sind. Sie sind viel billiger als Fleisch,
das ist auch wahr. Ich spare an den Tagen, wo ich Fische kochte,
immer ein ganzes Pfund, auch an Kohlen, weil sie nicht den ganzen
Vormittag auf dem Feuer stehen müssen. Ich braue auch die Rot-
zungen und Austerfische und überhaupt alle Fische wie Kotelette und
lege sie mir dann in Apfe. Das schmeckt geradezu großartig. Es
kostet nur wenige Groschen, und ich habe doch immer einen Veder-
büßen für die Tafel da, wenn mal Besuch kommt, oder wenn man
mal Appetit auf etwas Vitantes hat. Man bekommt Fischkotelette
aber auch fertig bei der Nordsee-Gesellschaft zu kaufen. Viele Haus-
frauen denken auch, die Fische müßten schlecht sein, weil sie hier so
lange liegen; denen möchte ich aber doch mal raten, sich bei ihrer
nächsten Nordsee-Fisch-Fischläde die großen Röhrläume anzusehen,
in denen die Fische aufbewahrt werden, dann werden sie das nicht mehr
denken. Darum, liebe Berliner Hausfrau, kochte Seefische!
461.] Mit Hausmutter.



Oscar Arnold

Hüte, Mützen u. Pelzwaren
Engros — Export

nur Dresdenerstr. 116,
(kein Laden).

Einzelverkauf zu erstaunend billigen Preisen bei riesiger Auswahl
in allen modernsten Sorten!

Sehr vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Wo? ist der schönste Aufenthalt für Ausflüge und Sand-
partien? Auf der Insel Pichelswerder
beim alten Freund.

Gegründet 1879.

Julius Lindenbaum

Grosse Frankfurterstr. 141, BERLIN O., Grosse Frankfurterstr. 141,

Eckhaus der Fruchtstrasse.

14 grosse Schaufenster, 24 Bogenlampen, tageshelle elektrische Beleuchtung.

Eckhaus der Fruchtstrasse.

Grösstes Etablissement der Bezirke Ost, Nordost und Südost für

Herren- und Knaben-Bekleidung.

Sämtliche Sport- und Jagd-Artikel.

Berufskleidung.

Winter-Paletots.

Winter-Joppen.

Zwei Schneider, Specialität: Massanfertigung. Werkstatt im Hause.

Reelle billigste Preise.

CARL STIER

Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe

Berlin SO.

166. Oranien-Strasse 166.

Berlin SO.

Infolge der regen Nachfrage nach meinen Fabrikaten habe ich mich veranlaßt gesehen, wiederum meine Geschäftslokalitäten erheblich zu erweitern, so daß fast das ganze Haus Oranienstraße 166 für den Betrieb meines Geschäfts eingerichtet ist. Ich bin hierdurch in der Lage, allen Anforderungen, die an mich gestellt werden, was den Umfang, die Schnelligkeit und die Craftigkeit derselben anbelangt, in jeder Weise nachzukommen. Mein Princip, bei größter Auswahl **taffellos passende, gut gearbeitete Sachen bei denkbar billigsten Preisen** zu liefern, hat mir den großen und täglich wachsenden Kundentrieb geschaffen, den ich mir in jeder Weise zu erhalten bestrebt sein werde.

Meine Preise stellen sich wie folgt:

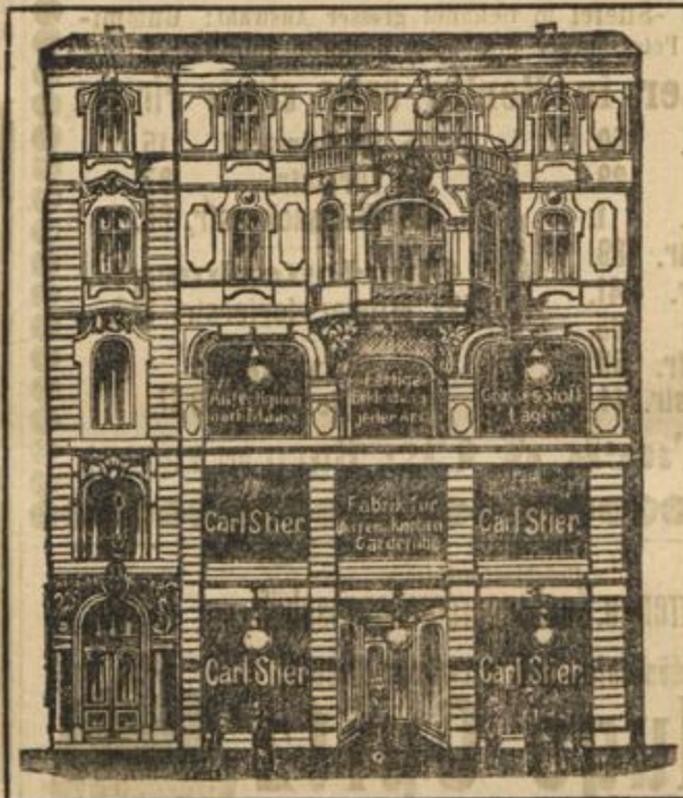
Rock- u. Gesellschafts-Anzüge.

- Rock-Anzüge** in Kammgarn, glatt oder Diagonal, schwarz oder blau 27, 30, 33, 38, 43, 48 Mr.
- Rock-Anzüge** in Cheviot, schwarz oder blau 33, 38, 43, 48 Mr.
- Gehrock-Anzüge** in Kammgarn, Tuch-Kammgarn oder Cheviot . . . 30, 36, 42, 48, 54 Mr.
mit Seide abgearbeitet 60 Mr.
- Rock-Anzüge** in melleerten Kammgarnstoffen, grau oder marengo 33, 38, 43, 48 Mr.
- Gehrock-Anzüge** in melleerten Kammgarn- oder Cheviot-Stoffen, grau oder marengo 36, 42, 48 Mr.
- Smoking-Anzüge**, glatt Kammgarn 36, 48 Mr.



Jackett-Anzüge für Herren

- Kammgarn-Anzüge**, schwarz, dunkelblau, dunkelbraun . . . 20, 22, 50, 25, 30, 35 bis 50 Mark.
- Cheviot-Anzüge**, einfarbig, schwarz, blau oder braun 17, 50, 20, 22, 50, 25, 30, 35 bis 45 Mark.
- Cheviot-Anzüge**, meliert, in modernen Farben, darunter große Neuheiten 17, 50, 20, 25, 30, 35 bis 50 Mark.
- Kammgarn-Anzüge** in marengo, grau- oder olbemelierten Farben . . . 30, 35, 40, 45, 50 Mark.
- Velour-Anzüge**, bide Ware, solide Muster, Anzüge für ältere Herren 25 und 30 Mark.
- Anzüge** von gezwirntem Wuchst, haltbare Stoffe und solide Muster . . 15, 25, 30, 35 bis 45 Mark.



Paletots für Herren.

- Paletots** in Eskimo mit elegantem Futter, schwarz oder dunkelblau 18, 20, 22, 50, 25, 30, 35 bis 55 Mark.
- Paletots** in Eskimo mit gestepptem Futter, sehr vornehm 20, 25, 30, 40 45 bis 60 Mark.
- Paletots** in Cheviot, dunkelblau, schwarz oder braun 25, 30, 35 bis 45 Mark.
- Paletots** in Cheviot oder Eskimo in den so beliebten marengo- od. dunkelgrauen Farben, Futter 15, 30, 35 bis 45 Mark.
- Paletots** in Sportstoffen . . . 30, 35 bis 45 Mark.
- Paletots** in Rockfaçon, hochmodern 35 bis 45 Mark.

Mäntel.

- Pelerinen-Mäntel**, schwerer Winterloben . . 20, 25, 35 und 40 Mark.
- Gohenzollern-Mäntel** in hell- oder dunkelgrau, blau oder schwarz 25, 35, 45, 55 und 65
- Kaisermäntel** ohne Pelerinen 20 und 30
- Sabelocks** in leicht. Loben 9, 10, 50, 12, 13, 50, 15, 18, 20 bis 36

Westen.

- Westen** in schwarz, zur Gesellschaft . . . 4, 4, 50, 5, 6 bis 8 Mark.
- Westen** in Piqué, weiß, crème etc. . . . 3, 50, 4, 50, 6 bis 8
- Westen** in modernen Stoffen, die schönsten Muster 4, 50, 6, 8 bis 12
- Westen** in verschiedenen Stoffen 3, 4, 5, 6
- Winterwesten** aus schweren Paletotstoffen 5 und 6

Hosen

ca. 1500 bis 2000 Stüd vorräthig.

- Hosen** in Kammgarn, glatt, blau oder schwarz 5, 6, 50, 8, 50, 10, 12 bis 15 Mark.
- Hosen** in Kammgarn, gestreift, in modernen Mustern, sehr elegant . . . 7, 8, 8, 50, 9, 10, 10, 50, 12 bis 16, 50
- Hosen** in Cheviot, dunkelblau oder schwarz, einfarbig 4, 50, 5, 5, 50, 6, 6, 50, 7, 7, 50 bis 15
- Hosen** in Cheviot, meliert und gestreift, neue, elegante Muster 4, 50, 5, 5, 50, 6, 6, 50, 7, 7, 50 bis 15
- Hosen** in Velour, hell oder dunkel, solide bide Stoffe von großer Haltbarkeit 6, 8, 50, 10, 50, 12, 13, 50
- Hosen** in gezwirnt. Stoffen 2, 75, 3, 3, 50, 4, 50, 5, 6, 50, 8 bis 12



Joppen.

- Joppen** fürs Haus in Rodenstoffen, ohne Futter 2, 50, 3, 3, 50, 4, 50, 6 bis 8, 50 Mark
- Joppen** von schwerem Winterloben mit warmem Futter 6, 50, 7, 50, 8, 50, 10, 50, 12, 50, 15, 16, 50 bis 24
- Falten-Joppen** in neuen eleganten Façons 10, 50, 12, 15, 18, 24

Schlafröcke.

- Schlafröcke** in Double, hell oder dunkelgrau, braun oder mode 8, 10, 50, 12, 50, 15, 17, 50 Mark.
- Schlafröcke** in Velour mit angebeitem Futter 15, 20, 22, 50, 25, 30
- Schlafröcke** in Phantasiestoff 12, 15, 17, 50, 20, 25, 30, 35
- Schlafröcke** in Plüsch mit seidnem Steppfutter . . 45 und 60
- Haus-Jacketts**, weich und mollig 15 und 20

Jünglings-Anzüge u. Paletots.

Zu Jünglings-Anzügen halte ich ein sehr großes Lager. Ich empfehle dieselben in schwarz und blau Kammgarn, meliert Kammgarn, einfarbig blau und schwarz Cheviot, meliert Cheviot, gezwirntem Wuchst ufw. zu . . . 8, 10, 12, 15, 18, 20, 22 bis 30 Mark.
Paletots in meliert Cheviot 10, 12, 15, 18 bis 30
Paletots in Eskimo, blau od. schwarz 12, 15, 18, 22, 50, 24, 30
Kaisermäntel zu 15 und 25

In Knaben-Anzügen u. Paletots

bietet mein Lager bei sehr großer Auswahl elegante Façons in billigen sowie besseren und ganz feinen Genres.

Die festen Preise sind auf jedem Etiquette jedes Gegenstands deutlich durch Stempel vermerkt. Ein willkürliches Fordern findet also nicht statt; es kann jedermann sich von der Qualität der Ware selbst überzeugen. — Nach anwärts sende Muster und Mahnanleitung frei gegen frei zu. Hunderte von unverlangten Anerkennungen sind ein Beweis für die gute Ausführung, tadellosen Sitz sowie prompte Bedienung.

Filiale: Potsdam, Brandenburger-Strasse 23.

Meineidsprozeß Maßlof in Ronig.

In der Freitagssitzung stellte der Staatsanwalt mit, daß Justizrat Gordon als Vertreter der Familien Meyer und Rosenhal die Ladung verschiedener Gegenzeugen beantragt habe. Dem sei stattgegeben worden. Der Präsident forderte sodann die Geschwornen auf, sich dadurch, daß den Anträgen der Verteidigung im weitesten Umfange stattgegeben werde, in ihrem Urteil nicht beirren zu lassen. Eine Strafkammer würde wohl andre Beschlüsse über die Anträge fassen, und die Geschwornen dürften die Meinung des Gerichtshofs nicht mißverstehen.

Verteidiger Rechtsanwalt Hunrath: Da der Kriminalkommissarius Wehn hier erklärt hat, er habe gemeinschaftlich mit dem Kriminalinspektor Traun die Erzählungen Maßlofs für ein Lügengewebe ersten Ranges gehalten, so beantrage ich: den Fleischmeister Hoffmann als Zeugen zu laden. — Oberstaatsanwalt Dr. Lang: Wenn man bei jedem Diebstahlsprozeß den Angeklagten durch die zeugeneidliche Vernehmung eines früher Verdächtigten entlassen wollte, so sei das doch ein eigenümliches Verfahren. — Verteidiger Rechtsanwalt Hunrath: Die Ausführungen des Herrn Oberstaatsanwalts vermögen meine Ansicht nicht zu erschüttern. — Votennmeister Fiedler behandelte sodann, daß er am Karfreitagvormittag 10 Uhr

Israelski

gesehen habe, wie er einen Sad auf dem Rücken trug, in dem sich ein rundlicher Gegenstand, anscheinend ein Kahlkopf befand. Auf dem Rückwege habe er Israelski ebenfalls beobachtet und bemerkt, daß dieser nichts getragen habe, nicht einmal den leeren Sad. Daß Israelski schmutzige Stiefel trug, ist dem Zeugen nicht aufgefallen. Zeugin Frau Brinerowski kann nicht sagen, ob der Mann, den sie am Karfreitag einen Sad hat tragen sehen, mit Israelski identisch war. Förster Zentner behauptet, daß er zwischen 7^{1/2} und 9^{1/2} Uhr einen Stromer mit einem Sad gesehen hat; worauf Staatsanwalt Settegast bemerkt, schon in der Verhandlung gegen Israelski sei festgestellt worden, daß die erwähnte Person Israelski nicht gewesen ist.

Hierauf wird Israelski, ein kleiner Mann mit etwas ergrautem Vollbart, als Zeuge aufgerufen. Derselbe erklärt, daß er am Karfreitag zwar ausgegangen sei, aber keinen Sad getragen habe.

Alsdann wird das freisprechende Erkenntnis des Prozeßes Israelski verlesen. Das Erkenntnis besagt: Es konnte nicht festgestellt werden, daß Israelski dem unbekanntem Thäter oder Teilnehmer am Morde wesentlich Beistand geleistet hat, um ihn der Bestrafung zu entziehen. — Verteidiger Rechtsanwalt Hunrath: Ich beantrage, den Gerichtsbeschlus auf Einstellung des Verfahrens gegen Hoffmann zu verlesen. — Geschworne Oberlehrer Meyer: Israelski, Sie haben einmal Tiere geschlachtet? — Israelski: Jawohl. — Geschworne: Verstehen Sie das? — Israelski: Ja. — Geschworne: Haben Sie einmal einen Verleumdungsprozeß gegen den früheren hiesigen Rabbiner Roth geführt? — Israelski: Nein. — Geschworne: Es handelte sich um die Verlegung menschlicher Körper? — Israelski: Das ist mir nicht bekannt. — Präsi: Sie waren Abbecker? — Israelski: Ja. — Präsi: Sie sind jetzt Stellenvermittler und Arbeiter? — Israelski: Jawohl. — Präsi: Die Abbeckerlei betreiben Sie also nicht mehr? — Israelski: Nein.

Hierauf wird der Beschluß wegen Einstellung des Verfahrens gegen Hoffmann wegen Totschlags verlesen. Wie die Verlesung ergibt, ist das Verfahren eingestellt worden, weil Hoffmann kein Alibi nachgewiesen hat.

Es wird nunmehr

Fleischmeister Steinicke

vernommen. Derselbe sagt aus: Ich war im Oktober 1899 bei dem Fleischmeister Eisenstedt in Breslau. Ich sprach über den Baumunternehmer Winter und sagte: „Er hat einen netten Sohn in Ronig.“ Eisenstedt sagte: „Ist dieser gut zu schlachten?“ Ich antwortete: „Zum Schlachten ist er doch wohl zu schade.“ Eisenstedt erwiderte: „Er hat aber viel Blut.“ — Präsi: War Eisenstedt betrunken, als er das sagte? — Zeuge: Er trinkt niemals. — Präsi: Sagte Eisenstedt das mit lachendem Gesicht? — Zeuge: Ja. — Präsi: Hielten Sie das für einen Scherz? — Zeuge: Juerst wohl, später erschien mir die Sache doch für „unterheilig“. — Präsi: Was bedeutet das Wort „unterheilig“? — Zeuge: Verdächtig. — Präsi: Haben Sie sich nicht gefast: Das sei ein sehr unpassender Scherz? — Zeuge: Nein. Ich habe das zunächst nicht für Ernst gehalten. Ich konnte nicht wissen, daß es so kommen würde, wie es gekommen ist. — Präsi: Haben Sie nur mit Winters Vater gesprochen? — Zeuge: Jawohl. Ich habe den Baumunternehmer Winter gefragt: „Hat Ihr Sohn Eisenstedt etwas getan?“ Er sagte: „Davon ist mir nichts bekannt.“ Ich sagte ihm: „Dann mag Ihr Sohn sich vor Eisenstedt in Acht nehmen.“ — Präsident: Sie hielten das doch für Scherz? — Zeuge: Aber doch für bedenklich. — Präsi: Sie wollen noch etwas gehört haben? — Zeuge Steinicke: Im Mai ging ich in Ronig nach dem Bahnhof. Vor mir gingen zwei Männer, die sich unterhielten. Als ich das Wort „Israelski“ hörte, ging ich dicht hinter ihnen drein, um ihre Unterhaltung zu hören. Der kleine Mann sagte: „Wird alles bezahlt.“ — Präsi: Das heißt bezahlt? — Zeuge: Jawohl. — Präsi: Sonst haben Sie nichts gehört? — Zeuge: Nein. — Präsi: Hat der große Mann nicht gesagt: Die Sache steht schlecht? — Zeuge: Jawohl. — Präsi: Waren die Männer Juden? — Zeuge: Ich konnte die Gesichter nicht sehen. Nach der Aussprache zu urteilen, waren sie Juden. — Der folgende Zeuge, Kempnermeister Fiedler, erklärt, daß Steinicke ihm den Vorkall mit Eisenstedt wiedererzählt hat. — Alsdann wird als nächster Zeuge der Baumunternehmer Winter vernommen.

Eisenstedt

aus Breslau, der Vaterstadt des ermordeten Winter, vernommen. Derselbe bekundet: Ich erinnere mich genau, daß Steinicke im Oktober 1899 in meinem Laden war. Er erzählte mir, daß er mit dem Baumunternehmer Winter Geschäfte mache. Von dem Sohne Winters oder gar von Schlachten war mit keinem Wort die Rede. — Präsident: Steinicke hat das aber behauptet. — Zeuge: Es ist aber vollständig unwar. — Zeuge Steinicke: So wahr es einen Gott gibt, ist das wahr! — Eisenstedt: Es ist Lüge! — Präsident Landgerichtsdirektor Schwedowitz betont: Einer von Ihnen hat die Unwahrheit behauptet. Gott der Allmächtige weiß, wer die Wahrheit gesagt hat. — Zeuge Steinicke: Ich werde bei Gott dem Allmächtigen nicht falsch schwören. — Zeuge Eisenstedt: Ich auch nicht. — Hausdiener Knitte: Kurz vor dem Mord, der Tag ist mir nicht mehr erinnerlich, sind fünf fremde Juden vom Bahnhof zum Fleischer Lewinsky gefahren. Schnogogendier Kossed war ebenfalls dabei. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Vogel: Ich beantrage, den Gerichtssekretär Richardi aus Tuhl zu laden. Derselbe hat gesehen, daß mehrere Männer alttestamentarischen Aussehens am Nachmittag des Mordtages nach Ronig gefahren sind. Er hat auch gehört, daß der Pferdewagen in Gold am 12. März 1899 war. — Der Gerichtshof beschließt, die vorgeschlagenen Zeugen zu laden.

Wie mitgeteilt wird, soll abends nach Schluß der Sitzung nochmals ein Volatertin auf dem Lewinsky Grundstücke stattfinden.

Nach der Eröffnung der Nachmittagsitzung nimmt zunächst Oberstaatsanwalt Dr. Lang zu folgender Bemerkung das Wort: Von der Verteidigung ist beantragt worden: den

Fleischer Hoffmann

als Zeugen zu vernehmen. Ich halte das für unzulässig. Wenn die Familie Lewy vernommen worden ist, so ist das etwas wesentlich andres. Das steht mit der Sache in enger Verbindung. Gegen Hoffmann ist ein Verlahren gewesen, welches mit der Sache in gar keiner Verbindung steht. Hoffmann mühte darüber vernommen werden, ob er Winter ermordet hat. Es giebt keinen gesetzlichen Grund, ihn nicht zu vertheidigen. Und Hoffmann würde dann, wenn er genötigt wäre, eine belastende Aussage gegen sich selbst zu machen, in eine able Lage geraten. Die Staatsanwaltschaft hat die Pflicht, nicht nur Verbrechen nachzuspüren, sondern auch zu verhüten. Sie muß daher gegen die Vernehmung Hoffmanns protestieren, um ein etwaiges Verbrechen des Meineids zu verhüten. Ich fühle mich daher verpflichtet, gegen die Vernehmung Hoffmanns zu protestieren, um dem Vorwurf vorzubeugen, daß ich Hülfsweise die Vernehmung zugelassen. Ich beantrage, den Protest zu protokollieren. — Verteidiger Rechtsanwalt Hunrath: Ich kann die von dem Herrn Oberstaatsanwalt ausgesprochene Ansicht nicht teilen. Nach dem von dem Herrn Oberstaatsanwalt ausgesprochenen Grundsat: „Was dem einen recht ist, das ist dem andern billig“, muß ich auf der Vernehmung Hoffmanns beharren. Insbesondere nachdem der Berliner Kriminalbeamte erklärt hatte, er halte Maßlofs Behauptungen für ein Lügengewebe ersten Ranges. Sobald gegen die Juden etwas von Zeugen ausgelegt werden soll, werden von der Staatsanwaltschaft sofort eine Reihe Gegenzeugen vorgeladen. Ebenso wie wegen des Verdachts der Verleitung zum wissentlichen Meineid Zeugen geladen wurden, ist es notwendig, auch Hoffmann Gelegenheit zu geben, sich zu rechtfertigen. — Oberstaatsanwalt Dr. Lang: Mit der Vernehmung Rosenbergs und des Rabbiners aus Schlochau ist es doch etwas andres, da beide auf der Basis des Mordmordes vernommen werden sollen. Hoffmann mühte aber vernommen werden auf der Basis persönlicher Anschuldigung. Und das ist unzulässig. — Verteidiger Rechtsanwalt Hunrath: Ich halte den Einwand des Herrn Oberstaatsanwalts für unbegründet. Man muß es doch Hoffmann selbst überlassen, ob er seine Anklage verweigern will. — Präsident Landgerichtsdirektor Schwedowitz: Der Gerichtshof wird später darüber Beschluß fassen.

Alsdann wird die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Der Zeuge

Hausdiener Diekmann

bekundet: Einige Tage vor dem Morde sind nachmittags fünf Juden vom Bahnhof ins Hotelomnibus gefahren und bei Lewinsky abgestiegen. Lewinsky hat das Fahrgehd für den Omnibus bezahlt. Drei der Leute hatten Gehpelse an und hohe Zylinderhüte auf. — Präsident: Also sie gehörten anscheinend den besseren Gesellschaftsklassen an? — Zeuge: Jawohl. — Zeuge Telegraphist Brennkamp: Ich bin etwa 8 Tage vor dem Morde mit fünf Juden vom Bahnhof aus im Hotelomnibus gefahren. Einige waren sehr fein gekleidet. Einer war ganz außerordentlich unympathisch. Alle Juden stiegen in Gegenwart des Schnogogendieners Kossed bei Lewinsky ab.

Der Schnogogendier weiß nach, daß diese Leute Verwandte von ihm waren, die zur Verlobung seiner Tochter gekommen sind.

Zeuge Arbeiter Döring: Einige Tage nach dem Morde habe ich Israelski des Morgens um 6 Uhr mit einem Sack unter dem Arm gehen sehen. Wo er hingegangen ist, das weiß ich nicht. — Präsident: War der Sack leer? — Zeuge: Nein, es war etwas hartes im Sack enthalten. — Zeugin Gastwirtin Schibolski: Ich habe sofort gesagt: „Was mag Israelski wohl im Sack haben?“ — Ein Geschworne: Zeuge Döring, haben Sie abends mit Frau Schibolski über Ihre Wohnnehmung gesprochen? — Zeuge: Jawohl. — Zeuge Befragter Brüggenmann: Ich habe Helene Lewy Mittwoch vor Oftern, abends 10^{1/2} Uhr, durch die Danzigerstraße nach dem Markt und ihrer Wohnung gehen sehen. Sie trug ein Palet in grauer Seidenumwand unter dem Arm. — Oberstaatsanwalt Dr. Lang: Was fanden Sie darin Auffälliges? — Zeuge: Das sie erkrankt auswich, als ich ihr begegnete. — Präsi: Das erklärt sich vielleicht damit, daß wenn eine allein nach 10^{1/2} Uhr auf der Straße gehende Dame einen Mann trifft, sie diesem erkrankt ausweicht. — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. — Verteidiger Rechtsanwalt Zielowsky: War Helene Lewy allein? — Zeuge: Etwa 20 Schritte hinter ihr ging der alte Lewy. Er hielt seinen Kopf schief, damit ich ihn nicht erkennen sollte. — Präsi: Trägt der alte Lewy den Kopf immer schief? — Zeuge: Das glaube ich nicht.

Der Gerichtshof beschließt auf Antrag des Oberstaatsanwalts, Helene und Adolf Lewy zu laden.

Alsdann wird die 24jährige Schwester des Ermordeten, Fräulein Margarete Winter, vernommen. Sie bemerkt: Ich hätte meinem Bruder Weihnachen eine fünfsträhne, weiße Kette geschenkt. — Oberstaatsanwalt: Einer der Herren Geschworenen hat heute Israelski befragt, ob er einen Verleumdungsprozeß gehabt habe. Ich erlaube den Herrn Geschwornen um nähere Mitteilungen hierüber. — Präsi: Herr Geschworne, können Sie uns vielleicht nähere Mitteilungen machen, damit wir in die Lage kommen, die Sache zum Gegenstand der Hauptverhandlung machen zu können? — Geschworne Oberlehrer Meyer: Als Israelski verhaftet wurde, hat ein früherer Assessor oder Referendar seinem Vater geschrieben: Israelski oder Lewy seien 1892 von einem Juden verflucht worden, weil der betreffende den Kläger mit rohem Ausdruck beleidigt habe. Durch den früheren Rabbiner Roth sei die Klage beigelegt worden. Der zum Gegenstand der Klage gemachte rohe Ausdruck habe darauf schließen lassen, daß der Beleidiger mit der Verlegung des menschlichen Körpers genau vertraut gewesen sei, oder sich wenigstens letzteres anmaße. — Präsident: Israelski bestreitet ja, in diese Klage verwickelt gewesen zu sein und die Akten dürften nicht mehr vorhanden sein. Wir wollen aber noch Lewy fragen.

Landrichter Dr. Zimmermann: Ich habe mit Maßlof abends 10^{1/2} Uhr Verhnde angehtelt. Dabei hat dieser gesagt, daß er nur sehe, wer aus der Kellertür des Lewinsky Hauses komme, früher hat er aber gesagt: Ich habe einen Menschen aus der Mitteltür treten sehen. — Maßlof erklärt auf Befragen: Ich habe auch einen Mann aus der Mitteltür treten sehen.

Kossed's Widerspruch.

Telegraphist Brennkamp: Laut amtlichem Verzeichnis hat der D. Zug den Personenzug am 24. Februar und am 6. März überholt. Es muß an einem der beiden Tage gewesen sein, daß ich mit den fünf Personen im Hotel Omnibus gefahren bin. — Präsi: Kossed, haben Sie sich vielleicht geirrt? — Zeuge Schnogogendier Kossed: Ich weiß nicht genau, daß es der 5. Februar war. — Oberstaatsanwalt: Herr Brennkamp, wissen Sie genau, daß es fünf Personen waren? — Brennkamp: Es können auch sechs gewesen sein. Mit Kossed waren es bestimmt fünf. — Oberstaatsanwalt Dr. Lang: Ich beantrage: die Personen, die Kossed befragt haben, zu laden. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Vogel: Ich erlaube, den Antrag abzulehnen, da Kossed augenscheinlich von einem andern Vorgang spricht. — Auf Befragen des Verteidigers erklären die Zeugen Diekmann und Brennkamp wiederholt, sie erinnernten sich genau, daß sich der bekundete Vorgang wenige Tage vor dem Morde zugetragen habe.

Zeuge Kuitcher Peglau aus Priebe's Hotel (Ronig), der den Omnibus des Priebe'schen Hotels fährt, erklärt: der bekundete Vorgang hat sich zwei oder drei Tage ober den Sonnabend vor dem Morde zugetragen. Ich weiß genau, daß fünf Juden mit Kossed

fuhren. — Präsi: Wodurch haben Sie sich das so genau gemerkt? — Zeuge: Ich habe nach dem Morde sofort darüber gesprochen, da mir die Anklage der Personen aufgefallen ist. Kossed hat die Leute auf dem Bahnhof erwartet. Einer derselben war Studinski aus Czest. — Hier tritt Kossed hervor und erklärt: Ich muß jetzt erklären, das war entweder am 5. Februar oder am 6. März. — (Große Bewegung.)

Oberstaatsanwalt Dr. Lang: Wie kommen Sie jetzt dazu? Vorhin haben Sie mit Bestimmtheit behauptet, das sei am 5. Februar gewesen? — Kossed: Jetzt fällt mir ein, daß am 6. März in Czest Jahrmart gewesen ist. — Oberstaatsanwalt: Wehalb haben Sie dem so bestimmt gesagt, es sei am 5. Februar gewesen? — Kossed: Soeben ist mir erst der Jahrmart in Czest eingefallen. —

Hierauf wird der vom 31. Januar datierte Brief Kossed's verlesen. Der Besich kündigt sich darin für den 5. Februar an. Kossed wiederholt: er wisse nicht genau, ob es der 5. Februar oder der 6. März gewesen sei. — Der Gerichtshof beschließt: den Fürsther Lewin aus Schwedt und Fleischer Studinski aus Czest für Montag zu laden. — Ein Geschworne: Kossed, hatten Sie ein- oder zweimal Besuch? — Kossed: Einmal. — Geschworne: Das war am 5. Februar oder am 5. März? — Kossed: Ja.

Hierauf tritt eine Pause bis 7^{1/4} Uhr ein. Dann findet der Volatertin statt, und wird die Verhandlung auf morgen, Sonnabend, 9 Uhr vormittags, vertagt.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Eine Flugblattverbreitung zur Kommunalwahl im 1. Wahlbezirk findet Sonntagmorgen 8 Uhr statt. Die Parteigenossen wollen sich zahlreich bei Mörschel, Jüdenstraße 35, und bei Weinacht, Grünstraße 21, einfinden.

Schwarzengord. Am Dienstagabend 8^{1/2} Uhr findet die Mitgliederversammlung des Arbeiter-Bildungsvereins statt. In derselben wird die Genossin Fanny Imle über „Marx'sche Weltanschauung“ sprechen. Am Sonntag früh 7^{1/2} Uhr ist eine Flugblattverbreitung, bei welcher eine rege Beteiligung erwünscht ist.

Charlottenburg. Den Mitgliedern des Wahlvereins für Teltow, Weeslow, Storsow, Charlottenburg zur Nachricht, daß am Sonntag, den 11. November, nachmittags 4 Uhr, ein Besuch der „Urania“ in der Landenstraße stattfindet. Da nur 200 Eintrittskarten ausgegeben werden können, so ist bei genügender Beteiligung für Sonntag, den 18. November, ein nochmaliger Besuch vorzugehen. Billets a 40 Pf. sind schon jetzt bei den Abteilungsleitern zu haben und werden die Mitglieder erucht, sich rechtzeitig mit solchen zu versehen, damit der Vorstand in der Lage ist, über den zweiten Sonntag zu verfügen.

Kommunales.

Aus der Magistratsitzung am Freitag. Wie bekannt, planen die städtischen Behörden die Errichtung eines städtischen Amtes zur Unterstutzung von Nahrungs- und Genussmitteln sowie Verbrauchsgüterhandlungen auf ihre Langleichkeit und gesundheitsgemäße Beschaffenheit zu prüfen, welche in den verschiedenen Zweigen der städtischen Verwaltung zur Verwendung kommen oder in ihren Betrieben gewonnen werden. Der Magistrat hat nun beschlossen, der Versammlung das gegenwärtig brachliegende städtische Grundstück an der Mühlendambrücke neben dem jetzt im Bau begriffenen Feuerwehrgelände zu empfehlen. Das Projekt für den Bau und der spezielle Plan für die der Anstalt zu überweisenden Arbeiten sowie die Vorschläge wegen Heranziehung der nötigen Beamten und die Einteilung der Räumlichkeiten werden der Versammlung in einer besonderen Vorlage zugehen.

In dem städtischen Krankenhaus am Urban bestehen verschiedene Wünsche bezüglich der Zulänglichkeiten der vorhandenen Räume, insbesondere erweist sich das Leichenhaus als nicht ausreichend. Die Deputation für die städtischen Krankenanstalten hat um dem Magistratskollegium einen von der Deputation genehmigten Plan vorgelegt, wonach auf die beiden Seitenflügel je ein Stockwerk aufgesetzt und so die nötigen Räumlichkeiten gewonnen werden. Der Kostenanschlag ist auf 75 000 M. festgestellt. Das Magistratskollegium hat das Projekt genehmigt. — Der Magistrat beschloß die von der gemischten Deputation beantragte Ausdehnung der Kranken-Versehrungspflicht auf die Hausindustrie nach Maßgabe eines Ortstatuts, welches die Beitragspflicht in allen Fällen, wo der unmittelbare Arbeitgeber (Zwischenmeister) zur Gewerbesteuer nicht verantwortlich, also selbst Krankenversicherungspflichtig ist, dem eigentlichen Unternehmer auferlegt. Ist jedoch der Zwischenmeister selbst nicht Krankenversicherungspflichtig, so liegt die Beitragspflicht ihm ob.

Lokales.

Eine merkwürdige Art, zu „belohnen“.

Der in Berlin bestehende „Gesinde-Belohnungs- und Unterstützungsfonds“ ist zwar keine mittelalterliche Einrichtung, aber er erinnert in gewissem Sinne ebenso sehr noch an mittelalterliche Anschauungen und Zustände, wie die „moderne“ Gesinde-Ordnung. Der genannte Fonds soll dem Gesinde zu gute kommen. Die Bestimmungen, nach denen er das soll, lassen jedoch erkennen, daß auch hierbei noch von der Anschauung ausgegangen wird, Dienstboten seien jaugularen Menschen zu weiter Klasse, die unter ein besonderes Recht zu stellen seien. Die Dienstboten werden, wenn sie alt, arbeitsunfähig und bedürftig geworden sind und eine lange und vorwurfsfreie Dienstzeit hinter sich haben, aus dem Fonds entweder mit barem Gelde unterstützt, oder in einem Hospital verpflegt. Die Absicht dabei ist weniger die, den Dienstboten einen sorgenfreien Lebensabend zu verschaffen, als die, sie zu größerer Gefügigkeit gegenüber den „Herrschaften“ anzuporren. Dasselbe Ziel, das in diesen Tagen Frau Yna Wozneskern mit ihrer Prämierung braver Dienstboten verfolgt, schwebte schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dem Berliner Magistrat vor, als er die Gründung des „Gesinde-Belohnungs- und Unterstützungsfonds“ anregte. Man sollte nun erwarten, daß dann die Kosten dieser Einrichtung von den „Herrschaften“ getragen würden. Das ist aber bei dem Fonds keineswegs der Fall. Die „Herrschaften“ brauchen keinen Pfennig dazuzugeben. Dagegen müssen die Dienstboten einen beträchtlichen Teil der Aufwendungen, die aus dem Fonds gemacht werden, aus ihrer eignen Tasche bezahlen. Sie müssen zu diesem Zweck, so oft sie einen neuen Dienst anreten, 50 Pfennig an den Fonds steuern. Der Betrag, der hieraus alljährlich zusammenkommt, ist seit einer Reihe von Jahren fast zurüdgegangen, weil die Rädchen sich der Beitragsleistung zu entziehen suchen, in den letzten Jahren auch deshalb, weil der Stellenwechsel der Dienstboten weniger groß gewesen ist. Dennoch wurden im Jahre 1899/1900, über das die Deputation zur Verwaltung des Fonds jetzt ihren Bericht veröffentlicht, noch 26 250 M. aufgebracht, während sich die übrigen Einnahmen (von kleineren Beträgen abgesehen) nur auf 18 910 M. Kapitalzinsen, 300 M. aus der Stadthauptkasse und 5016 M. aus den Rückläufen der Hospitalisten belaufen. Die Ausgaben bestanden hauptsächlich in 28 414 M. für Unterhaltung des Hospitals, in dem 97 Hospitalisten verpflegt wurden, 16 080 M. für Unterstutzungen, die an 159 Personen gegeben wurden, 1591 M. für Verwaltung des Gesamtfonds und in einer extraordinären Ausgabe von 2006 M. für banliche Unterhaltung. Die Dienstboten werden demnach aus einem Fonds „be-

Yahnt, dessen Ausgaben ungefähr zur Hälfte von ihnen selber aufgebracht werden. Nicht wahr, eine sonderbare Art, zu belohnen! — Aber dann hat doch wohl, so wird hier vielleicht mancher fragen, jeder Dienstbote auch ein Recht auf Unterstützung oder auf Verpflegung im Hospital? Das ist leider wieder ein Irrtum. Zahlen müssen sie alle an den Fonds — die Verweigerung der Verpflegung wird mit Polizeistrafen bestraft — aber Ansprüche an den Fonds hat niemand! Wenn ein brauchbares und rechtschaffen Mädchen sich den Ehrenpflichten einer jener „reizbaren“ Bourgeoisdamen, die in den letzten Jahren wegen Dienstboten-Mißhandlung vor Gericht gestanden haben, durch Wechsel der Stelle zu entziehen sucht, dann muß nicht nur sie selber die 50 Pfennige zahlen, sondern es wird ihr auch durch das Zeugnis, das ihr die „gereizte“ Dame in das Buch einträgt, die Möglichkeit verringert oder abgeschnitten, auf ihre alten Tage einmal aus dem Fonds „belohnt“ zu werden. Ein solches Verfahren, das aller Gerechtigkeit Hohn spricht, ist in der That nur einem Dienstboten gegenüber möglich. Dazu kommt, daß auch diejenigen, denen die Unterstützung oder die Aufnahme in das Hospital endlich zu teil wird, keinen Anspruch darauf haben, sie dauernd zu behalten. Sie können aus dem Hospital entlassen werden, wenn sie eine Rente oder eine sonstige Einnahme im Mindestbetrage von jährlich 300 Mark erlangen, wenn sie gegen die Hausordnung verstoßen, unvertäglich sind usw. Bei Verletzung der Vermögensverhältnisse kann die Anstalt — es ist unglücklich, aber wahr! — die Verpflegungskosten zurückfordern. Auch steht dem Hospital gegen die Hospitalisten das Recht auf den Nachlaß zu. Die Pfinglinge werden also vollständig behandelt, als ob sie Armenunterstützung erhalten. Und dieses Konstrukt von „Wohlfahrteinrichtung“ stammt, wie oben gesagt, nicht aus dem Mittelalter, sondern aus dem 19. Jahrhundert! Der Fonds wurde 1827 gegründet, und das gegenwärtig geltende „revidierte“ Statut stammt aus dem Jahre 1864!

Der Hunger nach Wissen

Ist vor allem in der arbeitenden Bevölkerung eine der charakteristischsten Erscheinungen der Gegenwart. Das Lesebüchlein „Hunger nach Wissen“ ist die Ausgabe der öffentlichen Bibliothek und Lesesäle, die im Gartenhaus des Grundstücks Alexandrinenstraße 26 zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann errichtet ist. Das Institut hat kürzlich das erste Jahr seines Bestehens vollendet und in diesem Zeitraum haben sich die hier geschaffenen, zum Teil für Berlin ganz neuen Einrichtungen auf die besten bewährt.

Der Eintritt in die Lesesäle und Arbeitsräume, in denen gegen 400 Zeitungen und Zeitschriften jeder Art und Richtung, sowie eine umfangreiche Nachschlagsbibliothek zur Verfügung des Publikums vorhanden sind, steht jedermann ohne weiteres frei. Auch in der Ausleihsbibliothek erhält die zum Entleihen der Bücher berechnete Lesekarte ein jeder, der sich auf irgend eine Weise — durch Mietskontrakt, Krankenlassenbuch oder sonstige über seine Identität und Wohnung auszuweisen vermag. In dem Maße, als neue Disziplinen dem Publikum zugänglich gemacht werden, und die Bibliothek nicht nur dem Unterhaltungs-, sondern auch dem Bildungsbedürfnis der verschiedenartigsten Leser immer mehr entgegenkommt, vergrößert sich ihr Leserkreis entsprechend. Dieser setzt sich aus allen Berufsständen zusammen, doch überwiegt weitaus die Zahl der gewerblichen Arbeiter.

Das Institut wurde im ganzen während des ersten Jahres seines Bestehens von 69 369 Personen besucht, und zwar entfallen davon auf die Lesesäle 37 689, auf die Bibliothek 31 700 Personen. Die beiden städtischen Lesesäle weisen nach dem soeben erschienenen Verwaltungsbericht für 1899 eine Frequenz von 16 978 beziehungsweise 17 582, d. h. zusammen von 34 560 Personen auf, bleiben also selbst zusammengerechnet weit hinter der Besuchsziffer des Instituts in der Alexandrinenstraße zurück. Die Frequenz der Ausleihsbibliothek wird allerdings von der einiger städtischer Volksbibliotheken zunächst noch übertroffen; doch ist zu bedenken, daß wichtige Wissensgebiete, wie Geschichte, Nationalökonomie und Geographie in Vorbereitung sind, und daß daher ein gedruckter Katalog noch nicht hergestellt werden konnte. Auch fehlt die Abteilung Jugendliteratur, die in den städtischen Volksbibliotheken einen sehr großen Prozentsatz der Leser stellt.

Jedenfalls beweisen die mitgeteilten Zahlen, daß die liberale Haus- und Leserrichtung und die Art ihrer Handhabung vom Publikum wohl gewürdigt wird, und daß die Arbeiter und Arbeiterinnen sich in dem Institut behaglich und heimlich fühlen.

Theateraufführungen für Gemeindegymnasien

wünscht die „Jugendchriften-Vereinigung“ des Berliner Lehrervereins“ veranstaltet zu werden. Der Vorstand der Vereinigung hat sich zu diesem Zweck mit dem Direktor des Schiller-Theaters in Verbindung gesetzt, und der Plan ist hier beifällig aufgenommen worden. Der Lehrerverein wollte sich in seiner letzten Sitzung mit der Angelegenheit beschäftigen, doch mußte das angekündigte Referat des Lehrers Otto Paulsch verschoben werden, weil die Erdtörung eines anderen Gegenstands den ganzen Abend in Anspruch nahm. Inzwischen hat Herr Paulsch bereits einen kurzen Auszug aus seinem Vortrage in der „Pd. Jg.“ veröffentlicht. Wir erheben daraus, daß nicht der Zutritt zu den Aufführungen den Kindern allgemein unentgeltlich gewährt werden, sondern ein Eintrittsgeld erhoben werden soll. Um aber auch den ärmsten Kindern den Zutritt zu ermöglichen, soll ein Zusatz von anderer Seite erbeten werden. Herr P. rechnet dabei nicht bloß auf Unterstützung durch die städtischen Behörden, sondern will sich auch an den „wohlthätigen“ Sinn unsrer hauptsächlichsten Bürgerchaft wenden.

Uns würde die Sache zwar erheblich sympathischer sein, wenn von der Erhebung eines Eintrittsgelds überhaupt abgesehen werden könnte. Um das zu fordern, braucht man gar nicht Sozialist zu sein. Die Theateraufführungen sollen doch wohl — ähnlich wie z. B. der Besuch des Zoologischen Gartens — eine Ergänzung des Unterrichts bilden. Der Besuch des Zoologischen Gartens durch ganze Schulklassen wird nicht von jedem Kinde einzeln, sondern mit einem Pauschquantum von der Stadt bezahlt. Warum soll das nicht auch bei den geplanten Theateraufführungen möglich sein? Dennoch kann man sich, wenn dieses Ideal noch nicht zu erreichen ist, am Ende auch an dem geringeren Ziel, das die „Jugendchriften-Vereinigung“ sich gesetzt hat, zunächst genügen lassen. Aber so sehr wir hierbei mit dem Gedanken, die städtischen Behörden um einen Zuschuß anzusprechen, einverstanden sind, so wenig können wir dem Vorschlag zustimmen, daß gleichzeitig in privaten Kreisen der Klingelbeutel umgehen soll. Sollte denn die Stadt Berlin nicht einmal das Wenige allein hergeben können, was zur Unterstützung der ärmsten Kinder erforderlich ist?

Der Appell an die Wohlthätigkeit will uns schon deshalb nicht behagen, weil die Gründe, die P. hierfür anföhrt, höchst bedenklich sind. Hier, sagt er, sei Gelegenheit geboten, einen, wenn auch nur kleinen Schritt zur Annäherung zwischen „Reizenden“ und „Wohlgelassenen“ zu thun. Die Lehrerschaft werde es „im gegebenen Augenblick nicht vergessen, in den Kinderherzen ein anderes Bild als das vom „ausbeutenden Kapitalisten“ zu erwecken.“ Wenn diese Worte überhaupt einen Sinn haben sollen, dann können sie nur den haben, daß die Lehrerschaft sich für die ihr von den Wohlthätigen geleistete Unterstützung dadurch erkenntlich zeigen werde, daß sie zu Gunsten der Reizenden auf die Schuljugend einzuwirken suche. Das entspräche allerdings vollständig den Anschauungen und Wünschen derjenigen Kreise, auf die bei dem beabsichtigten Appell an die Wohlthätigkeit in erster Linie gerechnet werden muß. Die Mehrzahl der bürgerlichen Wohlthäter“ erwartet als Lohn für die gewährte Unterstützung den „kleinen Schritt zur Annäherung“ — das heißt eine Ausbeutung der Wohlthätigkeitsbestrebungen zu einer Agitation gegen die Sozialdemokratie. Sollte P. tatsächlich das oder etwas Ähnliches meinen und beabsichtigen, dann

wird er sich hoffentlich bei der Berliner Lehrerschaft eine sehr energische Zurückweisung holen. Die Volksschule liegt uns zu sehr am Herzen, als daß wir sie zu solchen Zwecken mißbrauchen lassen möchten, und wir denken schließlich auch von der Mehrzahl der Berliner Volksschullehrer zu hoch, als daß wir bei ihnen irgendwelche Bereitwilligkeit zu solchen Mißbrauch voraussetzen sollten. Das P. will oder zu wollen scheint, das kann selbst der schärfste Gegner der Sozialdemokratie nicht wollen, sofern er wirkliches Verständnis für das Wesen der Schule besitzt.

Selbstverständlich wird die Frage, ob überhaupt Theateraufführungen für Gemeindegymnasien zu veranstalten sind, hierdurch gar nicht berührt. Wir halten den Gedanken für gut, obwohl er von P. in so ansehnlicher Weise begründet wird, und es ist nur zu wünschen, daß der von der Lehrerschaft beabsichtigte erste Schritt zu seiner Verwirklichung nicht der einzige bleibt.

Daß die Berliner Polizei, wenn auch nicht im Entbode von Mordern, so doch in anderen Dingen Vorzügliches leistet, lehrt folgende Meldung: Durch einen rabelnden Schuymann wurde gestern mittag gegen 2 Uhr in der Sieges-Allee ein depotierter Möbelwagen eingeholt und gestellt, dessen Führer sich seiner polizeilichen Rotierung durch eiliges Davonfahren entziehen wollte. Bekanntlich dürfen Lastwagen die Sieges-Allee nicht passieren, doch wird gegen dieses Verbot vielfach gefeilt. Als nun gestern ein Schuymann den Kutscher eines Steinwagens ungefähr in der Mitte der Allee notieren wollte, fuhr gerade ein Möbelwagen vorüber. Sofort rief der Führer des Steinwagens: „Dann muß der aber auch aufgegriffen werden!“ Da der Möbelkutscher schnell davon eilte, geriet der Beamte in Verlegenheit, was er thun sollte, denn einer der beiden Mißfahrer wäre ihm sicher entwischt. In diesem Augenblick kam auf seinem Stoßloß ein Schuymann daher, welcher den Ordnungsdienst für die beiden neuen Tiergarten-Wohnwagen zu verrichten hat. Auf einen Ruf seines Kollegen folgte er eiligst dem Möbelwagen und holte ihn an der Ecke der Charlottenburger Chaussee ein, wo dann ein dritter Schuymann den Akt ausgleichender Gerechtigkeit vollzog.

Die Lösung der Wohnungsfrage ist für die in den Vororten der Hauptstadt beschäftigten Arbeiter vielfach mit Schwierigkeiten verknüpft. Die Bauhätigkeit in den industriellen Vororten hat sich in den letzten Jahren hauptsächlich auf die Erbauung neuer Fabriken und gewerblicher Anlagen beschränkt, dagegen ist die Herstellung von Arbeiterwohnungen dort sehr zurückgeblieben und steht nicht im glücklichen Verhältnis zu der industriellen Entwicklung. Die Mietpreise für Arbeiterwohnungen sind demnach in den betreffenden Vororten verhältnismäßig sehr hoch, obgleich diese Wohnungen, besonders in älteren Dörfern nicht den Ansprüchen der Zeit genügen. Für viele Arbeiter, so heißt es in dem Bericht des Gewerbe-Kaufmannsbeamten für 1899, hat die Verlegung der Fabriken nach den Vororten den Nachteil mit sich gebracht, daß der Weg zur und von der Fabrik gar zu lang geworden ist, selbst wenn geeignete Fahrgelegenheit vorhanden ist. Die Arbeiter sind nicht in der Lage, zum Mittagessen in ihre Wohnungen zu gehen, sie müssen daselbst entweder in oder nahe der Fabrik kaufen oder aber die Hauptmahlzeit auf die späteren Abendstunden verlegen.

Um diese Mißstände möglichst zu beseitigen, hat die Firma A. Vorschlag in der Lage die Herstellung von Arbeiter-Wohnhäusern in größerem Maßstabe aufgenommen und sich zu diesem Zweck mit der Berliner Baugenossenschaft, Gesellschaft m. b. H. in Verbindung gesetzt. Unter Mitwirkung der Firma A. Vorschlag ist eine Terraingesellschaft begründet worden, die ein in der Nähe der Fabrik inmitten einer Waldparzelle gelegenes Terrain zur Bildung der Kolonie Vorschlag erworben hat, wofür sie jetzt etwa siebzehn Häuser mit je drei Wohnungen fertiggestellt sind. Die Firma A. Vorschlag will es vermeiden, daß die bei ihr beschäftigten Arbeiter gleichzeitig ihre Mieter sind. Sie hat deshalb mit der „Baugenossenschaft“ ein Abkommen getroffen, wonach diese die Häuser erbaut und die Wohnungen an die Arbeiter vermietet. Dadurch ist die Verknüpfung der Wohnungen von dem Arbeitsverhältnis nicht abhängig.

Am Hochbahn-Übergang über die Bellefontaine-Brücke sind jetzt die Hülfsstützen wieder entfernt. Nachdem man so wieder Licht geschaffen hat, macht die Bahnbrücke nicht ganz mehr den unglücklichen Eindruck, den sie früher hervorrief. Viel freundlicher ist der massige Bau auch schon durch den hellen Anstrich geworden, den man ihm gegeben hat. Schön wird er freilich niemals werden.

Die Verwaltung der Siemens und Halske'schen Straßenbahnen bezogt kleine Prämien von fünf Mark an diejenigen Wagenführer, die im Laufe eines Monats bei Betriebsunfällen irgend welcher Art nicht beteiligt waren. Diese Maßregel soll zur Folge haben, daß sie an sich gut gekulten Beamten bei dem hohen, besonders Aufmerksamkeit erweckenden, um Unfälle zu vermeiden. Die Siemens u. Halske'schen Straßenbahnen sind, wie schon mitgeteilt wurde, an den Straßenbahn-Unfällen wenig beteiligt.

Das Polizeipräsidium macht bekannt: Auf Grund der Bekanntmachung des Herrn Reichsanzlers über den Betrieb von Wägereien und Konditoreien vom 4. März 1896 zu 13a werden der 8. November, 1. 20, 21, 22 und 31. Dezember als diejenigen Tage festgesetzt, an denen in Wägereien und Konditoreien Geheilen und Befehle über die vorgeschriebene Zeit hinaus beschäftigt werden dürfen.

Von einem Straßenräuber verargwöhnt wurde am Mittwochabend 22 Jahre alte Dienstmädchen Emma Bierich aus der Koloniestr. 66. Das Mädchen besuchte mit Erlaubnis ihrer Dienstherrin seine verheiratete Schwester in der Subenstraße. Erst spät abends kehrte es nach Hause zurück. Das Haus Koloniestr. 66 liegt für sich allein in der Nähe des Nordbahnhofs. Die Nachbargrundstücke sind noch ungebaut. Als das Mädchen, das ein zu einem Palet zusammengebundenes Jackett der Dienstherrin unter dem Arm trug, die Haustür öffnen wollte, griff es ein Mann von hinten an, raubte ihm das Palet und den Hantschlüssel und lief davon. Die Verarbte lief zehn Schritte hinter ihm her und bat ihn, das Palet und den Schlüssel wieder herauszugeben, da sie ihn sonst anzeigen werde. Höhnend antwortete der Mensch, das möge sie nur thun, er sei Schloffer und wohne in der Paulstraße. Dann wandte er sich um, packte das Mädchen an der Kehle, würgte es und veränderte es am Schreien, indem er ihm ein Taschentuch in den Mund steckte. Die Uebervallene verlor die Besinnung. Als sie wieder zu sich kam, war der Unhold verschwunden. Wenn auch die früheren Verletzungen, die durch das Würgen entstanden, nicht schwer sind, so liegt doch das Mädchen infolge der Aufregung krank darnieder.

In den dunkelsten Punkten in Berlin zählt der Treffpunkt der Kaybach- und Dorf-Strasse. Hier, wo die Mittelpromenade der Dorfstraße aufhört und die zahlreichen Eisenbahnüberführungen beginnen, sollen fünf ziemlich weit auseinander stehende Gaslammen gewöhnlicher Art einen weiten Raum erleuchten. Dabei geht es keine Aden, deren Licht anderwärts die Straße mit erhellt. Auf der Nordseite liegt die Mehrzahl der Steinhäuser und ein Eisenbahnbaum, auf der andern Seite, unmittelbar an der ersten Eisenbahnüberführung und dicht an einer Haltestelle die Einfahrt zu einem Kohlenplatze. Dabei gehört dieser Punkt, was Straßen- und Fahrwerksverkehr aller Art betrifft, zu den sehr belebten. Zwei Linien verkehren von Osten nach Westen, dazu kommen der S-Bahn und zwei Teillinien, Omnibus, Droschken, Lastwagen und zahlreiche Radfahrer. Eine bessere Beleuchtung ist hier dringend geboten und man sollte damit nicht warten, bis ein Unglück geschehen ist.

Ein Zusammenstoß fand gestern, Freitagnachmittag, um 5/4 Uhr, zwischen einem elektrischen Straßenbahnwagen und einem hochbeladenen Kollwagen der Lederhandlung von Wöhle aus der Pringelstr. 19 a an der Ecke der Spandauer- und Propststraße in der Nähe des Rathauses statt. Der Kollwagen kam aus der Propststraße und bog nach links in die Spandauerstraße ein, um nach deren rechten

Seite hinüber zu fahren. Dabei sagte ihn der elektrische Wagen von hinten so heftig, daß der Kutscher herabstol und ein großer Teil der Ladung auf die Straße geworfen wurde. Da der Kollwagen schwer beschädigt wurde, so fand eine längere Verweilung statt. Die Straßenbahnwagen wurden durch die Straßenbahnherumgeführt. Der Kollwagenkutscher wurde namentlich am Kopfe so schwer verletzt, daß er nach einem Krankenhaus gebracht werden mußte.

In der Straße Unter den Linden wurde gestern nachmittag ein Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, von einem Schlächterwagen tot gefahren. Der Uebervallene wurde mit einer Verletzung am Kopfe nach der Rettungswache in der Mauerstraße gebracht und von dort der Charité zugeführt. Als man dort mit ihm ankam, war er bereits tot. Aus einer Monatskarte Berlin-Friedenau kann man die Persönlichkeit nicht feststellen, da der Name nicht eingetragen war. Der Mann ist etwa 54 Jahre alt, hat einen schon etwas ergrauten Spitzbart und trug einen dunkelgrauen Anzug. Das Hauptverletzte, das dem Schlächtermeister Bornhagen aus der Eldenaerstraße gehörte, richtete noch mehr Unheil an. Der Kutscher, der jede Gewalt über das durchgehende Pferd verloren hätte, wurde vom Bod geschleudert, ein Schuymann, der es aufzuhalten suchte, und noch ein anderer Mann wurden ebenfalls überfahren, alle drei aber weniger schwer verletzt.

Der Schreiber Oskar Müller ist gestern in Amsterdam in einer Auswandererherberge verhaftet worden. Von den gestohlenen 16 500 M. fehlten nur 500 M.

In geistiger Umnachtung hat der 54 Jahre alte Arbeiter Franz Dittler aus der Mantuffelstraße Nr. 122 Hand an sich gelegt. Dittler war seit zwei Jahren geistig krank und seit August d. J. in der Irrenanstalt Herzberge. Vor vierzehn Tagen wurde er auf sein Bitten und Drängen beurlaubt und von seiner Frau wieder ins Haus genommen. Als die Frau am Freitag voriger Woche zum Waschen ausgegangen war, verließ er die Wohnung und war seitdem verschwunden, bis man ihn vorgerstern im Plänterwalde bei Treptow an einem Baum erhängt wiederfand.

Ein Tahomehneger aus Cassans Panoptikum, Suram Bohnen, wollte sich gestern nachmittag den durch einen Schuß verletzten Zeigefinger der linken Hand abnehmen lassen, verstarb jedoch in der Chloroformnarkose.

Von einem Mörtelwagen überfahren wurde gestern der 36 Jahre alte August Dierker aus Friedrichsberg in der Chausseestraße. Er wurde durch die nächste Infallstation nach der Charité gebracht, da er sich außer einem Armbruch schwere innere Verletzungen zugezogen hatte.

Feuerbericht. Ein größerer Kellerbrand, der die Wehr längere Zeit beschäftigte, entstand Freitag früh Diefendachstr. 68. Der verursachte Schaden ist jedoch nicht bedeutend, da in der Hauptsache Späne und alter Pavonat eingeschmelt wurden. Kellerverläufe mit Inhaft gingen auch Alte Jakobstraße 184 in Flammen auf. Petersburgstraße 26 brannten Fußboden und Balkenlage. Vorher hatten sich Blumenstr. 74 Hornspäne in einer Stammfabrik entzündet, doch konnte größere Gefahr bald beseitigt werden. Kleinere Brände wurden außerdem noch von Poststraße 14, Danzigerstraße 15 und Weidingerstr. 7 gemeldet.

Im Zoologischen Garten ist jetzt ein Besuch der Hirscharte untererhand. Nachdem nunmehr die meisten der neuen Häuser in Betrieb genommen sind, ist es möglich geworden, die Anzahl der hier ausgestellten Arten zu vermehren. Dr. L. Sedl, der Direktor des Gartens, ist stetig bestrebt, neue Bezugsländer in den verschiedensten Ländern zu erkunden und so darf man jetzt schon die Hirsch-Sammlung des Berliner Zoologischen Gartens für die reichhaltigste der ganzen Erde ansehen. Nicht nur giebt es keinen andern zoologischen Garten, der eine gleich große Zahl von Hirsch-Formen lebend vorzuführen vermöchte, sondern auch kein einziges zoologisches Museum verfügt über eine so reichhaltige Sammlung. Neuerdings ist wieder ein sehr interessanter südamerikanischer Hirsch eingetroffen, der Sumpfhirsch, Cervus paludosus. Er bewohnt die Sumpfwälder des nördlichen Paraguan-Gebiets und lebt nur noch in den wildesten, von der Kultur nicht bedrängten Gebieten. Er ist luchsiger mit schwarzen Beinen; sein vielspitziges Geweih zeichnet sich durch eine eigentümlich wachartige Färbung aus und föhlt sich fett an. Das jetzt hier ausgefertigte Exemplar wurde von dem bekannten Sammler J. van Thaco eingefangen. — Morgen ist 25 Pfennig-Tag.

Aus den Nachbarorten.

Die Einführung der Streiklausel in Weihensee. Der schon kurz im „Vorwärts“ erwähnte Beschluß der Schulbau-Kommission, die Streiklausel in den mit dem Unternehmer Teichmann abzuschließenden Vertrag aufzunehmen, unterlag gestern der Sanktionierung durch die Gemeindevertretung. Die einleitenden Ausführungen des Gemeindevorsethers gipfelten darin, daß ohne Zweifel durch einen solchen Vertrag die Gemeinde bei etwa ausbrechenden Differenzen nicht benachteiligt werden würde, wöhligen der Unternehmers, dem bei Vermeidung von Konventionalstrafe die rechtzeitige Fertigstellung des Baues aufgegeben ist, unverantwortlich in die Lage verlegt werden könne. Diese Strafen zu zahlen, Teichmann (Soc.) wies auf die durch diesen Beschluß in die Arbeiter-Schaft hineingetragene Erregung hin, die in einer stark beluchten Protestversammlung gegen die Annahme der Streiklausel Ausdruck gefunden habe. Holte der Unternehmer die im Baugewerbe getroffenen Vereinbarungen über Lohn- und Arbeitsbedingungen, so würde ein Streik nicht ausbrechen, im andern Falle würde es jedoch nicht Aufgabe der Gemeinde sein, einen vertragsbrüchigen Unternehmer in der Unterdrückung der Arbeiterschaft Vorspandier zu leisten. Redner verweist ferner auf einige besonders krasse Fälle, in denen Arbeiter mit dem in Frage stehenden Unternehmer Teichmann hinsichtlich Lohn-schulungen in Konflikt gerieten. Der Gemeindevorsetzer entgegnete, daß dem strikten Paragraphen durch Annahme des Beschlusses: „Doch behält sich die Gemeindevertretung in jedem einzelnen Falle die Beschlußfassung hierüber (ob die Streiklausel Anwendung finden soll) vor, der Stachel genommen sei, man könne ruhig diesem Vertrage zustimmen.“

Erstenberg (Soc.) geistelte das einseitige Parteiergreifen der Mehrheit für diejenigen Kreise, denen schon durch ihre soziale Stellung das wirtschaftliche Uebervorteil verliehen sei; die Unternehmer seien immer diejenigen, welche den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft in den meisten Fällen nur gegungenerweise nachgeben. Als Redner von den „Störern des sozialen Friedens“ sprach, erklärte der Gemeindevorsetzer, daß er begierig sei, zu erfahren, wer eigentlich den sozialen Frieden störe. Genosse G. entwickelte hierauf das arbeitserfindliche Verhalten des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe, das schände Zurückweisen aller auf Ertragung einer menschenwürdigsten Existenz gerichteten Bestrebungen der Arbeiter durch die Unternehmer im allgemeinen, was natürlich bei der Mehrheit eine begriffliche Unruhe erzeugte. Der Gemeindevorordnete W. H. hielt den vorgeschlagenen Streikparagrafen für eine Notwendigkeit: „Wie mancher Unternehmer ist durch solche Dinge schon nackt und bloß davongegangen, das wollen wir verhindern!“

In sachliche Verstärkung und Klarheit geriet die Mehrheit, als Teichmann im Namen unsrer Genossen den Antrag stellte, vom Unternehmer eine Kautions von 5000 M. für event. Lohn-forderungen der beim Schulbau thätigen Arbeiter stellen zu lassen. Der Antrag wurde nach erregter Debatte mit Rücksicht auf die schon jetzt zu stellende Kautions zurückgezogen.

Der von Erstenberg erstellte Antrag, den § 21 des Vertrags (Streiklausel) zu streichen, wurde gegen 3 Stimmen abgelehnt.

Wie wir hören, will der Bauunternehmer Teichmann den Genossen Teubmann wegen Beleidigung gerichtlich belangen. Genosse Teubmann wird den Beweis der Wahrheit seiner angeblich beleidigenden Behauptungen antreten.

Schöneberg. Ein neuer Bebauungsplan für das Stück von der Anhalter und Militärbahn, westlich von der Potsdamer und Wannesebahn, nördlich von der Ringbahn und südlich von der Siedlich begrenzte große Gelände wird zur Zeit vom dem Stadtbaurat Gerlach ausgearbeitet.

Zur Errichtung von zwei Hilfsklassen der sogenannten Normalstufe für schwachsinig aber nicht idiotische Kinder verlangt der Schöneberger Magistrat die Zustimmung der Stadtverordneten. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten einer derartigen pädagogischen Erziehungsweise soll diesen Lehrern eine Funktionszulage von je 300 M. bewilligt werden.

Einen dringenden Bedürfnis entsprechend hat sich nunmehr auch in unserer Stadt ein Mieterverein ausgedehnt. Einige hochmögliche Bürger kamen an dem sonst für Hausbesitzer reserviert gehaltenen Stammtisch im Katscher zusammen, besagten das Steigen der Mietpreise für hochherrlichliche Wohnungen und beschlossen dann, die Interessen der Mieter energisch wahrzunehmen und zwar durch Anschluß an andere lokale Vereinigungen, u. a. auch an den Verein der Haus- und Grundbesitzer. Die spöthastigen Herren müssen viel Langeweile haben.

Zu der Angelegenheit der Ableitung von Abwässern aus Reinickendorf in den Tegeler See wurde gestern eine Abordnung des Gemeindevorstands und der Gemeindevertretung von Reinickendorf vom Kultusminister Studt in Audienz empfangen. Am Vorvorsteher Wille erstattete in längerer Ausführung dem Minister Bericht über die Angelegenheit und wies darauf hin, daß der Gemeinde täglich ein Schaden von etwa 400 M. durch den Einspruch der Stadt Berlin gegen die Betriebsnahme des Reinickendorfer Kanalisationswerks erwachse, der für den Ort geradezu den Untergang bedeute. Der Minister versprach hierauf dem Amisvorsteher, persönlich dahin wirken zu wollen, daß das Gutachten des wissenschaftlichen Kollegiums spätestens Mitte nächster Woche fertig gestellt werde, um dann an der Hand der Sachverständigenäußerungen sofort eine Entscheidung der vier in Frage kommenden Ministerien herbeiführen zu können. Schließlich gab der Minister der Abordnung noch aus, ob es nicht angebracht wäre, daß sich die Gemeinde Reinickendorf mit der Stadt Berlin einigte. Wie es heißt, können die Vertreter der Stadt Berlin in dieser Frage von dem Standpunkt nicht abgehen, daß die Leitung der Reinickendorfer Kläranlagen in den Tegeler See eine Verunreinigung des Berliner Trinkwassers mit sich bringen würde und daher könnten Vergleichsverhandlungen nur nach der Richtung hin stattfinden, daß der Berliner Magistrat zu den Kosten des Umbaus des Reinickendorfer Kanalisationswerks einen Beitrag leistet. Vor der Hand besteht jedoch, wie aus einer Mitteilung des Amisvorsteher Wille hervorgeht, Reinickendorf auf einer Entscheidung der streitigen Frage durch die vorgelegten Beschlüsse.

Für den Bau des neuen Krankenhauses am Spandauer Berg hat der Charlottenburger Magistrat die Bewilligung von 5 150 283 M. bei der Stadtvorordneten-Versammlung beantragt.

Gerichts-Zeitung.

Das Wort „Streifbrecher“ als Ehrverletzung. Der Tischler Thiele, der sich am 20. Februar 1900 im Streit befand, hatte als sogenannter Streifposten den Arbeitswilligen Schulze auf die Thatsache des Streiks aufmerksam gemacht und ihm später die Worte „Streifbrecher“ und „Bautischler“ zugerufen. Er wurde deshalb vom Schöffengericht wegen Vergehens gegen den § 153 der Gemeinde-Ordnung zu einem Tage Gefängnis verurteilt. Die Staatsanwaltschaft legte Verurteilung ein und erzielte, daß die Strafe auf 14 Tage Gefängnis erhöht wurde. Das Landgericht führte aus: Durch die Frage, ob Schulze nicht wisse, daß gestreift werde, habe der Angeklagte Th. zu bestimmen versucht, sich am Streik zu beteiligen, und dieselbe Absicht habe der Angeklagte mit dem Jurist „Streifbrecher“ und „Bautischler“ verfolgt. Das Wort „Streifbrecher“ müsse unter den obwaltenden Umständen als Ehrverletzung betrachtet werden, da nicht ein objektiver Maßstab dem Urteil darüber zu Grunde zu legen sei, sondern die Auffassung des Kreises der Beteiligten. Der Angeklagte habe Schulze zum Bewußtsein bringen wollen, daß er durch das Streikverbot eine ehrlose Handlung begehe. Auch der Ausdruck „Bautischler“ komme in Betracht, denn Thiele habe damit seine Verachtung darüber ausdrücken wollen, daß Schulze, der Bautischler sei, gerade zu der Zeit in einer Möbelwerkstatt arbeite, wo die Möbelstücke streifen. § 153 der Gemeinde-Ordnung sei hier anzuwenden, auch rechtfertige sich eine höhere Strafe, als die vom Schöffengericht ausgesprochen. — Rummer legte der Angeklagte durch seinen Vertreter, Rechtsanwalt L. in d. N. Revision ein. Der Staatsanwalt beantragte die Zurückweisung der Revision, weil sie unbegründet sei. Das Kammergericht folgte dem Antrag des Oberstaatsanwalts mit folgender Begründung: Der Vorderrichter habe §§ 152 und 153 der Gemeinde-Ordnung ohne Rechtsirrtum angewendet, indem er die Äußerung „Streifbrecher“ und „Bautischler“ als Ehrverletzungen im Sinne des § 153 angesehen habe. Mit Recht führte der Vorderrichter aus, daß es bei ihrer Beurteilung nicht auf den objektiven Standpunkt des Gerichts, sondern darauf ankomme, ob nach der Anschauungsweise und Gewöhnung der Beteiligten die Äußerungen als solche der Mißachtung anzusehen seien. Das sei aber nach den Feststellungen des Vorderrichters der Fall.

Der bereits zweimal verurteilte große Diebstahl- und Hehlprozess, der sich „Hasse und Genossen“ betitelt, hat am Donnerstag die vierte Strafkammer des Landgerichts I besichtigt. Es handelt sich wesentlich um die großen Seidendiebstähle bei der Firma Feinisch u. Breuh in der Leipzigerstraße, die unter Leitung des Cigarrenmachers Robert Hasse ausgeführt worden sind. Die Teilnehmer wurden vom Gerichtshof wie folgt bestraft: Hasse acht Jahre Zuchthaus und die Nebenstrafen; Schmeißer zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, sechs Monate verhaftet; Kessen vier Jahre Zuchthaus, Neben drei Jahre Gefängnis; Hildebrandt zwei Jahre drei Monate Gefängnis; Ullrich ein Jahr neun Monate Zuchthaus; Jaria drei Monate Gefängnis, als verhaftet erachtet; Stadefeld freigesprochen; Imhof sechs Monate Gefängnis; Gloganski zwei Jahre Zuchthaus, drei Monate verhaftet; Hermann Sittgen ein Jahr Gefängnis, drei Monate verhaftet; Chyfran Sittgen zwei Jahre drei Monate Zuchthaus.

Versammlungen.

Der Verein der Kleber (Tapezierer) Berlins hielt am 24. Oktober eine gutbesuchte Versammlung bei Jannasch, Inselstraße 10, ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Entwürfe zur Neuorganisation des Arbeitsnachweises der Kleber, Schützenstraße 18/19, betreffend, wurde beschlossen, daß nur solche Kollegen auf dem Nachweis eingeschrieben resp. Arbeit erhalten, die ihre Beitragssätze zum Streit- und Agitationsfonds der Kleber Berlins in Ordnung haben resp. höchstens sechs Wochen im Rückstand sind. In den Vorstand neugewählt wurden Volz als 2. Vorsitzender, Meßem als 1. Schriftführer und Steinkamp als 2. Schriftführer. Unter Vereinsangelegenheiten wurde beschlossen, den Beitrag zum Hoffonds auf 20 Pf. pro Monat zu erhöhen, da der jetzige Beitrag von 10 Pf. die Unkosten nicht mehr deckt. Die Mitglieder, die mit ihren Beiträgen länger als drei Monate im Rückstand sind, erhalten keine Zeitung mehr zugesandt.

Stralau-Rummelsburg. Der hiesige sozialdemokratische Verein hielt am 27. Oktober eine gutbesuchte Generalversammlung ab, in welcher zugleich das zehnjährige Bestehen des Vereins gefeiert wurde. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung unsere verstorbenen Parteigenossen Wilhelm Liebkecht, sowie das verstorbene Mitglied Adolf Müller. Aus dem Bericht des Vorstands sei

herborgehoben, daß im verflochtenen Jahre eine Vereinsversammlung, drei Generalversammlungen, zwölf Vorstandssitzungen und zwei Sitzungen in Kreuzhagen, eines Jubiläums des Vereins, stattgefunden haben. Vereinnahme wurden im abgelaufenen Jahre 1698,65 M., denen eine Ausgabe von 1559,90 M. gegenübersteht. Die Mitgliederzahl wuchs um 88, so daß der Verein jetzt 499 Mitglieder zählt. Darunter befinden sich je ein Rohrleger, Anspolmacher, Guttmacher, Vergolder, Schleifer, Brauer, Bäcker, Kutcher, Maschinenbauer, Korbmacher, Farbenmacher, Wandgast, Heizer, Gärtner, Rantener, Stuhlbohrer, Heilenhauer, Glaser, Bürstenmacher, Perlmutterarbeiter, Räder, Schneider, Böttcher, Schriftgießer, Klebner; je 2 Maler, Schreiber, Bildhauer, Stuccateur, Mechaniker, Hausdiener; je 3 Schlichter, Uhrmacher und Goldarbeiter, Stellmacher, Kanfente, Metallarbeiter, Faszamentiere; je 4 Köpfer, Zimmerer, Cigarrenmacher, Barbierer, je 5 Händler, Drehler, Schuhmacher, Dreher, Glätzer, Buchdrucker; je 6 Ziegler, Sattler und Tapezierer; je 7 Weber, Schmiede, 8 Klempner, 10 Klempner, 19 Gastwirte, 12 Schlosser, 25 Maurer, 27 Tischler, 195 Arbeiter und 139 Blokmacher. — Ein Antrag Brahmischer, in Zukunft nur dann für verstorbene Mitglieder einen Kranz zu widmen, wenn der Vorstand die Gewißheit hat, daß bei dem Begräbnis ein Pfarrer nicht anwesend ist, wird dem neuen Vorstand zur Berberatung überwiesen. Vor Eintritt in die Vorstandswahl wird noch ein Antrag Reubert angenommen: Bei Besetzung der Vorstandsposten sind nur solche Mitglieder wählbar, welche einer Gewerkschaft angehören, sobald ihnen hierzu Gelegenheit geboten ist. Die hierauf vorgenommene Wahl vom Vorstand ergab folgendes Resultat: A. Dehling, 1. Vorsitzender; M. Witterhoff, 1. Kassierer; O. Krumm, 1. Schriftführer; M. Bröder, Bibliothekar; R. Müller, A. Hartmann, O. Günther, Revisoren; J. Schütz, G. Krumm, Präfer, Forno, Feugler und Kaiser als Beisitzer. Ferner wird ein Antrag des Genossen Fedkenhauer angenommen, jedem Mitglied auf seinen Wunsch das letzte Parteiprogramm unentgeltlich zu überreichen. Hierauf hielt Ritter einen Vortrag über das zehnjährige Bestehen des Vereins. An die Versammlung schloß sich ein Kommerz.

Spandau. Zu einer imposanten Kundgebung der Spandauer Arbeiterklasse gegen die deutsche Eroberungspolitik und gegen das im Solde der Metallindustrie stehende Reichskammergericht trat am Sonntag in Spandau stattgefunden öffentliche Volksversammlung. Genossin Klara Jettin unterzog in ihrem Referat den jetzigen Abstand einer gründlichen Kritik und beleuchtete diesen modernen Kreuzweg vom Standpunkte der Menschlichkeit und Christlichkeit in meisterhafter Weise. In der Diskussion sprach nur Genosse Rieger im Sinne der Referentin und streifte auch den Wahltag unserer Brandenburger Genossen, welcher einen gemeinsamen Protest der Klassenbewegten Arbeiterklasse gegen die gegenwärtige Regierung darstellt. Folgende von Rieger eingebrachte Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen:

„Die am 28. Oktober 1900 im Beisein der Lokale zu Spandau tagende, zahlreiche besuchte öffentliche Volksversammlung verurteilt auf das schärfste den gegenwärtigen Weltmachtskurs, der im Interesse weniger Kapitalisten blutige Organe in China feiert, unter dem Vorzeichen, christliche Religion und christliche Kultur bei den Chinesen zu verbreiten; die Versammlung nimmt ferner mit Entrüstung davon Kenntnis, daß die höchsten Beamten des Reichskammergerichts des Innern, von den Kapitalisten der Metallindustrie 12 000 M. gefordert und erhalten haben für die Zwecke eines Ansehengesetzes gegen die deutsche Arbeiterklasse. Die öffentliche Volksversammlung betrachtet es als selbstverständlich, daß die sozialdemokratischen Vertreter im Reichstag volle Rechenschaft für dieses allernueste Vergehen auf die Freiheit der arbeitenden Masse und auf den Staatsbankrott: „gleiches Recht für alle Staatsbürger“ von den verantwortlichen Personen fordern werden.“

Die Versammlung verurteilt die obenentzliche Macht- und Eroberungspolitik Deutschlands in jeder Form, und fordert von dieser Regierung dagegen schon jetzt eine Socialpolitik auf gesunder Grundlage, Schaffung eines wirklich freien Vereins- und Versammlungsgesetzes und des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts auch für den preussischen Landtag, Befestigung aller Lebensmittelzölle und Befestigung des verderblichen Militarismus und Militarismus und des für den Ausbau des Schulwesens und der Armen- und Krankenfürsorge.

Die Versammlung protestiert zum Schluß gegen die Beiseite-schiebung des deutschen Reichstags in der Chinafrage und die Verwendung von Staatsmitteln für das China-Abenteuer ohne die Genehmigung des Reichstags; hierin erblickt die Versammlung nicht zum erstenmal, einen groben Verfassungsverstoß, auf den die Spandauer Arbeiter bei der nächsten Reichstagswahl die einzig richtige und nachdrückliche Antwort durch die Entsendung eines Socialdemokraten in den Reichstag geben wollen!“

Mit einigen gäubern Worten und einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale Socialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Socialdemokratischer Agitationsverein für den Reichstag. Wahlkreis Stralau-Franzburg-Nügen. Sonntag, den 4. November, vormittags 10 Uhr, bei O. Ramlow, Schöndorfer Allee 135; Vereins-sitzung. **Freireligiöse Gemeinde.** Sonntag, den 4. November, vormittags 9 Uhr, in der Aula der 68. Gemeindegemeinschaft, Kleine Brandenburgerstraße 6; Versammlung. „Freireligiöse Vorlesung.“ — Um 10½ Uhr vormittags, ebenfalls: Vortrag des Herrn Professor Dr. Albert Gehe: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.“ III. — Gefe, Damen und Herren, sehr willkommen.

Jehubendorf. Mitgliederversammlung des Socialdemokratischen Vereins Sonntag, den 4. November, bei Heßbrand, Krummelste. Vortrag des Genossen G. H. über Kindererziehung.

Marktpreise von Berlin am 1. November 1900

nach Ermittlungen des h. l. Vizepräsidenten.

Waren, gut D. Gr.	—	—	—	—	—
Kartoffeln, neue, D-Gr.	—	—	—	8—	4—
Winkelke, Reule 1 kg	—	—	—	1,60	1,20
do. Hauch	—	—	—	1,30	1—
Schweinefleisch	—	—	—	1,60	1,10
Kaltfleisch	—	—	—	1,80	1—
Hammelfleisch	—	—	—	1,80	1,10
Butter	—	—	—	2,80	2—
Eier	—	—	—	4,50	3—
Karpfen 60 Stück	—	—	—	2,20	1,40
Maie	—	—	—	2,50	1,40
Bander	—	—	—	2,90	1—
Heide	—	—	—	1,80	1—
Parade	—	—	—	1,80	0,80
Schleie	—	—	—	3—	1,20
Wiese	—	—	—	1,40	0,80
Krebse	—	—	—	12—	2,50

*) frei Waage.
†) frei Waage und ab Bahn.

Produktenmarkt vom 2. November. Weizen war auch heute abgesehen infolge des milderen Wetters und unter dem Einflusse des geringen Rückgangs der Weizenpreise in New York, auch wieder große russische rennabile Roggensofsen sowie ermächtigte Schiffsdarlehenspreise in Nordamerika einen Druck aus. Das Geschäft war sehr ruhig. Die Verordnungspreise für Roggen stellten sich dadurch um 0,75 M. die für Weizen um 0,60 M. niedriger. Später trat eine leichte Erholung ein auf bessere Wiener und Budapesteler Notierungen. Hafer schwächte sich leicht ab infolge geringen Konsumbedarfs. Raddi zog auf spekulative Käufe 0,30 M. an.
Spiritus. 70er Voco Spiritus notierte 47,10 M. oder 0,10 M. niedriger, 60er notierte 69,40 M.

Vermishtes.

Zu der prinzipiellen Entscheidungs-Affaire bemerkt die „Märkische Volkszeitung“: „Zum Kampfe für Sitte und Ordnung“ in den oberen Kreisen erwähnen wir vor einigen Tagen ein bezeichnendes Beispiel: die eingeleitete Entscheidung des Prinzen und

der Prinzessin Albert von Württemberg. Nach den damals bekannten Einzelheiten schien es, als ob der Vater der Prinzessin, Prinz Christian von Schleswig-Holstein, ein Onkel des Kaisers und der Kaiserin, die Entscheidung des seit acht Jahren verheirateten kinderlosen Paares betriebe. Jetzt aber kommt von anhaltischer Seite die Mitteilung, daß das nicht richtig sei; vielmehr seien schon seit Monaten seitens des herzoglich anhaltischen Hauses Schritte zur Scheidung des Prinzen Albert von seiner kinderlosen Gemahlin eingeleitet worden. Die Hervorhebung der Kinderlosigkeit ist wohl keine zufällige und unabsichtliche; vielmehr soll sie die Erklärung dafür abgeben, daß die Scheidung von Seiten des Manns bezw. des „herzoglich-anhaltischen Hauses“ eingeleitet ist. Diese Erklärung giebt zu verschiedenen Deutungen Anlaß, um so mehr, als die Prinzessin bereits seit längerer Zeit in Amerika weilte. Bezeichnend ist, daß konservative Blätter, die zu Hoffreien Beziehungen unterhalten, die Angelegenheit in einer Weise behandeln, die weit mehr Wohlwollen für den Prinzen als für die Prinzessin verrät.“

Eisenbahnunglück bei Budapest. Zwischen den Stationen Erd und Promontor stieß am Donnerstag ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Neun Wagen wurden zertrümmert. Ein Lokführer und ein Passagier sind tot, mehrere Personen verletzt, darunter eine Person schwer.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten, bei jeder Anfrage eine Adresse (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort erteilt werden soll und die letzte Abornamentauszahlung beizulegen. Fragen ohne solche Angaben werden nicht beantwortet und schriftliche Antwort wird nicht erteilt.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7—9 Uhr abends statt.

Grundmann. Welche Lebensversicherung nimmt man entweder durch Abschreiben mit Bezug oder indem man eine starke Ablösung von Seite in heiter Muth herstellt, in welcher auf 1/2 Liter ein geschlagener Eibücher eingerührt ist. Diese Mischung, der etwas Weizen oder Salzwasser zugesetzt werden kann, hat man auf ein feines weisses Sieb gegeben und reibt damit das Leder fast ab. — Einen Spiritusverein können wir Ihnen nicht namhaft machen.

Vertram. Bringen Sie den Fall zunächst in Ihrer Organisation zur Sprache.

General. Es scheint und ausgeschlossen, daß W. chinesische Sprachkenntnisse besitzt.

M. G. 998. Ein eigenhändig geschriebenes Testament muß, um gültig zu sein, vollständig selbst ge- (oder abge-)schrieben sein. Es braucht nicht hinterlegt zu werden, kann aber jedem Gericht zur Aufbewahrung übergeben werden. Die Kosten würden in Ihrem Fall gegen 10 M. betragen.

Mensfeld. Algebra, Geometrie und Stereographie wird abends in der hiesigen Fortbildungsschule, Hagensberger Al., gelehrt.

Wettende. Hohensolms. — Rex heißt König.

Weber. Vorsitzender der Baugenossenschaft Fritz Scholle ist Herr Baumeister Hentrich, Rarthastr. 5, Groß-Lichterfelde; Vorsitzender der Berliner Baugenossenschaft Gluckstrasse-Direktor Schröder, Berlin W., Steglitzerstr. 8 (Bureau: Steglitzerstr. 19); Vorsitzender des Berliner Spar- und Bauvereins Herr B. Schmidt, Schillingstr. 7.

G. D. 1. Das Nachgelagerte vom Stauchhof umfaßt ein Areal von 100 Quadratkilometer. 2. Sogenanntes bei einem Ackerhof ist sehr häufig von den Behörden als Reichthumsbeilegung bestraf worden. 3. Wir halten uns nicht für berechtigt, hierüber Auskunft zu erteilen.

A. G. 1. Keine, aber ein Paß ist sehr zweckdienlich. 2. Ja. 3. u. 4. Geben Sie sich mit Ihrem und Ihrer Braut Geburtschein auf das Standesamt. 5. Die Naturalisation von Ausländern hängt vom Belieben der Behörden ab. — **W. G.** Wiederholen Sie die Anfrage unter Ergänzung nach folgenden Richtungen: Wo sind die Schwiegereltern? Hinterläßt er ein Testament? Wo sind die Schwäger? Lieben Ihre Eltern noch bei deren Tode? — **Ein Abonnent des N. J.** — **Franz Keil.** **Schlimm.** 31. In der Regel: Nein. Wegen Sie eventuell den Fall näher dar. — **F. R. 400.** Ohne Mitteilung des Wortlauts der testamentarischen Bestimmungen sind Ihre Anfragen nicht zu beantworten. Wiederholen Sie die Anfragen unter Ergänzung nach der angegebenen Richtung.

Witterungsübersicht vom 2. November 1900, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Wolkenhäufigkeit	Wetter	Temp. u. G. u. F.	Stationen	Barometer-stand mm	Windrichtung	Wolkenhäufigkeit	Wetter	Temp. u. G. u. F.	
Eutinende	769	SEO	4	wolkig	6	Daparanda	776	SHL	—	bedekt	—1	
Franzburg	768	D	2	Rebel	8	Petersburg	771	ORD	1	bedekt	4	
Berlin	768	SEO	4	bedekt	7	Jort	767	S	1	Rebel	13	
Frankf./M.	765	SB	2	bedekt	11	Arberden	768	S	—	1	Rebel	7
München	767	SB	2	bedekt	9	Paris	—	—	—	—	—	—
Wien	767	SHL	—	Rebel	6							

Wetterprognose für Sonnabend, den 3. November 1900. Einmal kühl, ziemlich trübe und neblig bei schwachen nördlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.
Berliner Wetterbureau.

Typographia.

Am Montag, den 29. Oktober, verstarb unser langjähriges Mitglied und Kollege **Arnold Thiele** im 50. Lebensjahre. Der Verewit wird seinem treuen Gesangsbruder ein dauerndes Andenken bewahren.

Arnold Thiele

Die Beerdigung findet am **Sonntag, nachmittags 3 Uhr**, von der Leichenhalle des Heiligen Kreuz-Kirchhofs in **Harlendorf**, Feldstraße, aus statt, und werden die Mitglieder ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Am Montag verstarb im 50. Lebensjahre unser lieber Kollege, der Schriftfeger **Arnold Thiele**. Sein ehrenvoller Charakter schert ihm bei uns ein bleibendes Andenken.

Berlin, 2. November 1900.

Die Verbands-Mitglieder des „Berliner Lokal-Anzeiger“.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 4. d. M., nachmittags 3 Uhr, in Harlendorf von der Leichenhalle des Heiligen-Kreuz-Kirchhofs aus statt. [8515]

Verband der Möbel-polierer Berlins u. Umg.

Den Mitgliedern zur Nachsicht, daß unser Kollege **Otto Lemke** am 1. d. M. gestorben ist. [147/20] Die Beerdigung findet morgen nachmittags 2 Uhr vom katholischen Krankenhaus, Herthastraße, aus statt, und werden die Mitglieder ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranz-spenden bei der Beerdigung meines innigstgeliebten Manns und Vaters, sage ich allen Verwandten, sowie den Kollegen und Freunden der Firma Krumm u. Haake, die mit in den schweren Stunden so freundlich beigestanden, meinen innigsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen: **Martha Melicke,** geb. Albrecht.

Verband der an Holz-bearbeitungs-Maschinen-beschäftigten Arbeiter

Berlin und Umgegend. **Tobes-Anzeige.**

Am 1. November verstarb nach langem Leiden unser treuer Kollege, der Friseur **Robert Gabke** im Alter von 38 Jahren an der Choleraerkrankung. [83/11] Seine Hinterbliebenen:

Die Beerdigung findet Sonntag, den 4. d. M., nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Krankenhauses am Friedrichshagen aus nach dem Auferhebungskirchhof in Weihensee statt.

Um zahlreiche Beteiligung bitten **Der Vorstand.**

Danksgiving.

Allen lieben Verwandten und Bekannten, besonders der Deputation vom Berliner Gesangsverein sowie den Mitgliedern des Hauses Schützstr. 20, welche unserem lieben Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben, meinen aufrichtigen Dank.

Die trauernde Familie Pohland.



Hüte

Trotz der kolossalen Steigerung in der Outputfabrikation verkaufe ich noch zu den alten Preisen.

Otto Gerholdt,
Dresdenerstr. No. 2,
Ecke Stalferstraße.

Großes Lager in Schirmen, Mützen, Strohhüten.

Gewinn - Lose Kg. Preussischer Lotterielose zahlbar sofort aus
J. Rosenberg, Kommandantenstr. 51.
Originallose V. Wohlfahrt-Feld-Lotterie a 3.30 M.

Kufeke's

Von AUTORITÄTEN empfohlen
BESTES im GEBRAUCH billigstes
Kindermehl

Plättanstalten, Restaurants, Private.
verdienen ein Vermögen durch den Kauf uns. Trocken-, Plätt- und Glanzmaschine, Hand-u. Kraftbet., Gas-u. Petrol-Heizung, Universalmaschine f. sämtl. glatte Wäsche, Krügen u. Manschetten. 600 Stück verkauft. Rumsch & Müller, Forst-Lausitz.

Zähne 2 M., 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzlos Zahnziehen i. Nk. Plomben 1.50 Mk. Teilzahlung wöchentl. 1 Mk. Zahn-Arzt Wolf, Leipzigerstr. 139. Sp. 9-7. *

Berliner Unions-Brauerei, Hasenheide 22 31.
Biere sind an den Wochentagen für Vereine zu Freischützen und Befehlungen sowie an beiden Weihnachts-Feiertagen zu Rabatten zu verkaufen.
Adolf Staude.

W Möbel und Holzwaren. Franz Tutzauer,
Tischlermeister, Berlin N., Brunnenstr. 152.

12. Ziehung 4. Klasse 203. Rgl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 2. November 1900, samstags.
Aus der Gewinnliste der 200. Klasse sind die verlosenen Nummern in Klammern beifolgend.
(Classe Gewinne.)

22 255 55 47 504 7 62 763 69 97 948 1011 95 150 251 63 86
95 788 98 931 2185 355 69 551 556 (3000) 3008 166 89 205
648 690 27 78 578 618 715 51 77 (500) 877 (300) 4076 381 35
(1000) 659 87 (3000) 789 880 5192 352 (3000) 62 629 99
8008 55 242 308 6 (3000) 50 83 92 631 34 743 7068 69 784 893
8123 56 218 24 418 785 965 9162 287 97 (300) 472 508 689 844
(3000) 85 908 (300) 48

10131 68 85 287 (300) 94 596 689 702 91 835 943 85 13215
47 334 467 589 724 524 12523 616 24 95 929 13199 60 80
345 465 529 727 28 (3000) 625 35 90 14509 164 329 561 (3000)
61 670 813 818 15691 (300) 16 271 355 83 462 664 799 827
14099 95 187 300 85 539 653 43 820 47 17038 81 116 212 (300)
70 82 609 91 585 750 55 90 818 (1000) 98 955 78 87 18498
81 99 (1000) 102 64 81 664 706 43 19428 523 634 (1000) 99
925 999 (1000) 53 85

20132 35 60 351 511 694 21076 129 220 304 6 431 530 63
609 77 82 (3000) 890 22503 68 197 (3000) 688 854 23299
523 52 845 49 98 993 (3000) 24172 299 467 875 965 25066
(3000) 20 (3000) 102 286 318 709 (3000) 76 504 24967 (500)
59 254 579 789 964 65 27017 18 228 (3000) 87 308 (500) 91 244
667 868 826 28603 103 48 59 234 352 (1000) 435 73 682 702
89 87 29124 34 321 403 86 250 62 688 731 998

30038 33 241 48 332 456 77 698 92 815 992 31031 130 221
41 685 90 741 38 956 32083 196 349 67 525 86 56 (1000) 91
606 704 814 (1000) 44 998 94 33487 111 22 55 283 344 527
648 63 709 803 (3000) 34596 143 88 363 543 678 728 879 86 35
(500) 350929 169 252 300 (1000) 429 64 662 65 528 922 36119
458 984 37186 (1000) 64 96 261 489 877 (500) 98 967 387676
146 56 277 312 46 (1000) 84 97 653 816 88 39023 323 99 816
756 79 350 944

40023 203 305 452 299 670 708 915 41033 106 (1000) 401
747 30 932 60 42504 68 276 (1000) 453 361 (500) 34 657 709
329 43033 491 59 328 614 62 81 559 999 44059 143 86 302
928 57 75 567 635 827 (3000) 45099 154 55 257 60 244 (300)
45 447 507 628 (1000) 44029 65 86 120 48 279 737 804 821 63
65 97 47130 91 301 316 31 46 410 519 86 648 62 844 973
48287 80 328 435 618 99 793 41063 60 85 185 324 694 727 48
829 92 (300) 993

50029 204 693 84 813 971 51189 91 206 713 952 52126
433 97 816 9 738 (1000) 15 924 66 50308 86 134 78 87 271
(10000) 319 359 943 (3000) 54062 141 59 97 100 44 314
474 292 567 697 15 42 78 758 899 95935 322 768 54088
184 216 97 310 15 60 830 37 84 57022 120 21 (1000) 72 296 424
629 766 964 68194 32 134 258 34 612 33 88 754 76986 136
310 373 737 82 7714 240 68 (3000) 80 519 615 815 66 78 280
92 78088 98 194 614 (300) 98 829

60025 309 63 439 37 79 569 687 800 (300) 940 81077
84 117 333 54 667 616 925 78 82338 44 549 68 780 851 82125
319 75 516 899 901 (1000) 34 84016 510 343 560 (1000) 612
42 88056 546 25 66 87 743 65 87 (300) 186364 399 81 213 353
(1000) 743 91 87014 (3000) 207 455 866 88180 (300) 28
216 65 300 31 88 421 628 (500) 52 716 815 936 25 77 89060
12 58 285 (3000) 706 17 48 900

90135 206 317 70 410 32 618 776 890 939 (1000) 91313 690
36 77 875 89 997 92049 104 19 633 23 46 540 92 656 827 40
55 93060 224 49 328 528 678 (500) 948 78 94211 349 451
63 65 833 95010 124 872 440 86 561 74 688 67 949 71 (300) 372
946123 213 321 47 (300) 78 466 (500) 713 97322 87 450 863
713 76 91 863 905 98622 254 79 312 678 536 644 61 89 99
90 222 (300) 99189 99 299 49 69 336 628 871 930

100022 108 21 74 413 89 555 639 80 749 (3000) 841 70
101113 215 274 46 61 308 705 9 (1000) 810 34 703 102146 335
890 857 65 100807 25 45 74 125 228 34 343 68 99 42 85 390
3000) 646 57 (3000) 881 967 104011 326 450 934 297 99 829
85 303 100300 213 65 332 (3000) 446 81 580 900 166 108210
528 694 74 107901 202 6 (3000) 61 492 512 37 (1000)
716 898 108683 149 (3000) 84 329 679 24 552 999 708 539 935
100149 686 997 21 50 782 (3000)

12. Ziehung 4. Klasse 203. Rgl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 2. November 1900, samstags.
Aus der Gewinnliste der 200. Klasse sind die verlosenen Nummern in Klammern beifolgend.
(Classe Gewinne.)

110216 39 66 81 386 416 27 675 88 719 74 80 (500) 879
096 111054 287 309 37 52 566 679 112037 394 56 327 450 529
14 737 867 77 113118 (3000) 44 515 955 114112 50 220 86 338
69 75 442 633 706 115024 85 270 (3000) 379 474 529 45 97 683
789 902 110660 333 87 549 688 782 812 63 985 117239 399 73
60 679 118929 42 709 49 822 119150 667 648 84 832 361 84
120033 61 114 85 (3000) 287 87 329 92 428 (1000) 75 619
18 746 869 893 121046 279 419 307 612 748 892 916 122250
388 (3000) 414 94 635 48 854 123017 495 728 39 613 944 46
124246 49 (1000) 237 75 (1000) 740 886 947 125236 434 (300)
36 505 683 765 933 77 129300 49 648 (1000) 716 850 84
127034 122 67 426 549 671 776 835 128019 54 139 388 312 52
413 675 797 97 88 88 129233 345 410 589 718 40 71 929

130047 48 102 61 263 548 636 790 809 131135 216 79 351
321 (300) 44 98 823 55 132211 (500) 388 677 735 132158
219 21 (1000) 64 316 457 800 32 861 947 (3000) 134021 68 242
338 (1000) 92 516 81 (3000) 689 937 135234 74 935 50 788 976
134030 35 65 439 599 695 15 16 37 58 (3000) 902 69 82 137729
34 324 72 612 82 697 8 939 138167 253 339 411 518 24 602 742
914 1357696

140139 288 80 441 591 630 21 (3000) 27 880 141021 178
299 333 (500) 453 78 73 91 887 711 511 37 97 (500) 142725
74 201 311 421 636 90 (3000) 708 93 898 914 143000 119 313
21 91 447 794 144506 17 817 57 (1000) 59 959 145083 298
307 494 (300) 587 424 733 824 (3000) 840 1448138 323 619 713
949 147081 276 539 794 (3000) 74 974 148325 72 89 754
149774 98 157 274 32 99 41 84 967 927

150009 185 247 376 492 527 83 (1000) 614 37 728 90 36 894
905 151035 99 718 743 89 624 89 61 919 152000 327 322
499 85 630 (300) 146 86 858 (3000) 989 153908 125 30 263 345
655 623 650 654212 22 411 66 638 778 84 921 155007 127 65
830 418 560 629 954 156119 273 77 488 92 539 661 711 (300)
897 157212 58 85 (1000) 301 41 (3000) 60 99 666 707 23 815
(3000) 904 158061 59 159 734 (3000) 86 914 55 62 798 825
(3000) 1509127 388 584 83 771 875 87 994 (3000) 9 29 77 80

160148 (500) 89 384 506 614 24 56 (300) 1099 889 994
161176 291 319 42 547 87 737 991 162075 992 518
96 848 163133 (3000) 234 (1000) 38 532 91 81 90 (1000)
164039 204 (300) 87 393 97 307 781 972 165000 155 302 3
71 74 379 420 51 738 59 804 5 38 74 89 955 166056 304 489
(300) 828 38 895 295 167097 115 660 718 168419 269 656 862
154 169071 309 336 615 36 706 33 64 827 979 21

170007 127 45 (3000) 238 60 705 830 851 171142 304 528
41 627 59 91 907 172071 115 240 390 21 438 928 172360 423
781 958 80 174073 149 679 81 716 938 90 81 176007 15 248
69 (300) 70 537 688 786 (1000) 825 935 176008 (1000) 379 764
66 177016 153 30 274 587 70 790 889 911 177000 176970
92 128 204 45 333 430 326 889 179192 55 376 745 (500 000)
829 50 (300) 904

180068 202 72 644 771 929 181264 90 415 59 60 637 734
(3000) 905 33 182110 317 422 90 529 650 759 894 183948 198
238 310 422 94 89 708 9 874 945 184034 109 234 323 646 645
(300) 721 28 84 815 185000 281 338 78 608 50 84 823 184039
364 403 60 46 89 15 61 187248 394 8 (300) 430 569 667 759
89 808 98 40 58 997 188005 (300) 195 585 648 800 906 (1000)
19 26 189460 527 92 945

190002 129 39 42 433 (300) 507 621 43 730 (1000) 817 62
955 (300) 191029 36 127 244 77 184060 9 130 322 69 482 574 845
192229 359 312 79 622 75 193690 6 130 322 69 482 574 845
599 194032 36 110 29 373 85 619 23 726 (3000) 76 954 67
195126 210 17 421 28 39 733 77 87 196113 215 516 86 629
89 762 83 25 922 69 197913 249 629 723 856 198219 331
89 498 (300) 326 73 74 (3000) 79 875 96 100218 406 59 65 341
77 284

200029 110 305 (3000) 481 616 752 7 909 201004 101
35 294 308 605 744 (500) 968 202215 139 95 292 365 676 771
337 28 48 61 952 202326 426 662 788 204086 207 79 222 83
542 44 62 43 92 205081 160 74 (3000) 218 36 628 799 833 929
69 204020 81 100 379 89 385 64 444 89 59 649 833 207011
147 (1000) 64 237 47 72 503 896 901 208220 30 86 (3000)
988 (1000) 962 209095 78 82 111 (500) 21 31 210 489 541 723
870 1901 29 955

210002 (300) 91 294 388 682 (300) 939 211001 33 83 118
223 67 807 857 212101 500 23 473 544 692 949 (500) 214315
30 87 548 83 97 610 (1000) 839 699 (300) 214067 252 33 (300)
691 732 91 863 215025 74 (300) 84 126 206 399 56 76 438
50 204020 81 100 379 89 385 64 444 89 59 649 833 207011
147 (1000) 64 237 47 72 503 896 901 208220 30 86 (3000)
988 (1000) 962 209095 78 82 111 (500) 21 31 210 489 541 723
870 1901 29 955

220021 42 40 98 531 77 727 79 885 (500) 221112 24 25
203 (3000) 394 446 530 42 (300) 67 694 732 975 222287 128 55
409 31 77 706 (1000) 887 (3000) 222189 82 306 454 99 73
688 790 688 224016 305 7 38 451 9 812 34 224061 88 (1000)
91 (3000) 492 540 616

**Im Gewinnverlosener verbleibend: 1 Gewinn zu 200000 Mk.,
1 zu 50000 Mk., 1 zu 30000 Mk., 7 zu 15000 Mk., 25 zu
10000 Mk., 47 zu 5000 Mk., 456 zu 3000 Mk., 668 zu 2000 Mk.,
769 zu 1000 Mk.**

12. Ziehung 4. Klasse 203. Rgl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 2. November 1900, samstags.
Aus der Gewinnliste der 200. Klasse sind die verlosenen Nummern in Klammern beifolgend.
(Classe Gewinne.)

21 533 85 642 713 (300) 98 110021 (300) 179 88 273 (300)
89 61 765 (300) 54 (1000) 989 117071 84 423 601 858 882
118943 137 (1000) 854 64 (500) 371 470 538 74 608 (500) 749
974 (3000) 119494 690 (1000)

120009 218 68 993 (300) 424 535 867 955 121215 239 899
714 692 999 122003 70 88 199 513 778 (3000) 846 958 123116
40 215 436 61 (300) 85 327 29 935 81 872 927 77 (300) 1234925
31 156 229 55 35 (1000) 74 501 67 688 97 760 849 983 1240773
93 391 39 68 98 324 798 918 81 1284950 172 88 243 301 68 81
85 411 20 24 592 1284972 94 283 319 86 746 898 911

130051 (500) 126 311 56 449 610 29 85 97 (3000) 711 853
90 131086 107 417 39 88 608 (1000) 45 604 702 34 40 (1000) 827
94 133284 227 41 302 646 117 65 660 133038 99 377 430
974 667 80 134027 289 425 320 799 805 41 911 1345175 294
98 398 530 645 65 (3000) 892 953 134924 81 273 379 497 278
865 937 (3000) 137330 43 581 756 885 958 138871 418 114
148 (300) 64 675 88 139170 74 225 71 613 62 742 99

140080 61 98 371 81 892 729 (300) 43 811 944 99 141104
479 81 84 556 709 846 (1000) 142015 (300) 70 128 376 412
621 31 880 143010 89 221 484 99 (300) 389 777 965 858
144001 55 64 100 18 54 228 97 307 539 21 92 850 87 751 727
98 908 94 145005 69 289 411 759 955 144604 329 534 792
147091 79 208 407 651 711 66 (300) 959 77 148729 (300) 81
107 (1000) 275 (3000) 457 488 607 717 917 18 149017 (500)
559 921

150028 118 48 220 41 (3000) 332 69 69 (3000) 598 57 834 78
928 (1000) 151039 166 76 384 317 40 49 434 574 618 700 (300)
67 (3000) 94 824 152013 27 (300) 62 315 414 29 381 (1000) 26
90 614 888 99 947 97 153051 200 308 54 49 438 603 (300)
728 877 98 911 154108 229 87 369 413 542 700 891 49 925
155189 215 30 (1000) 343 69 662 60 792 806 (300) 29 927 43
75 159102 399 430 90 99 696 79 18 807 37 946 71 157711
93 245 86 62 74 (3000) 542 670 734 955 158181 72 829 (1000)
96 892 949 (10000) 159031 281 618 (3000) 81 857 (3000) 888 94
100045 223 317 563 655 (1000) 812 918 100001 96 376
311 572 800 91 102002 107 365 67 609 852 67 98 925 100309
188 338 375 469 656 41 54 847 61 (300) 961 104543 136 139 50
344 72 49 430 70 99 (300) 592 625 41 753 829 (300) 29
56 79 149 (3000) 222 90 91 (3000) 415 (3000) 56 71 817 896 866
109031 48 148 238 335 50 68 98 100 100 100 100 100 100 100
57 735 76 847 78 313 108148 428 54 508 54 748 92 898 900
109748 (3000) 887 922 58

170135 46 232 261 56 98 450 697 773 (300) 639 171099
307 (1000) 552 (3000) 701 77 949 79 172222 286 75 585 99 745
852 929 173181 365 484 525 745 97 921 175088 130 212 690
292 289 423 97 108 548 (1000) (3000) 274 374 484 578 628 75
50 770 811 93 176066 87 190 (3000) 219 31 89 47 458 759
739 924 94 949 177056 219 218 25 222 513 (3000) 669 (1000) 869
914 179123 282 508 758 88 898 317 47

180028 48 180 368 654 45 181249 316 519 78 610 619 732
182010 15 215 45 213 81 445 891 791 76 88 811 99 (300)
183040 317 99 433 78 561 71 86 184088 125 302 99 450 89